

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

„Was mich intellektuell provoziert oder zum Nachdenken bringt“: Eine qualitative Untersuchung epistemischer Emotionen im Sigmund Freud Museum in Wien

verfasst von | submitted by
Mara Kohn BSc

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Science (MSc)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 840

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Psychologie

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Dipl.-Psych. Dr. Thomas Götz

Nachruf auf Sigmund Freud

“Jeder von uns dächte,
urteilte,
fühlte enger,
unfreier,
ungerechter ohne sein uns Vorausdenken,
ohne jenen mächtigen Antrieb nach innen,
den er uns gegeben.”

(Stefan Zweig, 1939)

Vorwort

Nach reiflicher Überlegung habe ich mich entschieden, meine Masterarbeit in deutscher Sprache zu verfassen. Wien als zentraler Lebens- und Schaffensraum Sigmund Freuds sowie meine teilweise eigene familiäre Geschichte jüdischen Lebens ermöglichen mir, durch die deutsche Sprache tiefere sprachliche Nuancen auszudrücken, die in einen vertrauten kulturellen Kontext eingebettet sind. Sie soll dazu beitragen, die Thematik differenziert zu beleuchten und den Leser:innen einen Zugang zu ihren vielschichtigen Facetten zu eröffnen.

Zugleich verstehe ich diese Arbeit als einen kleinen Beitrag zu jener Erinnerungskultur, die fortwährend gepflegt werden muss. In diesem Geiste formulieren Peter Nömaier, kaufmännische Leitung, und Anna Narodoslawsky (2025), verantwortlich für Öffentlichkeitsarbeit und Marketing des Sigmund Freud Museums: „Das Fehlen des Möbelstücks soll den Verlust spürbar machen, den die Vertreibung und Ermordung von so vielen Menschen hinterließ. Das Sigmund Freud Museum begreift sich seit jeher als Gedenkstätte für die Shoah.“

Zudem besuchte ich das Freud Museum in London, um mir einen materiellen Bezugsrahmen zu schaffen. Die durch die Vertreibung entstandene Leere lässt sich auch dort nicht auflösen. Dennoch wird an diesem Ort eine Weiterführung der psychoanalytischen Ära sichtbar, zumindest für Anna Freud in einem Zustand des Friedens.

Danksagung

Im Rahmen dieser Arbeit möchte ich mich besonders bei meinem Betreuer, Dr. Götz, bedanken, für Ihre Offenheit und Wertschätzung gegenüber meinen Ideen, für Ihre Geduld sowie für das stets konstruktive Feedback, das mir Leichtigkeit und Vertrauen in mich selbst geschenkt hat.

Meinen Eltern, Karin und Herbert, danke ich von Herzen. Ihr erinnert mich immer wieder daran, nicht zu streng mit mir selbst zu sein und meiner Leidenschaft treu zu bleiben. Danke, dass ich eure Träumerin sein darf und dass ihr an mich glaubt, gerade dann, wenn es mir selbst schwerfällt. Ohne euch hätte dieser Weg seine Richtung nicht gefunden. Diese Masterarbeit ist auch ein Stück von euch.

Ein großes Dankeschön gilt meiner Schwester Hannah, meiner Nichte Lilli und meiner Oma Annemarie, die mir einen Raum schenken, in dem Authentizität und Geborgenheit selbstverständlich sind.

Danke an meine Mädels Kathi, Lara, Laura, Sophie und Toni. Eure ehrlichen Ratschläge und euer Humor haben mich durch diese Zeit getragen.

Danke an Georg, dass du mir in jeder Phase zur Seite gestanden bist, besonders dann, wenn die Sonne zu heiß und die Gedanken unruhig wurden.

Ebenso danke ich meinen Arbeitskolleg:innen Guido, Isabella, Marion, Sabrina, Helena und Sigrid, meinen „erwachsenen Freund:innen“, wie ich euch gerne nenne. Eure Perspektiven und Lebenserfahrung haben meine Sicht auf die Welt geschärft.

Meiner Chefin Britta gilt mein besonderer Dank, für dein unerschütterliches Verständnis, deine Menschlichkeit, Professionalität und kritisch-reflektierte Art, die dich zu einem Vorbild für mich machen.

Danke an euch alle, dass ihr mich begleitet und inspiriert habt.

Nun lade ich euch ein, in diese Arbeit einzutauchen.

Zusammenfassung

Die vorliegende qualitativ ausgerichtete Masterarbeit untersucht, aufbauend auf einer quantitativen Vorstudie, inwiefern Emotionen als integraler Bestandteil von Bildungsprozessen im Sigmund Freud Museum in Wien erlebt werden. Evolutionär steuern Emotionen seit jeher die menschliche Lebensführung. Aus dem Lern- und Leistungsbereich heraus etablierte sich die Kontroll-Wert-Theorie nach Pekrun als Erklärungsansatz für die Ursachen emotionalen Erlebens. In ihrer zeitgenössischen Auffassung gelten Museen als Räume gesellschaftlicher Teilhabe und können zugleich als Lernumgebungen verstanden werden. Daraus ergaben sich die Forschungsfragen, welche Emotionen Besucher:innen des Sigmund Freud Museums erleben, auf welche Ursachen sie sich zurückführen lassen und welche Wirkungen sie entfalten. Zudem wurde geprüft, inwiefern die Kontroll-Wert-Theorie als theoretisches Bezugsmodell zur Ursachenzuschreibung emotionaler Prozesse herangezogen werden kann und ob sich weitere bedingende Aspekte identifizieren ließen. Der Fokus lag auf den epistemischen Emotionen Neugier, Überraschung und Verwirrung. Zur Beantwortung dieser Fragen wurden mit 20 Besucher:innen ($M = 34$, $SD = 14.19$) halbstrukturierte Interviews geführt. Neugier förderte die Imagination von Vergangenheit und gründete im Empfinden von Authentizität. Verwirrung führte kurzfristig zu Kontrollverlusten, blieb jedoch ohne vermeidendes Verhalten. Sie zeigte sich sowohl räumlich-physisch als auch kognitiv-inhaltlich und mündete in eine Kontextualisierung der Inhalte. Überraschung initiierte eine explorative Erweiterung des Erkenntnishorizonts und wirkte vermittelnd, indem sie Emotionen wie Neugier und Interesse auslöste. Besondere Bedeutung erhielt das museal erzeugte Nahverhältnis zu Freuds Leben und Schaffen. Ergänzend traten soziale und existenzielle Emotionen hervor, die biografische sowie historische Bezüge, insbesondere zur jüdischen Identität Freuds, herstellten. Die Ergebnisse bestätigten die Anwendbarkeit der Kontroll-Wert-Theorie in informellen Lernkontexten und stärkten die Bildungspsychologie in ihrer Third Mission.

Stichworte: Kontroll-Wert-Theorie, Epistemische Emotionen, Museumsforschung, informelles Lernen, Third Mission, Sigmund Freud Museum

Abstract

This qualitative master's thesis is based on a preceding quantitative study and examines how emotions are experienced as an integral part of educational processes at the Sigmund Freud Museum in Vienna. From an evolutionary perspective, emotions have always guided human behaviour. Pekrun's control-value theory, originating in the field of learning and achievement, provides an explanatory framework for emotional experience. Contemporary museums are viewed as spaces for social participation and learning. This study investigated which emotions visitors experienced, what caused them, and their effects. The study also examined the extent to which the control-value theory can serve as a framework for explaining emotional processes, and whether additional influencing factors could be identified. The focus was on the epistemic emotions of curiosity, surprise and confusion. To address these issues, 20 semi-structured interviews were conducted with visitors ($M = 34$, $D = 14.19$). Fostered by curiosity, the imagination of the past was grounded in authenticity. Confusion led to temporary feelings of losing control, but did not result in avoidance behaviour. Confusion manifested both spatially and cognitively, ultimately leading to contextual understanding. Surprise initiated an exploratory expansion of insight, acting as a mediator by triggering curiosity and interest. Particular significance was attributed to the sense of closeness to Freud's life and work induced by the museum. Furthermore, social and existential emotions emerged, connecting biographical and historical aspects, particularly Freud's Jewish identity. The results confirmed the applicability of the control-value theory in informal learning contexts, reinforcing educational psychology's Third Mission.

Keywords: control-value theory, epistemic emotions, museum research, informal learning, Third Mission, Sigmund Freud Museum

Inhaltsverzeichnis

Theoretischer Hintergrund	10
Dreidimensionales Klassifikationsschema.....	11
<i>Epistemische Emotionen</i>	11
<i>Soziale Emotionen</i>	13
<i>Existenzielle Emotionen</i>	14
<i>Lern- und Leistungsemotionen</i>	14
<i>Themenbezogene Emotionen</i>	15
<i>Einfluss der Valenz von Emotionen</i>	15
Komponenten-Prozess-Modell.....	16
Begriffsdifferenzierung verwandter Konstrukte	16
Ursachen von Emotionen	17
Universalität der Emotionen	18
Bisherige Museumsforschung.....	19
<i>Quantitative Vorstudie</i>	20
<i>Emotionales Erleben im Museum</i>	21
<i>Wirkung musealer Räume</i>	22
<i>Methodische Ansätze</i>	23
Institutionelle Rolle des Sigmund Freud Museums	24
Nationalität und Erinnerungskultur im musealen Kontext	25
Forschungsfragen	27
Methode	27
Stichprobe und Prozedur	27
Auswertung und Gütekriterien.....	31
Hilfsmittel	33
Ergebnisse	33
Epistemische Emotionen.....	33
Soziale Emotionen	35
Existenzielle und soziale Emotionen im Kontext des Nationalsozialismus	36
Themenbezogene Emotionen.....	36

Sonstiges emotionales Erleben.....	36
Emotionale Rahmung durch die Tagesverfassung.....	37
Emotionale Rahmung durch die räumliche Gestaltung	37
Emotionale Distanz.....	38
Valenz der Emotionen.....	38
Wirkung von Emotionen.....	38
Kontroll-Komponente	39
Wert-Komponente.....	40
Diskussion.....	41
Interpretation und Einordnung	42
Limitationen	49
Implikationen	50
Referenzen	53
Anhang A	62
Anhang B	90

„Was mich intellektuell provoziert oder zum Nachdenken bringt“:

Eine qualitative Untersuchung epistemischer Emotionen im Sigmund Freud Museum in Wien

Museen fungieren als Heterotopien (Foucault, 1967/1984), indem sie Vergangenheit archivieren, sich der Vergänglichkeit entziehen und zugleich Räume für gegenwärtige gesellschaftliche Diskurse eröffnen. Sie ermöglichen die Koexistenz scheinbar unvereinbarer Zeitordnungen (ebd., 1967/1984). Dem jeweiligen Zeitgeist entsprechend dienten Museen im 16. Jahrhundert als Repräsentationen der Vielfalt und der damals wahrgenommenen Fremdartigkeit der Welt, die in Form von Objekten symbolisch als Mikrokosmos erfasst wurde. Im 19. Jahrhundert hingegen lag der Schwerpunkt auf der Inszenierung imperialer Macht und technischer Innovation im Sinne einer fortschrittsgläubigen Moderne (ebd., 1967/1984; Varutti, 2022).

Gegenwärtig sehen sich Museen zunehmend in der sozialen Verantwortung, Diskurse über multiple Krisen anzustoßen, eine sensible Begegnung zu ermöglichen und dem vielschichtigen emotionalen Erleben Raum zu geben. Dabei gilt es, Emotionen gezielt zu kultivieren, ohne eine Überforderung der Besucher:innen hervorzurufen (Varutti, 2022). Museen haben sich von reinen Orten der Repräsentation zu Akteuren gesellschaftlicher Transformation und sozialer Teilhabe entwickelt, die zugleich einen Bildungsauftrag gegenüber der Bevölkerung wahrnehmen (Spiel et al., 2018; Spiel et al., 2022). In diesem Zusammenhang vollzog sich ein Wandel, in dessen Rahmen Emotionen zunächst historisch primär als Mittel zum Zweck verstanden wurden (ebd., 2022), während sie heute einen eigenständigen Stellenwert besitzen (Doering & Pekarik, 1996; ebd., 2022).

Darüber hinaus weisen Museen aufgrund einer monetären Zugangsschwelle (Foucault, 1967/1984), einen elitären, exklusiven Charakter auf, der sich im Sinne der institutionellen Selbsterhaltung zwar nachvollziehen lässt, dessen exkludierende Wirkung auf die Selektion der Besucher:innen jedoch nicht unbeachtet bleiben darf (Savage, 2015). Museen wird die Funktion zugesprochen, vermeintlich objektive Wahrheit zu vermitteln. Diese ist jedoch selbst als Produkt menschlicher Konstruktionsprozesse sowie institutioneller Wissensproduktion zu verstehen, die jeweils dem eigenen kulturellen Verständnis entsprechen (ebd., 1967/1984; Doering & Pekarik, 1996; Varutti, 2022). Das Sigmund Freud Museum erfüllt als Heterotopie sowohl illusionäre als auch kompensatorische Funktionen. So wird die Illusion erzeugt, Zeug:in eines vergangenen Lebens zu sein, und zugleich ein Ort bewahrt, der 1938 durch den Nationalsozialismus gewaltsam und weitgehend materiell entleert wurde (ebd., 1967/1984; Sigmund Freud Museum, 2020).

In den letzten 25 Jahren rückten Emotionen verstärkt in den Fokus der Forschung zu Lern- und Leistungskontexten (Pekrun, 2024) und fanden erst in jüngerer Zeit Eingang in die

Museumsforschung (Varutti, 2022). Kurator:innen setzen zunehmend bewusst auf das Evozieren emotionaler Erfahrungen, um konkurrenzfähig zu bleiben und ein jüngeres Publikum anzusprechen (Del Chiappa et al., 2014).

Der Kontext meiner Untersuchung, das Sigmund Freud Museum, wird als Bildungseinrichtung verstanden, die Besucher:innen im Sinne des lebenslangen Lernens über deren Bildungskarriere hinweg begleitet und eine optionale Lernumgebung bietet (Doering & Pekarik, 1996; Spiel et al., 2022). Mein Forschungsvorhaben fokussiert auf die Mikroebene (ebd., 2022) des individuellen emotionalen Erlebens und nutzt die Kontroll-Wert-Theorie nach Pekrun (2024) als theoretischen Bezugsrahmen. Jene Theorie ermöglicht eine differenzierte Analyse der Entstehung von Emotionen in Lern- und Leistungssituationen, indem sie die Wahrnehmung von Kontrolle sowie den subjektiven Wert von Handlungen und Ergebnissen als zentrale emotionale Determinanten festsetzt.

Die Emotionsforschung als Grundlagenfach erhält durch die bildungspsychologische Perspektive einen Anwendungscharakter, der durch den kontinuierlichen Austausch mit der Museumsleitung zusätzlich gestärkt wird (Spiel et al., 2022). Im Rahmen der *Third Mission* werden wissenschaftliche Erkenntnisse in die Praxis übertragen, wodurch ein interdisziplinäres Vorgehen gefördert wird (ebd., 2022), da das Museum aus Sicht seiner wissenschaftlichen Leitung, Dr.in Daniela Finzi, primär kulturwissenschaftlich ausgerichtet ist.

Die Masterarbeit untersucht daher die Emotionen, die Besucher:innen des Sigmund Freud Museums erleben, sowie deren Ursachen und Wirkungen. Zudem soll geprüft werden, inwieweit sich die Kontroll-Wert-Theorie nach Pekrun (2024) auf den Lernkontext Museum übertragen lässt und ob darüber hinausgehende Faktoren die Entstehung von Emotionen beeinflussen. Das qualitative Forschungsanliegen erwächst nicht allein aus dem Ziel, eine bestehende Forschungslücke zu schließen, sondern stützt sich ergänzend auf eine quantitative Vorstudie (Götz et al., 2023), die im Rahmen eines thematisch begleitenden Seminars an der Universität Wien unter der Leitung von Dr. Götz, meinem Betreuer, durchgeführt und über drei Semester hinweg erfolgreich repliziert wurde.

Theoretischer Hintergrund

Die Masterarbeit spannt einen Bogen vom wissenschaftlichen Verständnis des Museums als Bildungsinstitution (Spiel et al., 2022) bis hin zur empirisch fundierten Differenzierung des emotionalen Erlebens innerhalb dieses Forschungskontexts. Um zunächst einen grundlegenden Eindruck des Forschungsgegenstandes, der Emotionen, zu gewinnen, richtet sich der Blick eingangs

auf jene, bevor im weiteren Verlauf der theoretische Rahmen, die Kontroll-Wert-Theorie (Pekrun, 2024) sowie das museale Forschungsfeld näher erläutert werden.

Dreidimensionales Klassifikationsschema

Emotionen stellen zentrale Indikatoren evolutionär bedingter Anpassungsprozesse an die Umwelt dar (Pekrun, 2021). Im Rahmen eines dreidimensionalen Klassifikationsschemas werden sie nach ihrer Valenz (positiv vs. negativ), ihrem Aktivierungsgrad (aktivierend vs. deaktivierend) sowie ihrem Objektfokus strukturiert. Der Objektfokus differenziert zwischen Lern- und Leistungsemotionen, epistemischen, sozialen und existenziellen Emotionen (Pekrun et al., 2023) sowie themenbezogenen Emotionen (Pekrun, 2018; Loderer et al., 2020). Darüber hinaus variiert der Objektfokus in seiner zeitlichen Ausrichtung, indem er sich gegenwärtig auf Handlungen oder prospektiv bzw. retrospektiv auf deren Konsequenzen beziehen kann. Prospektiv richtet er sich auf die Erwartung eines Handlungsergebnisses, während er retrospektiv die Attribution des erzielten Ergebnisses auf die vorausgegangene Handlung oder Situation widerspiegelt (ebd., 2021). Im Vordergrund stehen dabei jene Emotionen, die während des Museumsaufenthalts erlebt werden und somit einen primär gegenwartsbezogenen (aktivitätsbezogenen) Fokus verkörpern (ebd., 2018).

Emotionen können entweder situativ als Zustände, *States*, ausgelöst werden oder auf dispositionelle Persönlichkeitseigenschaften, *Traits*, zurückgehen, die ein grundsätzlich niederschwelliges emotionales Erleben begünstigen (Frenzel et al., 2020). In der vorliegenden Studie wird die State-Ausprägung der Emotionen untersucht. Die in dieser Arbeit vorgenommene Differenzierung anhand des Objektfokus wird nun weiter ausgeführt.

Nach Pekrun (2018, 2021) kann dieselbe Situation, abhängig vom jeweils dominierenden menschlichen Bedürfnis, unterschiedlich erlebt werden, wodurch sich der Objektfokus verschieben kann. Anhand des Objektfokus lassen sich Emotionen nicht nur kategorial, sondern auch in ihrer Funktionalität und in ihren auslösenden Bedingungen differenzieren (ebd., 2021). Von besonderer Relevanz sind dabei für die vorliegende Studie epistemische, soziale sowie existenzielle Emotionen.

Epistemische Emotionen

Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt auf den epistemischen Emotionen Neugier, Überraschung und Verwirrung, die als paradigmatische Vertreterinnen dieser Emotionskategorie gelten. Epistemische Emotionen entstehen infolge einer kognitiven Inkongruenz, die sich aus der Diskrepanz zwischen neu erhaltenen Informationen und dem bestehenden Vorwissen beziehungsweise den daraus abgeleiteten Erwartungen ergibt. Entscheidend ist dabei, inwieweit neues Wissen integriert und daraus Erkenntnisse gewonnen werden können, da epistemische

Emotionen durch das Bedürfnis nach Wissenserweiterung und der Auflösung inkonsistenter Information geleitet werden (Pekrun, 2021).

Die thematische Ausrichtung der Arbeit auf epistemische Emotionen ergibt sich aus dessen hoher Prävalenz in der quantitativen Vorstudie von Götz et al. (2023). Während Neugier als die am häufigsten erlebte Emotion identifiziert wurde, gehörte Überraschung zu den vier dominierenden Emotionen. Verwirrung wurde zwar etwas seltener wahrgenommen, kann im Verhältnis zu den übrigen Emotionen jedoch als vergleichsweise ausgeprägt gelten.

In der etablierten dreidimensionalen Klassifikation werden Überraschung und Neugier zusätzlich zu ihrem Objektfokus überwiegend als positiv aktivierende Emotionen eingeordnet, wohingegen Verwirrung als negativ aktivierend gilt (Pekrun, 2021). Gleichwohl kann Überraschung je nach Kontext auch neutral oder negativ konnotiert sein (Pekrun et al., 2017) und Neugier wird mitunter ebenfalls als unangenehm erlebt (ebd., 2021). Dennoch gilt in der aktuellen Forschung zunehmend die positive Konnotation von Überraschung als vorherrschend (Cordaro et al., 2018; Brooks et al., 2024).

Die Ausprägung von Neugier folgt einem kurvilinearen Verlauf, wobei ein Maximum bei einem mittleren Ausmaß kognitiver Inkongruenz erreicht wird. In diesem Bereich wird die Diskrepanz als fordernd, jedoch bewältigbar erlebt, was mit einem gesteigerten Kontrollempfinden und einer erhöhten Wertigkeit einhergeht. Im Gegensatz dazu kann Überraschung unmittelbar auftreten, ohne dass zuvor eine bewusste Bewertung von Kontrolle oder Wert erfolgt. Verwirrung hingegen geht mit einem geringen Kontrollempfinden, einer hohen Wertigkeit und einer stark ausgeprägten kognitiven Inkongruenz einher (Pekrun, 2021).

Fundierte Vorwissen kann das Erleben epistemischer Emotionen verringern, da es kognitive Kohärenz begünstigt. Daher stellt der Verlust des Vertrauens in die Korrektheit zuvor erworbener Informationen einen zentralen Auslöser epistemischer Emotionen dar (Vogl et al., 2020). Demgegenüber lösen Situationen, die durch Unsicherheit oder Fehlerhaftigkeit gekennzeichnet sind, einen kognitiven Impuls aus, der auf den Objektfokus epistemischer Emotionen gerichtet ist und darauf abzielt, die entstandene Diskrepanz zu überwinden (Vogl et al., 2019).

Neugier und Verwirrung führen direkt zu explorativem Verhalten (Vogl et al., 2020; Pekrun, 2021), während Überraschung in der Folge sowohl Neugier als auch Verwirrung hervorrufen kann (ebd., 2020). Verwirrung resultiert dabei aus einem geringeren Maß an Kontextwissen, wohingegen Überraschung eine entgegengesetzte Ursache aufweist (Noordewier & Gocłowska, 2024). Trotz eines reduzierten Kontrollempfindens kann Verwirrung den Zugang zu einer Annäherung an die

erlebte Dissonanz eröffnen und entfaltet somit nicht zwingend eine vermeidende Wirkung (ebd., 2024). Eine ausgeprägte Inkongruenz kann jedoch infolge eines anhaltenden Kontrollverlustes Verwirrung in Angst oder Frustration überführen. Tritt darüber hinaus ein Wertverlust der Handlung oder ihres Ergebnisses ein, kann dieser Prozess schließlich in Langeweile münden, was zur Abkehr vom Geschehen führt (ebd., 2021).

Langeweile kann jedoch ebenso bei einer zu geringen Inkongruenz entstehen, wenn eine anregende oder fordernde inhaltliche Auseinandersetzung ausbleibt (Pekrun, 2021). Sowohl Überraschung als auch Verwirrung führen zu einem Bruch des kognitiven Gedankenflusses, während Neugier mit einem kontinuierlichen und fokussierten Verarbeitungsprozess assoziiert ist (Noordewier & Gocłowska, 2024). Insbesondere Neugier scheint hierdurch die Entstehung von Flow-Erleben im Sinne Csikszentmihalyis (1985) zu begünstigen.

Aufgrund der Omnipräsenz der Person Freud und der selektiven Stichprobe (Götz et al., 2023), die ein überproportionales Interesse an der Thematik aufweist, sowie im Lichte der Forderung nach soziokulturellen Kompetenzen im Rahmen eines modernen Bildungsverständnisses (Spiel et al., 2022), kommt sozialen Emotionen eine besondere Bedeutung zu.

Soziale Emotionen

Soziale Emotionen beruhen auf dem Bedürfnis nach Eingebundenheit in ein soziales Gefüge (Ryan & Deci, 2017; Pekrun, 2021), sei es zur Gestaltung zwischenmenschlicher Beziehungen oder zur Absicherung der eigenen Stellung innerhalb einer Gruppe. Nach Pekrun (2021) lassen sich soziale Emotionen anhand ihres Selbst- bzw. Fremdbezugs verorten. Die Zuschreibung von Wert und Kontrolle erfolgt dabei stets in Bezug auf eine soziale Referenzgruppe oder ein Gegenüber, das fremd sein kann (Weiner, 1985; Frenzel et al., 2020).

Im Selbstbezug werden Stolz und Scham als kontrollgebundene Emotionen beschrieben. Gleichwohl können sie auch dann auftreten, wenn die wahrgenommene Kontrolle über die Situation gering ist, etwa, wenn die Bewertung auf unveränderbare persönliche Merkmale zurückgeführt wird. Schuld hingegen resultiert aus dem Erleben eigener Verantwortungsübernahme und dem Bruch moralischer Normen. Abstrakte Konzepte wie Liebe und Antipathie basieren auf generalisierenden Bewertungen anderer Personen und sind daher grundsätzlich fremdbezogen. Weitere fremdbezogene soziale Emotionen wie Dankbarkeit, Bewunderung, Wut und Verachtung entstehen aus der Annahme, dass das Verhalten des Gegenübers beeinflussbar wäre. Demgegenüber werden Mitgefühl und Neid insbesondere durch die Wahrnehmung einer geringen Kontrolle der Referenzperson über die jeweilige Situation geprägt. Bewunderung, Neid und Verachtung setzen zudem einen sozialen Vergleichsprozess voraus, der in einem Erleben von Anerkennung, Mangel oder moralischem Urteil resultiert. Das Erleben von Wut und Dankbarkeit

wiederum erfordert die Bewertung der Handlung des Gegenübers als vorteilhaft oder nachteilig für das eigene Selbst (Pekrun, 2018, 2021).

In Anbetracht der Dimensionen Valenz und Aktivierung lassen sich Stolz, Liebe, Dankbarkeit, Bewunderung und Mitgefühl als positiv aktivierende Emotionen charakterisieren, während Wut, Verachtung, Schuld, Scham und Neid negativ aktivierend wirken. Antipathie ist hingegen den negativ deaktivierenden Emotionen zuzuordnen (Pekrun, 2024)

Der Begriff *Sympathy*, im Deutschen häufig unscharf mit Mitgefühl übersetzt, kann aus einem selbstzentrierten Bedürfnis hervorgehen, das eigene Unbehagen angesichts des Leids einer anderen Person durch helfendes Handeln zu lindern. *Compassion* hingegen entspringt einem solidarischen Motiv, ist mit einem intensiveren Nachempfinden des fremden Leids verbunden und geht mit einem prosozialen Handlungsimpuls einher (Jeffrey, 2016). *Sympathy* wird nach Pekrun (2024) dementsprechend als deaktivierend klassifiziert, während *Compassion* aktivierend wirkt (ebd., 2024). Mitleid (*Pity*) drückt zwar Bedauern aus, ist jedoch oftmals mit einer impliziten Haltung der Überlegenheit verknüpft (Gerdes, 2011).

„Empathy starts with curiosity“ (Jeffrey, 2016, S. 447), da Empathie eine bewusste Distanzierung von eigenen Vorannahmen sowie eine kontrollierte Perspektivübernahme erfordert, um den emotionalen Zustand einer anderen Person sowohl kognitiv zu erfassen als auch affektiv nachzuvollziehen. Dabei bleibt die Differenz zwischen Selbst und Anderem gewahrt (ebd., 2016). Empathie ist als erlernbare Fähigkeit zu verstehen, während Mitgefühl, sowohl im Sinne von *Sympathy* als auch von *Compassion*, eine emotionale Reaktion darstellt (ebd., 2016). *Compassion* und Mitleid können aus empathischen Prozessen hervorgehen (Pekrun, 2018).

Existenzielle Emotionen

Existenzielle Emotionen beziehen sich auf ein tiefgreifendes emotionales Empfinden, das mit dem Erleben auf den Dimensionen Gesundheit und Krankheit sowie Leben und Tod verbunden ist, wodurch sich Menschen in einem ständigen Spannungsfeld bewegen. Sie entspringen der Auseinandersetzung mit fundamentalen Fragen der menschlichen Existenz, die auch auf immaterieller Ebene durch Sinnfindung angestoßen werden kann, und beeinflussen das subjektive Erleben von Lebensqualität und der eigenen Endlichkeit (Pekrun, 2021, 2024).

Lern- und Leistungseemotionen

Im Gegensatz dazu manifestieren sich Lern- und Leistungseemotionen in spezifischen Kontexten des Lernens sowie der Leistungserbringung und beeinflussen das Verhalten sowie die Motivation von Individuen in erheblichem Maße. Sie resultieren aus der Bewertung von Aufgaben und deren Anforderungen sowie aus der Einschätzung der eigenen Fähigkeiten (Pekrun, 2021,

2024). Demnach beziehen sie sich auf das Bedürfnis, inwieweit es gelingt, sich Wissen anzueignen und dieses erfolgreich anzuwenden (ebd., 2021).

Themenbezogene Emotionen

Der Vollständigkeit halber werden themenbezogene Emotionen (Pekrun, 2018) einbezogen, die unmittelbar an die jeweilige Thematik geknüpft sind und unabhängig von kognitiven Dissonanzen, sozialen Vergleichsrahmen oder Leistungssituationen auftreten. Sie könnten somit die Wert-Komponente der inhaltlichen Ausrichtung und damit die konzeptuelle Gestaltung des Museums direkt repräsentieren. Neben dem Objektfokus kommt der Valenz der Emotionen eine zentrale Bedeutung zu, da sie sowohl die Art und Tiefe der kognitiven Verarbeitung musealer Inhalte als auch das daraus hervorgehende Handlungsrepertoire wesentlich prägt.

Einfluss der Valenz von Emotionen

Die etablierte *Broaden-and-Build-Theory* (Fredrickson, 2001) beschreibt, inwiefern positive Emotionen als psychologische Ressource fungieren, die flexibles (Madan et al., 2019; Pekrun, 2021; Sugawara & Sugie, 2021) und integratives Denken (Pekrun, 2018) begünstigt. Sie fördern Prozesse der Exploration, Kreativität und Perspektivenübernahme, erweitern die Aufmerksamkeitsausrichtung und eröffnen auf Verhaltensebene neue Handlungsoptionen. Zudem unterstützen positive, aktivierende Emotionen wie Freude die intrinsische Motivation (Pekrun, 2018) und stärken die Selbstregulation, insbesondere dann, wenn der Fokus auf der Handlung liegt (Pekrun, 2024).

Im Gegensatz dazu rufen negative Emotionen nach dieser Theorie unmittelbare, häufig automatisierte und evolutionsbiologisch funktionale Reaktionen hervor, die auf potenzielle Gefahrenreize ausgerichtet sind und mit einer Eingrenzung der Aufmerksamkeit einhergehen (Fredrickson, 2001). Deaktivierende negative Emotionen wie Langeweile begünstigen oberflächliche Informationsverarbeitung, während aktivierende negative Emotionen wie Angst zu verengtem Denken führen. Zweitens sind häufig mit extrinsischer Motivation verbunden, da das Verhalten primär auf die Vermeidung negativer Konsequenzen und die Erlangung äußerer Anreize gerichtet ist (Pekrun, 2018). Darüber hinaus verstärken negative Emotionen das subjektive Erleben von Kontrollverlust und fördern dysfunktionale Bewertungsprozesse (Pekrun et al., 2023).

Die dualistische Annahme, dass positive Emotionen im Gegensatz zu negativen ausschließlich förderliche Effekte entfalten, lässt sich empirisch nicht vollständig bestätigen (Pekrun, 2024). In Lern- und Leistungskontexten können positive Emotionen für eine fokussierte Aufmerksamkeit nicht zielführend sein, während negativ bewertete Emotionen wie Verwirrung einen Anstoß zu vertiefter kognitiver Auseinandersetzung geben können. Deaktivierende positive

Emotionen wie Entspannung können hingegen das aufgabenbezogene Engagement reduzieren (Pekrun, 2018)

Kognitionspsychologische Befunde veranschaulichen wiederum, dass die Wirkung der Valenz von individuellen Denkstilen abhängt. Unter negativ induzierter Stimmung zeigten holistisch denkende Personen eine verbesserte Leistung beim Lösen sprachbasierter Rätsel, während positive Stimmung diesen Effekt bei analytisch denkenden Personen hervorrief (Li et al., 2022). Li et al. (2022) untersuchten die spontane Einsicht in Problemlösungsprozesse, wobei insbesondere die nach der Broaden-and-Build-Theory (Fredrickson, 2001) atypische Zuordnung von Valenz und Denkstil kognitiv einen alternativen Zugang zur Lösung eröffnet haben könnte. Vor diesem Hintergrund erscheint es im musealen Kontext besonders sinnvoll, gezielt ein breites Spektrum emotionaler Erfahrungen zu evozieren, um unterschiedliche kognitive Verarbeitungsprozesse anzuregen und dadurch eine vertiefte, vielschichtige Auseinandersetzung mit den Exponaten zu fördern.

Komponenten-Prozess-Modell

Komplementär zum dreidimensionalen Klassifikationsschema beschreibt das Komponenten-Prozess-Modell die Entstehung von Emotionen als dynamische Synergie fünf zentraler Komponenten. Die affektive Komponente bezeichnet das subjektive Erleben, das von lustvoll bis unangenehm reichen kann und damit eine Valenz impliziert, die angibt, ob etwas grundsätzlich als positiv oder negativ erlebt wird. Darüber hinaus umfasst die kognitive Komponente die begleitenden Gedanken, die die emotionale Bewertung einer Situation maßgeblich prägen. Die physiologische Komponente manifestiert sich in körperlichen Reaktionen, etwa in Veränderungen der Herzfrequenz oder des Hautleitwiderstands. Zudem beschreibt die motivationale Komponente den Handlungsimpuls, den eine Emotion hervorruft. Positive Emotionen begünstigen dabei häufig Annäherung und Exploration, während negative Emotionen eher zu Vermeidung, Angriff oder Flucht führen, wobei dieser Ansatz nicht in allen Fällen greift (Pekrun, 2018, 2024). Schließlich äußert sich die expressive Komponente in den sichtbaren Ausdrucksformen emotionalen Erlebens, insbesondere in der nonverbalen Kommunikation wie Mimik und Gestik (Brosch & Scherer, 2009; Frenzel et al., 2020). Die Regulation von Emotionen kann gemäß Pekrun (2024) auf verschiedenen Ebenen erfolgen, etwa indem die Emotion selbst direkt beeinflusst, der Kontext gezielt angepasst oder ausgewählt, die Bewertung einer Handlung und ihrer Konsequenzen modifiziert, die Aufmerksamkeit gelenkt oder die eigene Kompetenz gezielt gefördert wird.

Begriffsdifferenzierung verwandter Konstrukte

Im Unterschied zu Emotionen sind Stimmungen durch eine längere Dauer, eine geringere Intensität sowie das Fehlen einer klaren Bindung an konkrete Situationen gekennzeichnet. Während

Emotionen kategorial, beispielsweise als Neugier oder Überraschung, klassifiziert werden, verlaufen Stimmungen vorwiegend entlang einer affektiven Dimension von negativ über neutral bis positiv (Frenzel et al., 2020). Wohlbefinden hingegen setzt sich inhärent aus positiven Emotionen, allen voran Freude, zusammen und nivelliert negative Emotionen. Darüber hinaus umfasst Wohlbefinden die Übereinstimmung mit gesellschaftlich normierten Wertesystemen sowie mit individuellen Maßstäben (ebd., 2020). Das Flow-Erleben vollzieht sich auf einer primär kognitiven Ebene und geht mit einer Passung zwischen den eigenen Fähigkeiten und den Anforderungen der Umwelt einher (Csikszentmihalyi, 1985).

Ursachen von Emotionen

Nachdem die Differenzierung von Emotionen anhand ihres Objektfokus erläutert wurde, erfolgt nun die theoretische Verortung der Arbeit im Rahmen der Kontroll-Wert-Theorie nach Pekrun (2000, 2006), die beschreibt, in welchem Maße Kontroll- und Wertzuschreibungen die Entstehung emotionaler Erfahrungen bestimmen. Die Kontroll-Wert-Theorie (Pekrun, 2000, 2006) stellt einen integrativen und generalisierenden Erklärungsansatz dar, der frühere Ansätze zur Entstehung emotionalen Erlebens in Lern- und Leistungssituationen zusammenführt und in den vergangenen anderthalb Jahrzehnten empirisch fundiert kontinuierlich weiterentwickelt wurde. Kürzlich wurde ihr Anwendungsbereich über klassische Lern- und Leistungsemotionen hinaus auf epistemische, soziale und existentielle Emotionen ausgeweitet (Pekrun, 2024).

Im Zentrum der Kontroll-Wert-Theorie stehen zwei Bewertungsdimensionen, die als ursächliche Determinanten von Emotionen gelten: Kontrolle und Wert. Die Kontrollkomponente beschreibt die subjektiv wahrgenommene Einflussmöglichkeit auf Handlungen und deren Ergebnisse, während die Wertkomponente die individuelle Bedeutsamkeit dieser Handlungen und Ergebnisse erfasst.

Das Kontrollempfinden umfasst, in Abhängigkeit von der zeitlichen Perspektive, die prospektive Erwartung eines Handlungsergebnisses (*Handlungsergebnis-Erwartung*), die retrospektive Ursachenzuschreibung (Pekrun, 2021, 2024) sowie die Einschätzung der eigenen Fähigkeit, eine gegenwärtige Handlung erfolgreich auszuführen (*Handlungskontroll-Erwartung*; Bandura, 1997; ebd., 2021, 2024). Während Handlungskontroll- und Handlungsergebnis-Erwartungen mit internalen Ursachenzuschreibungen einhergehen und somit dem eigenen Einfluss unterliegen, kann darüber hinaus eine Situations-Ergebnis-Erwartung entstehen, die auf externale Ursachen verweist und sich somit der eigenen Kontrolle entzieht (Weiner, 1985; ebd., 2021). Die Wert-Komponente kann intrinsisch aus der inhärenten Sinnhaftigkeit sowie der Selbstverwirklichung in der Tätigkeit entspringen oder extrinsisch durch Anerkennung, soziale

Bezugsrahmen oder erwartete Konsequenzen und somit durch äußere Anreize gestützt werden (ebd., 1985, ebd., 2021).

Somit zeigt sich im Rahmen der Kontroll- und Wertkomponenten eine konzeptionelle Anlehnung an die Attributionstheorie nach Weiner (1985). In der vorliegenden Untersuchung liegt der Schwerpunkt auf Emotionen, die zwar retrospektiv erfasst, jedoch während des Museumsbesuchs erlebt wurden. Ein zentrales Untersuchungsinteresse besteht darin, zu analysieren, inwieweit die Besucher:innen die erlebten Emotionen internalen oder externalen Ursachen zuschreiben (ebd., 1985; Pekrun, 2006, 2024).

Zudem knüpft die Kontroll-Wert-Theorie konzeptionell einerseits an Appraisal-Theorien (z. B. Lazarus & Folkman, 1984) an, indem sie die subjektive Bewertung von Situationen in den Mittelpunkt rückt, die nicht ausschließlich durch objektive Gegebenheiten bedingt wird. Andererseits erweitert sie die ursprünglich primär zukunftsorientierte Erwartungs-Wert-Theorie (Pekrun, 2000) um eine gegenwarts- und vergangenheitsbezogene Perspektive, die der zeitlichen Dimension des Objektfokus entspricht (Pekrun, 2024).

Die Kontroll- und Wertkomponenten stehen in einer reziproken Beziehung. Die Ausprägung der Wertzuschreibung bestimmt dabei die Intensität der emotionalen Erfahrung. Je höher die subjektiv empfundene Bedeutsamkeit, desto intensiver fällt das emotionale Erleben aus. Eine Ausnahme bildet die Emotion Langeweile, die durch eine geringe Wertigkeit charakterisiert ist (Pekrun, 2018, 2021).

Neben der Lokalität und Kontrollierbarkeit spielt für die Ursachenzuschreibung von Emotionen im Einklang mit Weiner (1985) auch die Stabilität eine zentrale Rolle. Die zugrunde liegenden Einflussfaktoren können dabei entweder stabil, wie etwa Fähigkeit, oder variabel, wie Anstrengung, ausgeprägt sein (ebd., 1985; Pekrun, 2018). Die Stabilitätsdimension beeinflusst, ob Individuen die Ursache emotionaler Reaktionen als vorübergehend und veränderbar oder als dauerhaft wahrnehmen. Diese Einschätzung wirkt sich maßgeblich auf die emotionale Bewertung, das Kontrollerleben sowie die Motivation zur weiteren kognitiven Auseinandersetzung mit einem Reiz aus. Insbesondere im Bereich der Lern- und Leistungskontexte konnte gezeigt werden, dass ein hohes Maß an autonomem Handeln (Ryan & Deci, 2017) die Wahrnehmung von Kontrolle sowie die Zuschreibung von Wert positiv beeinflusst (ebd., 2018).

Universalität der Emotionen

Die Kontroll-Wert-Theorie nach Pekrun (2024) brilliert durch ihre beiden zentralen Determinanten als prägnanter Erklärungsansatz für emotionales Erleben. Zugleich stellt sich an dieser Stelle die Frage, inwieweit eine solch konzeptuelle Ökonomie der erforderlichen

Kontextspezifität gerecht wird, insbesondere dort, wo soziodemografische und kulturell bedingte Unterschiede nivelliert werden könnten.

Obwohl sich emotionales Erleben gemäß des dreidimensionalen Klassifikationsschemas in seinen strukturellen Elementen unterscheidet, lässt sich dennoch ein universell gültiger, zugrunde liegender Mechanismus extrahieren (Pekrun, 2018, 2021). Die emotionale Ausprägung variiert zwar nach soziodemografischen Merkmalen wie Geschlecht und Kultur, doch der Zusammenhang zwischen der Bewertung von Kontrolle und Wert führt zu einer kohärenten emotionalen Reaktion (ebd., 2018). Insofern scheint sich das Spannungsverhältnis zwischen idiografischen und nomothetischen Betrachtungsweisen weitgehend aufzulösen (ebd., 2021).

Auch wenn sich die empirische Basis der Kontroll-Wert-Theorie bislang nahtlos in den bestehenden Forschungskanon einfügt, wird die wissenschaftliche Evidenz weiterhin von WEIRD-Stichproben (Western, Educated, Industrialized, Rich, Democratic; Henrich et al., 2010) dominiert (Pekrun, 2024). Zwar nimmt die Zahl der Studien im süd- und ostasiatischen Raum etwa in China, Japan und Südkorea (ebd., 2024) zu, doch verharren viele Untersuchungen noch immer in einem reduktionistischen Ost-West-Vergleich. Vergleichsstudien zwischen westlich-individualistisch und östlich-kollektivistisch geprägten Gesellschaften (Klein et al., 2024) bieten zwar wertvolle Erkenntnisse, dürfen jedoch nicht zu einer Simplifizierung der kulturellen Vielfalt führen. Es erscheint dabei wenig zielführend, kulturelle Homogenität allein aufgrund geographischer Nähe zu unterstellen (Cordaro et al., 2018). So werden China, Japan und Südkorea zwar gemeinhin als asiatische, östlich geprägte Länder klassifiziert, offenbaren jedoch unterschiedliche gesellschaftsphilosophische Traditionen, etwa den Konfuzianismus und den Buddhismus, die abweichende Wertesysteme vertreten (ebd., 2018).

Eine kultursensible Generalisierung der Theorie erfordert daher eine konsequente kritische Betrachtung sowohl von WEIRD-Stichproben (Henrich et al., 2010) als auch reduktionistischer Ost-West-Dualität sowie eine Erweiterung des empirischen Horizonts auf bislang marginalisierte Regionen wie Afrika, Lateinamerika sowie West- und Südasien (Pekrun, 2024). Nur in dieser Öffnung lässt sich die universelle Anwendbarkeit der Kontroll-Wert-Theorie überprüfen.

Bisherige Museumsforschung

Da die Anwendung der Kontroll-Wert-Theorie (Pekrun, 2024) im Museumskontext einen innovativen Forschungsansatz darstellt, werden erste empirische Hinweise auf das emotionale Erleben sowie die diesem vorausgehenden Wert- und Kontrollkomponenten auf Grundlage der quantitativen Vorstudie von Götz et al. (2023) und einschlägiger Literatur zur emotionalen Museumsforschung abgeleitet.

Quantitative Vorstudie

Die Ergebnisse der Vorstudie (Götz et al., 2023) liefern wertvolle Einblicke in die Wahrnehmung der Besucher:innen. Zur Veranschaulichung werden die Mittelwerte der verwendeten 5-stufigen Likert-Skala (1 = *stimmt gar nicht/sehr gering* bis 5 = *stimmt genau/sehr hoch*) in Klammern angegeben. Das Vorhandensein von Vorwissen, das als Anknüpfungspunkt beziehungsweise Orientierungsrahmen im Museum dienen kann, weist keine eindeutige Tendenz auf ($M = 3.16$, Item: „Wie hoch war Ihr Vorwissen zu Sigmund Freud vor dem Besuch des Museums“), weshalb dies auf fachlich einschlägige Berufsgruppen, etwa Psycholog:innen oder Psychoanalytiker:innen, zurückgeführt wurde. Ein überwiegender Anteil der Besucher:innen berichtete von einem wahrgenommenen Kontrollempfinden ($M = 3.77$, Item: „Ich habe mich im Museum gut zurechtgefunden“). Im Weiteren entschied sich die deutliche Mehrheit der Besucher:innen gegen die Inanspruchnahme einer leitenden Führung und bevorzugte stattdessen, den Weg durch das Museum autonom zu gestalten (ebd., 2023).

Die wahrgenommene Kontrolle wurde mit den Variablen *Unterforderung*, *Überforderung* und *Zurechtfinden* gemessen. Das Zurechtfinden verweist auf die Passung zwischen den eigenen Fähigkeiten und den musealen Anforderungen sowie auf ein ausgewogenes Kontrollniveau, wohingegen Unterforderung mit einem Übermaß und Überforderung mit einem Defizit an wahrgenommener Kontrolle verbunden ist. Die bedingenden Faktoren auf das Kontrollempfinden sowie potenzielle Unter- oder Überforderung bilden den Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit. Die Bedeutsamkeit des Museumsbesuchs scheint gegeben ($M = 3.49$, Item: „Der Museumsbesuch war für mich persönlich wichtig“) und weist unter den Besucher:innen insgesamt eine hohe Relevanz als Freizeitaktivität auf ($M = 4.17$, Item: „Museumsbesuche erachte ich generell für wichtig“).

Die Präferenz, erkennbar an der Aufenthaltsdauer, galt vorrangig der Familienwohnung, der Ordination sowie den Räumen Anna Freuds. Die Motive der Besucher:innen umfassten persönliches und berufliches Interesse, einen (in)direkten Bezug zu psychischen Erkrankungen, Weiterbildung, den Wunsch, die Person hinter der Theorie kennenzulernen, rein touristische Zweckmäßigkeit sowie die Rolle als Begleitperson. Auch Neugier wurde als Beweggrund genannt, was die zentrale Bedeutung dieser Emotion zusätzlich untermauert. Wertschätzung erfuhren die sprachliche und räumliche Gestaltung der Kuration, der gebotene Komfort durch Abstützbalken, die anregenden Inhalte, die Symbolik des Ortes sowie die Originalität der Ausstellungsobjekte und der Videoaufzeichnung. Kritik wurde hingegen am Leitfaden der Ausstellung sowie an deren Leere geübt (Götz et al., 2023).

Jene Stichworte dienen als erste Relevanzsetzungen der Besucher:innen und bilden den deduktiven Grundbaustein des Kategoriensystems (Mayring, 2022), das im Auswertungsprozess fortlaufend präzisiert und erweitert wird. Des Weiteren identifiziert der qualitative Zugang die zugrunde liegenden Mechanismen des emotionalen Erlebens in Bezug auf Kontroll- sowie Wertempfinden und Wirkung.

Emotionales Erleben im Museum

Die Emotionsforschung im musealen Kontext hat in den letzten Jahren zunehmend an Relevanz gewonnen, da Museen nicht mehr ausschließlich als Orte der Wissensvermittlung, sondern auch als emotionale Erfahrungsräume verstanden werden (Varutti, 2022). Das Erkennen der kuratorischen Intention, die mitunter eine Diskrepanz zwischen Lai:innen und Expert:innen aufweisen kann, stellt dabei einen bedeutsamen Faktor des musealen Erlebens dar (Bauer & Pierroux, 2014; Bull & de Angeli, 2021). Dieser Aspekt lässt sich im theoretischen Rahmen der Kontrollkomponente der Kontroll-Wert-Theorie (Pekrun, 2024) einordnen, da das Verständnis der Gestaltungslogik wesentlich zur Wahrnehmung von Handlungskontroll-Erwartung über die eigene Rezeption beiträgt.

Zugleich wird in der Forschung die besondere Bedeutung von Originaldokumenten hervorgehoben, die Authentizität und damit eine Unmittelbarkeit des historischen Bezugsrahmens fördern (Nilsen, 2016). Eine nicht gelingende imaginierte Verbundenheit zu den musealen Protagonist:innen kann hingegen eine vermeidende Wirkung entfalten und in einem vorzeitigen Abbruch des Besuchs münden (Nilsen, 2024). Dadurch wird der hohe Stellenwert emotionaler Beziehungsbildung zwischen Besucher:innen und kuratorischen Subjekten oder Objekten und der Wert der Primärquelle deutlich. Zudem geht stärker ausgeprägtes thematisches Interesse mit einer geringeren Dominanz einzelner Emotionen einher, was auf eine differenziertere Form des emotionalen Erlebens verweist (Rodriguez et al., 2024).

Kunstvermittler:innen können ferner im dialogischen Austausch mit Besucher:innengruppen die Empathie gegenüber den porträtierten Personen anregen, was in einen tiefgreifenden Perspektivwechsel münden kann (Varutti, 2022). Die Aufbereitung individueller Perspektiven humanisiert historische Narrative und erzeugt eine emotionale Nähe, die es ermöglicht, sich in vergangene Lebenswelten einzufühlen. Gleichwohl birgt diese Form der Vermittlung die Gefahr, dass subjektive Perspektiven mit historischen Fakten gleichgesetzt werden. Eine Dominanz idiographischer Zugänge kann dazu führen, dass nomothetische Zusammenhänge, breitere historische Kontexte und strukturelle Bedingungen in den Hintergrund treten (Nilsen, 2024). Daher liegt die Herausforderung musealer Vermittlung darin, den Bildungsauftrag (Spiel et al., 2018) und

das emotionale Empfinden derart zu balancieren, dass Empathie nicht zur Verzerrung, sondern zur Vertiefung historischen Verstehens beiträgt.

Darüber hinaus zeigen empirische Befunde, dass positive Emotionen mit einer verstärkten Wahrnehmung von Authentizität und Einzigartigkeit des Museums sowie mit einer höheren Zufriedenheit der Besucher:innen einhergehen. Negative Emotionen hingegen führen zu einer stärkeren Bewertung des Museums als touristische Attraktion, was auf diametrale motivational-affektive Orientierungen innerhalb des Besuchserlebens verweist (Del Chiappa et al., 2014).

Wirkung musealer Räume

Als Paradebeispiel für die architektonische Rahmung emotionalen Erlebens gilt das Jüdische Museum in Berlin (Zhang et al., 2024b). Durch den Einsatz von sensorischer Deprivation und gezielter Desorientierung wird hier ein emotionales Eintauchen ermöglicht, das physisch, nicht rein kognitiv erfahrbar wird (Varutti, 2022; ebd., 2024b). Die bewusst inszenierte räumliche Leere sowie die Orientierungslosigkeit lenken die Aufmerksamkeit der Besucher:innen nachhaltig (ebd., 2024b).

Kurator:innen nutzen hingegen Farbkodierungen innerhalb der Räume, um emotionale Konnotationen hervorzurufen, während symbolische Elemente, etwa die Darstellung zahlloser Punkte, die Fülle der Opfer visuell abstrahieren (Cento Bull & de Angeli, 2021). Im Stiegenhaus des Sigmund Freud Museums in Wien wird man mit den Namen unzähliger Personen konfrontiert, die infolge der Arisierung ihres Eigenheims in nur wenige Sammelwohnungen zusammengepfert wurden (Sigmund Freud Museum, 2020). Dadurch erfolgt eine Humanisierung der Opfer, die deren individuelles Schicksal eindrücklich vermittelt. Außerdem wird die sprachliche Universalität der Fotografie hervorgehoben (ebd., 2021). Ergänzend dienen akustische Elemente, wie Lieder mit hohem Wiedererkennungswert, dem intentionalen Einsatz zur Steuerung des emotionalen Erlebens (ebd., 2021; Zhang et al., 2024a).

Das Ausmaß, in dem sich Besucher:innen mit einem Museum identifizieren, ihm einen hohen Wert zuschreiben und es als einzigartig beurteilen, ist eng mit der Wahrnehmung einer intensiven multisensorischen Erfahrung verbunden. Diese wird nicht allein durch visuelle, auditive und physische Reize geprägt, sondern vor allem durch das emotionale Erleben vermittelt. Emotionen manifestieren sich dabei sowohl in ihrer Intensität und Valenz als auch in ihrer leitenden Funktion, welche die Interaktion mit dem Museumserlebnis strukturiert, vom intellektuellen Erfassen der Ausstellungsobjekte bis hin zum Eingebundensein in die soziale Besucher:innendynamik vor Ort (Zhang et al., 2024a).

Ergänzend zu den theoretischen Ansätzen der Kontroll-Wert-Theorie und den empirischen Befunden zur Wirkung von Emotionen gilt der Blick den methodischen Zugängen der musealen

Emotionsforschung. Jener bestimmt wesentlich, wie Emotionen im musealen Kontext wahrgenommen, operationalisiert und interpretiert werden.

Methodische Ansätze

Eine nuancierte Betrachtung der bisherigen Emotionsforschung im Museum zeigt, in welchem Maße sich quantitative, qualitative und Mixed-Methods-Ansätze, abhängig von kuratorischer Ausrichtung und thematischem Schwerpunkt, in unterschiedlichen Forschungsparadigmen verorten lassen. Besonders quantitative Studien konzentrieren sich vorwiegend auf Kunstmuseen und die Erfassung ästhetischer Emotionen (Pelowski et al., 2017; Rodriguez et al., 2024).

Die Quantifizierung emotionalen Erlebens basiert dabei häufig auf der Verwendung eines vorab definierten Emotionssets in Fragebögen, in denen Besucher:innen mittels einer mindestens 5- bis 7-stufigen Likert-Skala das Zutreffen und/oder die Intensität der Emotionen bewerten sollen (Bahia & Nogueira, 2019; Rodriguez et al., 2024). Dieses Vorgehen bietet insbesondere dann eine hilfreiche Orientierung, wenn Besucher:innen Schwierigkeiten haben, ihre eigenen Emotionen präzise zu benennen oder ihnen der Zugang zu diesen fehlt. Gleichzeitig schränkt die Auswahl eines begrenzten Emotionsrepertoires jedoch subjektive Empfindungen ein und kann als Anker wirken, der die Antworten der Teilnehmenden lenkt (Benford et al., 2022).

Alternativ werden Emojis als niederschwellige, kulturübergreifende und von verbaler Sprache losgelöste Symbole eingesetzt, um emotionale Erlebnisse prägnant zu visualisieren (Cento Bull & de Angeli, 2021). Digitale Erhebungsformate wie die Durchführung von Fragebögen auf Tablets vor Ort (ebd., 2021) oder der Zugriff via QR-Codes auf privaten Endgeräten (Götz et al., 2023) finden bereits Eingang in die museale Forschung. Zudem ergänzen Videoanalysen mittels GoPro-Kameras das methodische Spektrum um eine unmittelbare Dokumentation des Besuchsverhaltens (Nilsen, 2024).

Demgegenüber setzen qualitative Erhebungen vorwiegend auf Fallstudien und Interviews, die tiefere Einblicke ermöglichen und sich auf eng begrenzte Personengruppen beziehen. Diese Ansätze zielen weniger auf Generalisierbarkeit als auf ein vertieftes Verständnis individueller Erfahrungen ab (Nilsen, 2016). Im Einklang mit meiner gewählten Auswertungsmethode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2022) werden vermehrt unterschiedliche Kategorisierungssysteme angewendet (Cento Bull & de Angeli, 2021; Nilsen, 2024; Zhang et al., 2024a).

Ein weiterer wichtiger Aspekt betrifft den Erhebungszeitpunkt. Im vorliegenden Forschungsdesign wird eine retrospektive Erfassung des emotionalen Erlebens (Bahia & Nogueira,

2019; Rodriguez et al., 2024) gewählt. Im Gegensatz dazu setzen andere Forschende auf die Methode des lauten Denkens (Nilsen, 2016, 2024) und Verhaltensbeobachtungen (ebd., 2024), um emotionale Reaktionen unmittelbar in vivo zu erfassen (Bauer & Pierroux, 2014). Kombinationen der genannten Zugänge finden sich häufig in Mixed-Methods-Studien (ebd., 2019; Zhang et al., 2024a). Aufgrund des in dieser Masterarbeit gewählten qualitativen Forschungsansatzes, der eine Vertrautheit mit dem Forschungsfeld voraussetzt (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2021; Mayring, 2022), erfordert dieses eine Kontextualisierung durch seine öffentliche Rezeption.

Institutionelle Rolle des Sigmund Freud Museums

Die Berggasse 19 im 9. Wiener Gemeindebezirk gilt als „Geburtsort der Psychoanalyse“ (Sigmund Freud Museum, n.d.b) und ist seit 1971 als Museum der Öffentlichkeit zugänglich (ebd., n.d.b). Die internationale Bedeutung des Sigmund Freud Museums in Wien zeigt sich nicht nur im kontinuierlich steigenden Besucher:innenandrang, der neue Rekorde verzeichnet (ORF, 2025), sondern auch in der Resonanz namhafter Persönlichkeiten, wie dem indischstämmigen Kulturtheoretiker Homi K. Bhabha. Das anhaltende Interesse an Freuds Leben und Werk manifestiert sich in verschiedenen zeitgenössischen medialen Repräsentationen. Besonders deutlich wird dies in der Verfilmung *Freud's Last Session* mit Sir Anthony Hopkins in der Hauptrolle (Filmarchiv Austria, 2024).

Um den Erwartungen eines zunehmend digitalaffinen Publikums gerecht zu werden, entschied die Museumsleitung, den im Kern analogen Charakter der Ausstellung durch eine Augmented-Reality-Installation zu ergänzen. Besucher:innen haben nun die Möglichkeit, virtuell Freuds ikonische Couch, das Symbol seines Schaffens, zu betrachten. Die kaufmännische Leitung, Peter Nömaier, erläutert diese kuratorische Entscheidung wie folgt:

Eine Rekonstruktion kam für uns nicht in Frage, da die Leerstelle ein zentraler Teil der Erzählung ist: sie steht als Sinnbild für die Flucht Freuds und die Vertreibung und Ermordung so vieler Menschen unter dem Nationalsozialismus. Daher haben wir uns für eine Installation entschieden, die die Couch vorübergehend auf die Handys der Gäste bringt: sie verschwindet wieder und hinterlässt weiterhin die Leerstelle. (persönliche Kommunikation per E-Mail, 09. Jänner 2025)¹

Obgleich zahlreiche Besucher:innen die bewusst gesetzte Leere als kraftvolles Symbol würdigen, äußerten sich vereinzelt auch Stimmen, die eine physische Rekonstruktion der Couch einforderten (Nömaier & Narodoslawsky, 2025). Gleichzeitig wird die Intention der Kuration durch

¹ Die Ergänzung durch die virtuelle Couch erfolgte erst nach Abschluss meiner Erhebung, soll jedoch der Vollständigkeit halber und mit Blick auf zukünftige Forschungsvorhaben nicht unerwähnt bleiben.

die Museumsleitung und den angesehenen Wiener Architekten Hermann Czech (Sigmund Freud Museum, 2020) in der journalistischen Rezeption ebenfalls überwiegend zustimmend wahrgenommen (Hilpold, 2020). Der Umgang mit der Abwesenheit ist ein zentraler Aspekt der emotionalen Erfahrungen, die in dieser Arbeit erhoben werden.

Die klare Verortung meiner Masterarbeit im Strukturmodell der Bildungspsychologie (Spiel et al., 2022) verdeutlicht aktuelle Erkenntnisse, zukünftige Potenziale sowie bestehende Grenzen innerhalb des jeweiligen Segments. Daher erfolgt eine prägnante Einordnung anhand der Dimensionen Bildungskarriere, Handlungsebene und Aufgabenbereich. Durch die interdisziplinäre museale Kooperation (Ananiadou & Claro, 2009) dringe ich in bislang unterrepräsentierte Bereiche der Bildungskarriere vor, insbesondere in den Tertiärbereich und mittleres Erwachsenenalter (Freund & Nikitin, 2018; Spiel et al., 2022; Götz et al., 2023). Das Strukturmodell beansprucht keine universelle Gültigkeit, sondern ist primär in deutschsprachigen Ländern anwendbar. Bildungspsychologie als Forschungsfeld erfährt erst in jüngerer Vergangenheit im angloamerikanischen sowie im europäischen Raum verstärkt Zuwendung (McGuckin & Minton, 2014; Strohmeier et al., 2018).

Die Handlungsebene umfasst das subjektive emotionale Erleben der Besucher:innen und bildet damit die Mikroebene ab. Als Studienleiterin beschäftige ich mich mit dem Aufgabenbereich der Forschung. Dabei ist zu ergänzen, dass durch die Ergebnispräsentation im begleitenden Seminar mit der Museumsleitung sowie weiteren Mitarbeiter:innen Impulse für die Aufgabenbereiche der Evaluation und Beratung im konkreten Kontext der Kuration gesetzt werden, wodurch auch die Mesoebene in Form der institutionellen Gestaltung berührt wird (Spiel et al., 2022).

Das Sigmund Freud Museum ist nicht als neutraler, wertfreier Beobachtungsraum zu verstehen, sondern in komplexe emotionale, historische und gesellschaftliche Bedeutungszusammenhänge eingebettet. Emotionale Zuschreibungen entstehen nicht im Vakuum, sondern sind in kollektiven Erinnerungsnarrativen, nationalen Identitäten und kulturell tradierten Deutungsmustern verankert.

Nationalität und Erinnerungskultur im musealen Kontext

Um die Implikationen des Museums zu berücksichtigen und den Standort Wien in einen historischen Kontext einzuordnen, wird im Folgenden das von Doering und Pekarik (1996) beschriebene *Entrance Narrative* in den Blick genommen. Dieses bezeichnet den Orientierungsrahmen, der das eigene Weltbild, die persönliche Bedeutungszuweisung, das Vorwissen sowie das begleitende emotionale Erleben umfasst. Ziel ist es, den Übergang von passiver Rezeption zu einem aktiven, selbstgesteuerten Reflexionsprozess zu fördern, um einer automatisierten Bestätigung und Verfestigung des bestehenden Narrativs entgegenzuwirken.

Die kritische Aufarbeitung des Zweiten Weltkriegs, insbesondere die Anerkennung von Schuld, die die Übernahme von Verantwortung sowie das Bewusstsein eines Normverstoßes verlangt (Pekrun, 2021), setzte in Österreich erst verzögert gegen Ende der 1980er Jahre ein. Ursächlich hierfür waren vermeidende gesellschaftspolitische Diskurse jener Zeit. Die wissenschaftliche Leitung, Dr.in Daniela Finzi, schafft in ihren Führungen hierzu Transparenz. Im Jahr 2024 wurde ein Anstieg antisemitischer Vorfälle um 32,5 % verzeichnet (Antisemitische Meldestelle, 2024). Auch Bundespräsident Alexander Van der Bellen betonte in seiner Rede zu den Salzburger Festspielen die fortbestehende Bedeutung Österreichs in der Aufarbeitung des kollektiven Traumas jüdischer Menschen (ORF, 2025). Bereits in den Probeinterviews zeigte sich, dass deutschsprachige Personen häufig eine ausgeprägte, individuelle Verbindung zum Nationalsozialismus herstellen.

Der Einfluss nationaler Repräsentationsfiguren erstreckt sich bis hin zur Interaktion mit den Ausstellungsobjekten. Besucher:innen zeigten eine erhöhte Dialogbereitschaft, sichtbar etwa in Gästebucheinträgen oder in der Teilnahme an Fragebogenerhebungen, sofern sie einen persönlichen Bezug zu den historischen Persönlichkeiten der Ausstellung herstellen konnten. Als hinderlich erwies sich hingegen das Versäumnis einer umfassenden staatlichen Aufarbeitung kriegserischer Ereignisse der Vergangenheit (Cento Bull & de Angeli, 2021).

Vor diesem Hintergrund kommt der sprachlichen Gestaltung der Täterperspektive besondere Bedeutung zu, da sie maßgeblich beeinflusst, wie Besucher:innen historische Verbrechen einordnen, sich mit ihnen identifizieren oder von ihnen distanzieren. Die Einnahme solcher Perspektiven führt zu einer grammatikalischen Zentrierung auf einen zeitlich ungebundenen, generalisierten Anderen im Kontext von „wir“, „du“ und „man“. Dadurch entsteht eine Abstraktion hin zum Durchschnittsmenschen, die eine paradoxe Wirkung von gleichzeitiger Nähe und Distanz entfaltet. Einerseits wird suggeriert, dass grundsätzlich jede Person aus der Bevölkerung zu entsprechenden Handlungen fähig gewesen sein könnte, andererseits wird die klare Zuschreibung von Verantwortung vermieden (Nilsen, 2016). Im Angesicht der historischen Grausamkeiten des Holocaust beschreibt der sogenannte *Gorgon-Effekt* (Clendinnen, 1999) einen emotionalen Rückzug, der als Schutzmechanismus vor der Überwältigung durch das Ausmaß des Schreckens fungiert und dadurch die Verarbeitung erschwert, insbesondere dann, wenn Täterperspektiven eingenommen werden.

Im Jüdischen Museum Berlin hingegen wurden von den Besucher:innen in geringer Ausprägung Emotionen wie Scham oder Schuld beschrieben, die ein imaginiertes Verantwortungsbewusstsein für historische Ereignisse implizieren könnten. Die Nationalität der Proband:innen wurde dabei allerdings nicht in die Analyse einbezogen (Zhang et al., 2024b).

Im Gegensatz zur eher distanzierten Täterperspektive nehmen Besucher:innen hinsichtlich der Opferseite häufig eine deutlich persönlichere, hypothetische Selbstperspektive ein. Das Erleben des blanken Horrors ruft nach Handlung (Nilsen, 2016). Die Verwendung des Konjunktiv II (ebd., 2016) kann hierbei als möglicher Abwehrmechanismus verstanden werden. Sie erlaubt es, die Anerkennung der eigenen Hilflosigkeit zu umgehen und nachträglich eine gewisse Kontrolle über das Unabänderliche auszuüben, gewissermaßen zum Schutz des Selbst und Anderer.

Auf Grundlage der Kontroll-Wert-Theorie (Pekrun, 2024) als theoretischem Rahmen und der vorangegangenen empirischen Evidenz lassen sich zentrale Forschungslücken identifizieren, die in der vorliegenden Arbeit systematisch untersucht werden. Daraus ergeben sich die folgenden Forschungsfragen.

Forschungsfragen

Vor diesem Hintergrund untersucht die vorliegende Arbeit, inwiefern Leere sowie eine deskriptive, primär textbasiert erfahrbare Vergangenheit (Hilpold, 2020; Nömaier & Narodoslawsky, 2025) von den Besucher:innen emotional aufgegriffen werden. Da die Kontroll-Wert-Theorie (Pekrun, 2024) emotionspsychologische Prozesse im Kontext von Bildungssituationen beschreibt, bietet sie einen geeigneten theoretischen Rahmen, um die im Museum evozierten Emotionen systematisch zu analysieren. Diese Arbeit widmet sich neben dem Transfer und der gegebenenfalls erforderlichen Erweiterung der Theorie den emotionalen Wirkungen, die einerseits durch das bewusste Unterlassen medialer Inszenierung entstehen, was eine historische Imagination voraussetzt, und andererseits durch die von den Besucher:innen vorgenommenen ursächlichen Zuschreibungen.

Aus diesen Zielsetzungen leiten sich die folgenden Forschungsfragen ab. Erstens wird untersucht, welche Emotionen die Besucher:innen im Sigmund Freud Museum erleben (Forschungsfrage 1), wobei insbesondere von Interesse ist, welche Ursachen diesen Emotionen zugrunde liegen (Unterfrage 1.1) und welche Wirkungen sie hervorrufen (Unterfrage 1.2). Zweitens wird analysiert, inwiefern die Kontroll-Wert-Theorie im Lernkontext Museum Anwendung finden kann (Forschungsfrage 2) und welche weiteren Aspekte zur Entstehung der Emotionen beitragen könnten (Unterfrage 2.1).

Methode

Stichprobe und Prozedur

Im Zeitraum von November bis Dezember 2024 führte ich gemeinsam mit meiner Kollegin Lena Burkart, BSc. fünf Probeinterviews durch, um den Interviewleitfaden auf seine Passung zu überprüfen und den Zugang zum Forschungsfeld (Mayring, 2022) zu festigen. Daran anschließend

folgten 20 halbstrukturierte Interviews (Nilsen, 2024), die das Datenmaterial der vorliegenden Masterarbeit bilden. Aufgrund des erhöhten Besucher:innenandrangs fanden die Gespräche überwiegend an Wochenenden statt (Rodriguez et al., 2024).

Die Teilnehmenden wurden ad hoc rekrutiert und vorab knapp über das Ziel der Studie, der Erfassung ihres emotionalen Erlebens während des Museumsbesuchs, informiert. Diese bewusst oberflächlich gehaltene Formulierung der Studienintention sollte potenzielle Verzerrungen weitgehend minimieren (Zhang et al., 2024b). Die Aufenthaltsdauer im Museum lag vollständig in der Entscheidung der Teilnehmenden und wurde nicht eingeschränkt (Rodriguez et al., 2024).

Anders als in den Studien von Nilsen (2016, 2024), in denen teilweise materielle Anreize eingesetzt wurden, erhielten die Teilnehmenden keine Vergütung. Bereits die Probeinterviews hatten jedoch eine ausgeprägte Bereitschaft und ein hohes Interesse an der Teilnahme erkennen lassen, sodass eine Änderung dieses Vorgehens nicht erforderlich war. Nach Abschluss der Gespräche erfolgte jeweils ein ausführliches, inhaltliches Debriefing. Die soziodemographischen Daten der Stichprobe werden in Tabelle 1 dargestellt.

Tabelle 1
Soziodemographische Merkmale der Stichprobe

	<i>n (%)</i>
Geschlecht ^a	
Weiblich	14 (70)
Männlich	6 (30)
Interviewsprache	
Deutsch	8 (40)
Englisch	12 (60)
Ausbildungsgrad	
Lehrabschluss	1 (5)
Matura/Reifeprüfung/Abitur	2 (10)
Studium/Hochschule	17 (85)

	<i>n</i> (%)
Beruf ^b	
Bildung und Erziehung	9 (45)
Gesundheits- und Sozialwesen	5 (25)
Informationstechnologie	1 (5)
Kunst und Kultur	1 (5)
Wirtschaft und Management	1 (5)
Haus- und Gebäudemanagement	1 (5)
Handwerk und Gastronomie	1 (5)
Übergang zum Erwerbsleben	1 (5)
Wohnort	
Deutschland	7 (35)
Italien	3 (15)
Australien	2 (10)
Österreich	1 (5)
Schweiz	1 (5)
Frankreich	1 (5)
Norwegen	1 (5)
USA	1 (5)
Belgien	1 (5)
England	1 (5)
Israel	1 (5)

Anmerkung. $N = 20$. Die Stichprobe war zwischen 19 und 67 Jahren alt ($M = 34$, $SD = 14.19$).

^a Auf Grundlage des Leitfadens für geschlechtersensible Sprache der österreichischen Gleichbehandlungsanwaltschaft (En et al., 2023) wurden die Antwortkategorien des Fragebogens zu den demographischen Daten *männlich*, *weiblich*, *divers*, *intergeschlechtlich*, *offen* und *keine*

Angabe definiert. Dennoch erfolgten die Angaben der Teilnehmenden ausschließlich innerhalb eines binären Geschlechtersystems.

^b Innerhalb dieser Sektoren arbeiten 45% als Psycholog:in, Assistenzpsychiater:in, Suchttherapeut:in, Lehrperson in Psychologie, HR-Manager:in oder sind im Ausbildungsstatus als Psychologie-Studierende.

Das vergleichsweise junge Durchschnittsalter steht im Einklang mit bisherigen Befunden (Götz et al., 2023; Rodriguez et al., 2024). Ebenso bestätigt sich der in der Literatur beschriebene hohe Akademiker:innenanteil unter Museumsbesucher:innen (ebd., 2023; Zhang et al., 2024a). Die Reihenfolge der größten Herkunftsländer, Deutschland (16 %) und Italien (13 %), entspricht den Angaben des Museums (ORF, 2025).

Aufgrund der Zumutbarkeit des Arbeitsaufwands bei der Transkription der 10- bis 16-minütigen Interviews, die je nach Klarheit der Sprache und Hintergrundgeräuschen, da die Interviews im Museumscafé stattfanden, um eine Entfremdung (Mayring, 2022) von der Museumserfahrung zu vermeiden, bis zu dreimal so lange in Anspruch nehmen können, wurde zu Beginn ein Umfang von 20 Interviews festgelegt. Insbesondere die Berücksichtigung der Entstehungssituation wird im Rahmen der qualitativen Inhaltsanalyse als elementarer Bestandteil eines systematischen, kontextualisierten Vorgehens berücksichtigt (ebd., 2022). 7 Teilnehmende (35 % der Stichprobe) wiesen Englisch nicht als Erstsprache auf, was bei der Transkription insbesondere aufgrund akzentueller Färbungen zusätzliche Herausforderungen mit sich brachte.

Trotz der Unterstützung durch *Trint*, eine KI-gestützte Transkriptionssoftware, die eine erste Verschriftlichung der Interviews vornahm, erwies sich der erwartete zeitliche Aufwand als angemessen. Anschließend erfolgte zur Sicherstellung der inhaltlichen Genauigkeit eine manuelle Korrektur der Transkripte. Zur Orientierung diente zudem das Kriterium der theoretischen Sättigung (Glaser & Strauss, 1967; Flick, 2022; Mayring, 2022), da ein Forschungsanliegen in der Anwendung sowie möglichen Erweiterung der Kontroll-Wert-Theorie (Pekrun, 2024) besteht. Theoretische Sättigung ist erreicht, wenn im zirkulären Auswertungsprozess der qualitativen Inhaltsanalyse (Mayring, 2022) keine neuen theoretisch relevanten Erkenntnisse mehr gewonnen werden.

Da intraindividuelle Schwankungen im emotionalen Erleben größer sind als die Unterschiede zwischen Personen (Vogl et al., 2019, 2020), bedarf es eines methodischen Zugangs, der es ermöglicht, trotz individueller Differenzen, die es für Kontextbezüge zu erfassen gilt, gemeinsame Muster herauszuarbeiten. Die qualitative Inhaltsanalyse (Mayring, 2022) bietet hierfür

ein geeignetes Instrument, um situationsübergreifend wiederkehrende Strukturen im Erleben von Besucher:innen zu identifizieren.

Zusätzlich wurde aufgrund der Verfügbarkeit und Teilnahmebereitschaft der Stichprobe ein Convenience Sampling angewandt (Cento Bull & de Angeli, 2021). Ergänzend dazu wurde bei Situationen mit Paaren im binären Geschlechtssystem ein *Sampling nach bestimmten, vorab festgelegten Kriterien* (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2021) herangezogen, wobei männlich gelesene Personen für die Interviews schließlich ausgewählt wurden. Diese Vorgehensweise basiert auf dem aus der Vorstudie (Götz et al., 2023) bekannten Ungleichgewicht im Geschlechterverhältnis, das einen Frauenanteil von 55 % gegenüber 37 % Männern dokumentierte. Der verbleibende Anteil enthielt sich einer Angabe zum Geschlecht (ebd., 2023). Da in dieser Untersuchung die Samplingeinheit und die Beobachtungseinheit identisch sind, jeweils bestehend aus Museumsbesucher:innen, kann von einer weitgehend gegebenen Stichprobengültigkeit ausgegangen werden (Mayring, 2022).

Auswertung und Gütekriterien

Aufgrund des innovativen Anwendungsbereichs der Kontroll-Wert-Theorie (Pekrun, 2024) werden sämtliche Forschungsfragen sowohl deduktiv als auch induktiv bearbeitet. Ausgangspunkt bildet ein deduktiv erstelltes, nominales Kategoriensystem, das auf einschlägiger Fachliteratur basiert. Die darin enthaltenen Kategorien werden als gleichwertig angesehen, wodurch sie keiner hierarchischen Gliederung unterliegen. Im Verlauf des Analyseprozesses wird das Kategoriensystem fortlaufend angepasst und auf Grundlage von Probeinterviews sowie dem erhobenen Datenmaterial induktiv erweitert. Der Kodierleitfaden zur Extraktion und Definition der Kategorien gewährleistet die Regelgeleitetheit und Nachvollziehbarkeit des Forschungsprozesses. Die deduktive Vorgehensweise folgt der strukturierenden Inhaltsanalyse, die induktive der zusammenfassenden Inhaltsanalyse. Zudem wird die qualitative Inhaltsanalyse als Parallelform implementiert, da mehrere Fragestellungen simultan beantwortet werden (Mayring, 2022).

Darüber hinaus dienen die Gütekriterien als unverzichtbarer Maßstab zur Qualitätskontrolle des Kategoriensystems. Die Konstruktvalidität (prozessorientiert) des Kategoriensystems ergibt sich aus der fundierten Einbettung in den bestehenden Forschungsdiskurs sowie aus der Anwendung einer seit über ein Jahrzehnt kontinuierlich weiterentwickelten Theorie (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2021; Mayring, 2022; Pekrun, 2024). In Anlehnung an Zhang et al. (2024a) wurde der Leitfaden zudem mit Eva-Maria Kleinschwärzer, MA, Generalsekretärin des Vereins der Freund:innen des Sigmund Freud Museums besprochen und im Rahmen eines Peer-Reviews im Plenum des thematisch begleitenden Seminars überarbeitet, wodurch die Konstruktvalidität zusätzlich gestärkt wurde. Im zirkulären Auswertungsprozess entsteht semantische Validität, die

materialorientiert durch die wiederholte Präzisierung der Interpretation der Textstellen, der Intraraterreliabilität, sowie durch die Interrater-Reliabilität gewährleistet wird, wobei Reliabilität eine notwendige Voraussetzung für Validität darstellt (ebd., 2022).

Zur Sicherung der Interrater-Reliabilität wurde die Hälfte der 20 Interviews von meiner Kollegin Lena Burkart, BSc., anhand meines Kodierleitfadens analysiert. Die Ergebnisse wurden verglichen und Diskrepanzen durch Diskurs (Nilsen, 2016) geklärt. Dies sichert Objektivität im Sinne der Unabhängigkeit der Ergebnisse von der forschenden Person und unterstreicht ihre Reproduzierbarkeit sowie Intersubjektivität (Mayring, 2022).

Die Quantifizierung der Interrater-Reliabilität erfolgte mittels Cohen's Kappa, dem Goldstandard (Syed & Nelson, 2015). Während üblicherweise 20–25 % des Datenmaterials von einer zweiten Forschenden kodiert werden (ebd., 2015; Nilsen, 2016), erschien mir die Hälfte aufgrund der kurzen Interviewdauer sinnvoll. Nilsen (2016) bewertete eine Übereinstimmungsrate von 89 % sowie ein Cohen's Kappa von 0,77 als angemessen. Obwohl keine allgemein verbindlichen Cut-off-Werte existieren (Singleton, 2019), empfiehlt Sainani (2017) einen Bereich von 0,75 bis 0,80 für Cohen's Kappa, während Singleton (2019) ein Mindestmaß von $\kappa > 0,70$ ansetzt. Syed und Nelson (2015) betonen zudem, dass Cohen's Kappa stets im Kontext der Kategorienanzahl sowie der prozentuellen Übereinstimmung interpretiert werden muss. Mein Kategoriensystem wies eine prozentuelle Übereinstimmung von 81,39 % und ein $\kappa = 0,81$ auf, wodurch die Reliabilität als angemessen bewertet werden kann (ebd., 2017; ebd., 2019). Der ähnliche Zahlenwert lässt sich vermutlich darauf zurückführen, dass ich sehr spezifiziert hinsichtlich Unterkategorien gearbeitet habe (ebd., 2015), um Ursache und Wirkung einzelnen Emotionen direkt zuordnen zu können. Durch diese Detailgenauigkeit wurde die Wahrscheinlichkeit zufälliger Übereinstimmungen deutlich reduziert. Folglich fallen die prozentuelle Übereinstimmung und Cohen's Kappa beinahe ident aus. Darüber hinaus gestaltete sich die Zusammenarbeit mit meiner Kollegin, Lena Burkart, BSc., während des Erhebungsprozesses sowie bei der Ergebnispräsentation sehr eng, sodass angenommen werden kann, dass dies zu einem gemeinsamen Begriffsverständnis beitrug und die Konsistenz der Kodierungen zusätzlich erhöhte.

Die Häufigkeitsangaben der Emotionen implizieren die Relevanz der jeweiligen Kategorien (Nilsen, 2016; Mayring, 2022; Rodriguez et al., 2024) und ergänzen die qualitativen Daten um eine quantitative Komponente (ebd., 2016). Zur Wahrung des wissenschaftlichen Fokus werden die Häufigkeiten auf die epistemischen Emotionen Neugier, Überraschung und Verwirrung sowie auf weitere induktiv relevante Emotionen beschränkt, um den Rahmen dieser Arbeit angemessen einzuhalten. Da eine erste Ergebnispräsentation bereits Ende Jänner 2025 erfolgte, kann durch eine

erneute Anwendung des Analyseinstruments im April sowie Juli eine Intrarater-Reliabilität und somit die Stabilität der Ergebnisse belegt werden.

Die Nähe zum Forschungsgegenstand (Mayring, 2022) wird durch Probeinterviews, Führungen mit der wissenschaftlichen Leitung, Dr.in Finzi, sowie durch den Austausch mit der Museumsleitung und der Generalsekretärin des Vereins der Freund:innen des Sigmund Freud Museums, Frau Kleinschwärzer, MA, sichergestellt.

Hilfsmittel

Die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2022) erfolgte mittels der Software MAXQDA 24 (VERBI Software, 2024). Für den sprachlichen Feinschliff kam der KI-Schreibassistent DeepL Write (DeepL SE, 2025) zum Einsatz.

Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse der durchgeführten Interviews systematisch dargestellt. Die Gliederung orientiert sich an dem emotionalen Objektfokus (Pekrun et al., 2023) sowie an den zentralen Komponenten der Kontroll-Wert-Theorie (Pekrun, 2024). Ziel ist es, die Vielschichtigkeit des emotionalen Erlebens im Sigmund Freud Museum differenziert herauszuarbeiten und sowohl mit den zugrunde liegenden Ursachen als auch mit der damit einhergehenden Wirkung zu verknüpfen.

Epistemische Emotionen

Als epistemische Emotionen, die durch kognitive Inkongruenz gekennzeichnet sind, konnten *Interesse* ($n = 15$), *Überraschung* ($n = 20$), *Verwirrung* ($n = 8$; von $n = 9$ Teilnehmenden verneint) sowie *Neugier* ($n = 17$) identifiziert werden. Innerhalb des epistemischen Kontexts wurden insbesondere *Interesse* und *Überraschung* durch die Kontrollkomponente *Bruch der Erwartung* ausgelöst, wenn eine Situation als befremdlich wahrgenommen wurde. Eine teilnehmende Person beschrieb dies wie folgt: „I did find it really interesting, the little boxes [...] for the kids. I was like, “okay, kids come here” [...] It’s like Freud. (laughs)“ (Interview 4102, S. 4).

Überraschung umfasste in diesem Kontext intendierte Überraschungsmomente durch eine bewusst *niedrig gehaltene Erwartungshaltung* (Kontroll-Komponente), die den Neuheitsfaktor aufrechterhielt. Diese Emotion begünstigte eine *vertiefte Auseinandersetzung* mit den Inhalten sowie eine *explorative Annäherung* an die Ausstellungsobjekte (Wirkung). Besonders auffällig war, dass sowohl das bereits damalige *Prestige der Figur Freud* als auch die *fehlende Rekonstruktion der Räume* (Wert-Komponente) von den Besucher:innen häufig unterschätzt wurden.

Neugier wurde insbesondere der Bedeutung der eigenen *facheinschlägigen Berufsgruppe* sowie der wahrgenommenen *Nähe und Authentizität* zugeschrieben, die durch die

Museumserfahrung vermittelt werden. Diese epistemische Emotion förderte die *vertiefte Auseinandersetzung* mit den Inhalten, *reaktivierte früheres Interesse* an den Thematiken und stimulierte die *Imagination* der Vergangenheit (Wirkung). Letztere wurde durch rudimentäre Spuren erhalten, wodurch die Besucher:innen angeregt wurden, sich den ursprünglichen Raum gedanklich zu vergegenwärtigen: „Die Neugier kann ich dann bloß durch meine Vorstellungskraft stillen, wenn ich mir den Raum vorstelle, wie er aussah“ (Interview 2001, S. 5).

Wiederum zeigte sich *Verwirrung* sowohl in einem rein kognitiv-inhaltlichen Sinne als auch in Form räumlich-physischer *Orientierungslosigkeit* (Kontroll-Komponente). Ein klarer Referenzrahmen erleichterte zudem das *Verständnis der kuratorischen Intention* (Kontroll-Komponente), wie folgende Aussage darlegt:

[...] so you could go from different space to different space. And in that moment, it was wonderful on its own. [...] And so it didn't really matter which direction you went. So I thought that was good because the rooms were very specific and they were all just little miniatures on their own and together they told the whole story. But it didn't matter what sequence. At least to me [...]. (Interview 2202, S. 3)

Dieser Wahrnehmung ging häufig ein Gewöhnungsprozess an die *Autonomie der musealen Pfade* voraus (Kontroll-Komponente). So wurde anfänglich eine „physical confusion“ (Interview 0702, S. 4–5) berichtet, die letztlich in einem *positiven Gesamtfazit* mündete (Wirkung). Auch divergierende Schreibrichtungen in Erst- und Zweitsprache konnten zunächst zu *Verwirrung* führen, deren Überwindung eine gezielte *Koordination sprachlicher Merkmale* (Kontroll-Komponente) erforderte. Das Spezifikum der architektonischen Gestaltung wird zudem folgendermaßen illustriert:

I also found the layout to be different to most museums. [...] it almost, like, it put the information at the center of the room rather than on the walls [...] which is interesting, um, because it forces people to congregate and read together. (Interview 3502, S. 2)

Die physisch-räumliche *Verwirrung* wurde zwar durch die freie Gestaltung des Museums wahrgenommen, führte jedoch keineswegs zu *vermeidendem Verhalten* und regte schließlich die *Kontextualisierung der Inhalte* an (Wirkung). Dabei erzeugte die *Orientierung* im Hinblick auf den Museumseingang, der im offiziellen Hauseingang mündet und nicht im Museumsshop oder -café, die einen konventionelleren musealen Charakter verkörpern, ein erhöhtes Maß an *Verwirrung* (Kontroll-Komponente). Parallel zur *Überraschung* löste auch ein *Erwartungsbruch* durch Befremdlichkeit (Kontroll-Komponente) *Verwirrung* aus. Beide Emotionen bezogen sich auf die Situation, dass die Schwägerin neben dem Zimmer des Ehepaars Freud schlief.

Soziale Emotionen

Soziale Emotionen umfassen das emotionale Erleben, das im Kontext menschlicher Beziehungen entsteht, sei es durch die eigene *Imagination von Nähe* zu historischen Personen oder durch die *Perspektivenübernahme vergangener Geschehnisse* (Wirkung). Generell genannte Emotionen in diesem Zusammenhang waren *Faszination*, *Interesse*, *Traurigkeit* und *Bewunderung*. Im Rahmen der sozialen Emotionen wurde beispielsweise die Wertigkeit der *Weiterführung einer psychoanalytischen Ära* durch Anna Freud hervorgehoben. Emotionen wie *Respektlosigkeit* oder *Mitleid* ließen sich auf die strukturellen Gegebenheiten des *Familiensystems der Freuds* (Wert-Komponente) in Bezug auf die Lebenssituation der Haushaltshilfe zurückführen: „[...] the standard of living is different“ (Interview 1002, S. 1). Negative Emotionen wurden im weiteren Verlauf des Gesprächs nicht weiter vertieft, sondern durch die *Einordnung in eine zeitlich- und klassenbedingte Lebensrealität* relativiert (Wirkung).

Darüber hinaus entstanden *Mitgefühl* und Empathie durch den Prozess der *Humanisierung historischer Persönlichkeiten*, indem die Besucher:innen die Person hinter der Theorie kennenlernen konnten (Wert-Komponente). Auch das Erleben von *Verbundenheit* ($n = 12$) baute auf diesem *humanisierenden Prozess* auf. Weitere ursächliche Wertkomponenten ergaben sich insbesondere durch die *Schaffung von Nähe*, „[...] I thought it was quite special to have this intimate view of Freud's life [...]“ (Interview 3102, S. 1), sowie durch die Wahrnehmung von *Lebensparallelen*. Die Erfahrung von *Nostalgie* griff die Relevanz von *Nähe* und *Lebensparallelen* auf und erweiterte die *Idealisierung des Schaffens Freuds*. „[...] An age that was far before you were born, and in which grandiose ideas were created. And it makes you wonder, um, if there will be any new ideas, um, this day and age, or will there be any great ideas created or discovered nowadays“ (Interview 3102, S. 1). Nostalgie tritt hier simultan im Gewand einer existenziellen Emotion auf, da die innovative Kraft der Gegenwart und die eigene schöpferische Relevanz implizit in Frage gestellt werden.

Dem wirkmächtigen *Schaffen Sigmund Freuds* (Wert-Komponente) wurde die Emotion *Bewunderung* zugesprochen, da es *avantgardistische Ideen* und einen *Schaffensdrang* trotz prekärer Lebensumstände umfasste. Der *Schaffensdrang* selbst löste zudem *Ehrfurcht* aus. Durch die wahrgenommene *Nähe* zu Freuds Leben (Wert-Komponente) konnte die Museumsleitung auch die Emotion *Stolz* evozieren.

Bezogen auf Anna Freud basierte das Empfinden von *Bewunderung* insbesondere auf ihrer *Rolle als feministische Vorreiterin* (Wert-Komponente). Die *Symbolik des Ortes* (Wert-Komponente) entfaltete dabei eine *inspirierende Wirkung*, wie geschildert wurde: „a little bit more

inspiring because you have seen an insight into his life, and it's a little bit more personal than just reading his works" (Interview 3102, S. 3).

Ein weiteres Beispiel zeigte sich im sozialen Zusammenhalt rund um den Wiener Fotografen Edmund Engelmann, der Freuds Lebenswerk trotz der dadurch entstehenden Lebensgefahr bildlich dokumentierte (Hilpold, 2020). Dies löste *Freude* aus, die auf dem *kollektiven Widerstand gegen das NS-Regime* aufbaute (Wert-Komponente).

Existenzielle und soziale Emotionen im Kontext des Nationalsozialismus

Freuds Lebensgeschichte erschien vor dem Hintergrund des Nationalsozialismus und der antisemitischen Lebensrealität als untrennbar mit diesen Geschehnissen verbunden. Die damit einhergehende *Ergriffenheit* beziehungsweise *emotionale Intensität* resultierte aus der *Humanisierung* durch die *Individualisierung von NS-Opfern*, der *Fluchtgeschichte der Familie Freud* sowie der eigenen *deutschen oder österreichischen Nationalität* der Proband:innen (Wert-Komponente). Im Gegensatz dazu ließ sich die Emotion *Traurigkeit* ($n = 7$) sowohl auf die zuvor genannte *Fluchtgeschichte* und die eigene *Nationalität (AT, DE)* als auch auf den *Verlust von Familienmitgliedern* sowie auf die wahrgenommene *Abwesenheit von Leben durch die Leere* (Wert-Komponente) zurückführen. Die Relevanz der eigenen *deutschen Nationalität* beschrieb ein:e Proband:in exemplarisch:

Ich würde sagen, so Sachen, die man dann irgendwie aufs eigene Leben bezieht, und deswegen [...] glaube ich auch extrem die ganzen Sachen mit dem Nationalsozialismus. Weil, also ich komme ja aus Deutschland, das ist natürlich gerade auch einfach durch die politische Lage wieder total Thema, und die greifen einen emotional immer, finde ich. Deswegen hält man sich da auch auf. Und die Emotionen sind dann auch stärker als andere [...]. (Interview 3401, S. 2)

Themenbezogene Emotionen

Die Leidenschaft für die museale Thematik (Wert-Komponente) führte zu sowohl *Interesse*, *Faszination* als auch *Freude*. Das *Interesse* ($n = 20$) resultierte dabei insbesondere aus der wahrgenommenen Wertigkeit, die in der Schaffung von *Lebensparallelen* zum eigenen Alltag lag, während die Freude vor allem durch das *Nahverhältnis*, das auch zum Teil antizipiert wurde, zur musealen Thematik hervorgerufen wurde.

Sonstiges emotionales Erleben

Da die beiden Objektfoci existenzielle Emotionen in ihrer allgemeinen Bedeutung sowie Lern- und Leistungseemotionen nur selten genannt wurden, werden sie der Vollständigkeit halber in einem Unterkapitel zusammengefasst. Das emotionale Erleben beschränkte sich hierbei auf die

existenzielle Emotion *Traurigkeit*, die auf die Erkenntnis der *Vergänglichkeit des Lebens* zurückgeführt werden konnte (Wert-Komponente). Dabei wird deutlich, dass existenzielle Emotionen von den Besucher:innen vor allem in Verbindung mit dem Nationalsozialismus erlebt wurden.

Darüber hinaus konnten die Lern- und Leistungsemotionen *Interesse* ($n = 11$) und *Freude* herausgearbeitet werden. *Aufregung* wurde als Emotion von den Besucher:innen ebenfalls genannt, lässt sich jedoch eher als dimensionale Ausprägung des Strukturelements *Aktivierung* von Emotionen einordnen (Pekrun, 2023). Emotionale *Ergriffenheit* wurde insbesondere durch die *filmische Narration* Anna Freuds sowie durch die dadurch *geschaffene visuelle Nähe zum familiären Leben* hervorgerufen (Wert-Komponente). Darüber hinaus wurde die *Intensität der emotionalen Reaktionen* teilweise durch das vorhandene *Vorwissen* der Proband:innen (Kontroll-Komponente) als vermindert wahrgenommen.

Emotionale Rahmung durch die Tagesverfassung

Die *Tagesverfassung* der Proband:innen, geprägt durch Müdigkeit oder eine melancholische Grundstimmung infolge persönlicher Umstände, verdeutlicht die inhärente Messungenauigkeit menschlicher Reaktionen, mit der psychologische Forschung stets konfrontiert ist. In diesem Kontext ließ sich ein *Orientierungsverlust* (Kontroll-Komponente & Wirkung), eine *oberflächliche Auseinandersetzung mit den Inhalten*, eine *gedämpfte emotionale Intensität* und *emotionale Unschärfe* (Wirkung) beobachten.

Emotionale Rahmung durch die räumliche Gestaltung

Die *räumliche Gestaltung* des Museums umfasste Aspekte wie *Komfort*, *Atmosphäre* und *Leerstellen*. Atmosphärisch wurde ein medizinisches Ambiente wahrgenommen, das bestimmte Assoziationen hervorrief, ebenso wie die Zentrierung der Museumsinhalte im Raum, die im Kontrast zu einer üblichen Wandpräsentation stand, der Besucher:innenführung sowie eine potenzielle *Überstimulation* durch Freuds Einrichtungsgegenstände im Rahmen einer durch Fotografien angeregten *Imagination* (Wirkung). Die Leerstellen führten anfänglich zu *Irritation*, *gedämpfter emotionaler Intensität* und gleichzeitigem *Bedürfnis nach dem Gegenständlichen* (Wirkung). Zugleich erforderte die Leere *Imagination* (Wirkung), die eine Interaktion mit den Ausstellungsinhalten ermöglichte. Als Gegenstück zur Leere wurde häufig *London* genannt, wobei die *historische Kontextualisierung* (Kontroll-Komponente & Wirkung) des Mobiliars für die Besucher:innen ausnahmslos nachvollziehbar war. Die von den Wänden in den Raum übertragenen, zentrierten Inhalte, deren Konzept auf der kulturwissenschaftlichen Interpretation der Biographie durch Dr.in Daniela Finzi basiert, förderten eine *vertiefte Auseinandersetzung* mit der musealen Erzählung (Wirkung).

Emotionale Distanz

Die Kategorie *emotionale Distanz* entstand im Kontrast zu Wert-Komponente *Nähe beziehungsweise Authentizität*. Jene *emotionale Distanz* begründete sich in einem *fehlenden Zugang*, oft auch durch *geringe persönliche Relevanz* von vereinzelt Themenbereichen und durch *Abwesenheit*, die eben den Leerstellen geschuldet ist (Wert-Komponente). Dies hatte die *Vermeidung* betroffener Bereich oder eine *oberflächliche Auseinandersetzung* zur Folge (Wirkung).

Die *Schwierigkeit der Emotionsbenennung* ließ sich auf mehrere Faktoren zurückführen. Eine wesentliche Rolle spielte die Notwendigkeit zusätzlicher Zeit für *reflexive Prozesse*, da die Proband:innen unmittelbar beim Verlassen der Ausstellung befragt wurden. Hinzu kamen *sprachliche Barrieren*, wenn in der Zweitsprache Englisch lediglich ein eingeschränktes Emotionsvokabular verfügbar war. Auch eine *neutrale Haltung* gegenüber Freud sowie das *Bedürfnis nach Orientierung*, etwa in Form einer vorgegebenen Liste von Emotionen, erschwerten die Benennung. Weitere Einflussfaktoren waren die *retrospektive Erhebung*, da die Emotionen nicht in vivo erfasst wurden, ein *fehlender Zugang zum eigenen emotionalen Erleben* und die *Tendenz zur Intellektualisierung von Emotionen*. Letztere kann sowohl als Ursache als auch als Wirkung *emotionaler Distanz* verstanden werden. *Intellektualisierung* kann sich beispielsweise in der Aussage: „Eher dieses Gefühl von Respektlosigkeit ist vielleicht meiner eigenen Gegenübertragung geschuldet, aber nicht der historischen Person. Ich glaube, es könnte sein, dass die Haushälterin sich nicht so gefühlt hat, wie ich das vermutet habe“ (Interview 1401, S. 3) manifestieren.

Valenz der Emotionen

Ein überwiegend *positives Bild von Freud* führte dazu, dass konträre Beispiele in den Hintergrund traten. Negative Emotionen wurden durch ein *körperliches Unwohlsein* sowie durch die *familiäre Struktur* ausgelöst, insbesondere im Hinblick auf Freuds zwar *progressive, jedoch zugleich patriarchal geprägte familiäre Stellung* und die *Wohnsituation der Haushaltshilfe Paula Fichtl* (Wert-Komponente). Auch die *gänzliche Zurückweisung negativer Emotionen* wurde an manchen Stellen geäußert.

Wirkung von Emotionen

Im Folgenden liegt der Fokus auf den Wirkungen von allgemein begründetem emotionalen Erleben ohne konkreten Objektfokus, die bislang noch nicht thematisiert wurden. Mehrere Proband:innen gaben an, sie würden Personen aus ihrem Umfeld einen Besuch im Sigmund Freud Museum *empfehlen*. Befragte mit *facheinschlägiger beruflicher Tätigkeit* beschrieben den Museumsbesuch zudem als *inspirierend*, insbesondere im Sinne eines gesteigerten

Schaffensdrangs: “[...] it inspires me to go back to my work (Interviewer: Okay.) and to do my practice [...]” (Interview 3102, S. 1).

Darüber hinaus wurden einzelne Komponenten des Flow-Zustandes nach Csikszentmihalyi (1985) in Ansätzen geschildert, darunter die *Passung zwischen externen Anforderungen und eigenen Fähigkeiten*, die *ganzheitliche Konzentration* auf thematische Inhalte, das *Erleben von Kontrolle*, *intrinsische Motivation* sowie eine gewisse *Selbsttranszendenz* durch vollständiges Eintauchen in die Ausstellung. Einige Besucher:innen berichteten zudem von einer *verbesserten Gedächtnisleistung*, die sie auf die besondere *Nähe* und *Symbolik des Ortes* zurückführten (Wert-Komponente). Das Zusammenspiel dieser emotionalen Eindrücke regte bei den Befragten auch *reflexive Prozesse* an.

Kontroll-Komponente

Die Kontrollkomponente lässt sich in *Unterforderung*, *Überforderung* sowie *Passung der Inhalte* untergliedern und durch Elemente ergänzen, die an zuvor erläuterte Aspekte anschließen. *Unterforderung* trat vor allem bei einer *passiven Rezeption* und einer als *unzureichend empfundenen inhaltlichen Tiefe* auf, ein Aspekt, der auch im *Feedback* an das Museum erneut aufgegriffen wurde. *Kontrollempfinden* konnte dennoch entstehen, wenn das emotionale Erleben auf bereits bekannte *Persönlichkeitseigenschaften* zurückgeführt wurde, „I'm not very good at directions in general“ (Interview 3902, S. 5). In diesen Fällen wurde die Ursache nicht der musealen Kuration, sondern individuellen Dispositionen zugeschrieben. Auch vorhandenes *Vorwissen* ermöglichte eine gezieltere Einordnung der Inhalte.

Die *räumliche Gestaltung* des Museums eröffnete den Besucher:innen die Möglichkeit, die *Informationsauswahl selektiv und selbstbestimmt* an den *eigenen Interessen* sowie den *zeitlichen und kognitiven Ressourcen* auszurichten. Besonders Erfahrungen aus vergleichbaren Situationen förderten den Einsatz sinnvoller *Strategien* für einen nachhaltigen Museumsbesuch:

Das liegt in der Natur der Dinge, dass das so ist. Dass du im Museum nicht alles durchlesen und alles erfahren und alles wissen kannst. Außerdem du hast ja gar nicht die Energie dazu oder irgendwann ist die Aufmerksamkeitsspanne zu Ende und du kannst auch nicht mehr. Du musst zu Hause weitermachen. (Interview 0601, S. 1–2)

Ein *Kontrollempfinden* konnte auch durch *kognitive Neubewertung* entstehen, insbesondere dann, wenn Leerstellen, etwa durch einen *Bruch mit Erwartungen*, zunächst als negativ wahrgenommen wurden. Teilweise hielten Besucher:innen ihre *Erwartungshaltungen bewusst offen* und selbst ein *Widerspruch zu bestehenden Vorannahmen* konnte zu einer *lebendigen Auseinandersetzung* mit den Inhalten führen.

Darüber hinaus unterstützte eine *ausgewogene räumliche Besucher:innenführung* die physische Orientierungskontrolle. Demgegenüber begünstigten *Orientierungsverlust*, *Unverständnis der kuratorischen Intention* sowie *begrenzte kognitive oder zeitliche Ressourcen* das Erleben von *Überforderung*.

Wert-Komponente

Einem hohen Stellenwert wurde dem namenstragenden Protagonisten des Museums beigemessen, insbesondere als *avantgardistischem Denker* seiner Zeit, der maßgeblich den Weg für die Psychoanalyse ebnete. Einigkeit bestand in der Auffassung Sigmund Freuds als „Urvater der Psychoanalyse“ (Interview 0601, S. 1). Die *omnipräsente Figur Freud*, „I guess just because how his ideas have kind of infiltrated society“ (Interview 3502, S. 3–4), wurde sowohl hinsichtlich seines *Status* und seiner *polarisierenden Persönlichkeit*, „[...] because obviously some of his thinkings have been disputed over the years [...] there were the breakaway societies that not everyone agreed with what he was saying“ (Interview 4002, S. 2–3), als auch in Bezug auf seine *jüdische Identität*, „[...] he was a Jew, that he had to flee from the Nazis, I think that also brings a more human perspective to him [...]“ (Interview 2102, S. 4), rezipiert.

Die Wahrnehmung seiner *gegenwärtigen Relevanz* überwog gegenüber der Einschätzung seiner *historischen Bedeutung*, während eine gleichzeitige *Betonung beider Aspekte* seltener erfolgte. Teilweise wurde zwischen einer museal vermittelten historischen Konnotation und einer anhaltenden Lebendigkeit seines Vermächnisses in facheinschlägigen Wissenschaftsfeldern differenziert, wobei sich die Forschungsfrage rein auf die Repräsentation des Museums bezog. Die *Allgegenwärtigkeit Freuds* wurde dabei sowohl historisch als auch gegenwartsbezogen verortet. *Historisch* wurde er zudem im Kontext eines inzwischen *antiquierten Wissenschaftsverständnisses* betrachtet, was zu bestimmten *Kritikpunkten* an seiner Person führte. Zugleich wurde der *Ursprung seines Werkes* als unumgehrbarer Ausgangspunkt für jede Auseinandersetzung mit psychologischen Konzepten benannt: „I think he is the base, which all psychologists must learn first. Then we can all have different opinions [...] and go completely out of everything old school. But I think he's still good because you do now learn from the beginning“ (Interview 1002, S. 5).

Kritik setzte eine gewisse subjektive Relevanz der Person voraus. Einige Besucher:innen beschrieben eine universitäre *Idealisierung Freuds*, verbunden mit einer dualen Sichtweise, die durch die Abgrenzung zur kognitiven Verhaltenstherapie geprägt war. Es bestand zudem Unsicherheit darüber, ob seine umfangreiche Antiquitätensammlung auf einen möglichen *Statusmissbrauch* mit kolonialen Bezügen zurückzuführen sei. Ein allgemeines Bewusstsein für den *kontroversen Diskurs um Freud* war vorhanden. Aus heutigen ethischen Gesichtspunkten

fragwürdige Behandlungsansätze wurden jedoch in der Regel in den zeitgeschichtlichen Kontext eingeordnet.

Besondere Aufmerksamkeit galt der *Symbolik des Ortes*, die einen einzigartigen Einblick in Freuds Privatleben sowie sein damaliges Schaffen eröffnete. Die Möglichkeit, „[...] to have that sense of his presence and his family, just his sense of living there [...]“ (Interview 2202, S. 2), wurde durch *persönliche Gegenstände* mit sichtbaren Gebrauchsspuren, *Fotografien* sowie *architektonische Zeitzeugnisse* wie originalgetreu freigelegte Wandabschnitte verstärkt, die eine *imaginative Rekonstruktion der Vergangenheit* ermöglichten. Neben diesem *materiellen Erbe* richtete sich das Interesse vieler Proband:innen auch auf das *Familiensystem*, in dem Freud als *progressiver, jedoch zeittypisch patriarchaler Vater* agierte.

Aus persönlicher Perspektive wurden insbesondere *biographische Parallelen* und Aspekte der *eigenen jüdischen Identität* hervorgehoben. So wurde erläutert: „[...] for me, I'm Jewish, and my family, most of my family, didn't survive during that period. So it's just become a connection to Jewish life and how it was cut off when it did. Everywhere I go, I always try to visit some type of Jewish museum or Jewish connection [...] to get that sense [...] that's why I come and try to feel the sense of life here [...]“ (Interview 2202, S. 2). Derartige Bezüge speisten sich mitunter aus *facheinschlägigen beruflichen Tätigkeiten* oder aus der *Anwendung freudscher Theorien* im Alltag, etwa im Bereich der Traumdeutung. Eine weitere:r Proband:in berichtete hierzu: „I'm also [...] really interested in dreams [...] because this is personal experience. I dream a lot and in a very lucid way [...] I remember a lot of my dreams [...] I felt connected also to that part“ (Interview 3902, S. 2). In Abwesenheit einer direkten beruflichen Verbindung resultierte Bedeutung hingegen häufig aus *eigenen Therapieerfahrungen*, aus *Empfehlungen des sozialen Umfelds* oder aus einer *Vertrautheit mit der musealen Umgebung*, *schulischen Institutionen* sowie *bereichsspezifischen Studieninhalten*. Das *Gesamtfazit* deutet auf eine hohe Zufriedenheit der Besucher:innen hin. Besonders die *filmische Narration*, das *räumliche Ausstellungskonzept* und die *Führungen* wurden positiv hervorgehoben. Einzelne Stimmen äußerten jedoch den Wunsch nach einem *stärkeren Gegenwartsbezug* und einer *vertieften Darstellung psychoanalytischer Konzepte*.

Diskussion

Die vorliegende Masterarbeit widmete sich den Forschungsfragen, welche Emotionen Besucher:innen im Sigmund Freud Museum erleben (Forschungsfrage 1), welche Ursachen ihrem Entstehen zugrunde liegen (Forschungsfrage 1.1) und welche Wirkungen sie entfalten (Forschungsfrage 1.2). Darüber hinaus wurde untersucht, inwiefern sich die Kontroll-Wert-Theorie

(Pekrun, 2024) im musealen Lernkontext anwenden lässt (Forschungsfrage 2) und ob weitere Aspekte an der Genese emotionaler Erfahrungen beteiligt sind (Forschungsfrage 2.1).

Der methodische Ansatz der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2022) ermöglichte eine empirische Vertiefung in das emotionale Erleben der Besucher:innen, gewissermaßen einen Querschnitt auf der Mikroebene (Spiel et al., 2022). Im Folgenden wird betrachtet, inwiefern das emotionale Erleben die Museumserfahrung individuell sowie als Kollektiv prägt, welchen Zweck die Wirkung spezifischer Emotionen für Bildungsprozesse (ebd., 2022) erfüllt und durch welche Aspekte sich Wert und Kontrolle (Pekrun, 2024) im Rahmen des Sigmund Freud Museums kennzeichnen. Ergänzend zur quantitativen Vorstudie von Götz et al. (2023), die emotionale Prozesse vorwiegend in standardisierten Messgrößen abbildet, eröffnet die qualitative Erhebung Zugang zu Bedeutungskonstruktionen, Kontextbezügen und individuellen Nuancierungen emotionaler Erfahrungen (ebd., 2024).

Interpretation und Einordnung

Im Einklang mit der Vorstudie (Götz et al., 2023) konnten Emotionen als integraler Bestandteil musealer Erfahrung identifiziert werden (Doering & Pekarik, 1996; Varutti, 2022). Methodisch lag der Fokus der Auswertung auf der Erfassung und Interpretation kognitiver, affektiver sowie motivationaler Aspekte von Emotionen, während physiologische und expressive Komponenten (Brosch & Scherer, 2009; Frenzel et al., 2020) aufgrund des gewählten Studiendesigns (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2021; Mayring, 2022) unberücksichtigt blieben. Die Erhebung erfolgte retrospektiv, weshalb emotionales Erleben sowie dessen Einbettung rekonstruiert und nicht situativ erhoben wurde.

Da sich die Kontroll-Wert-Theorie (Pekrun, 2024) vollständig auf das Datenmaterial anwenden ließ, konnten die Unterfragen 1.1 und 2.1 sowie die Forschungsfrage 2 sinnvoll zusammengeführt werden. Die Ursachen des emotionalen Erlebens (Unterfrage 1.1), die übergeordnete Frage nach der Anwendbarkeit der Kontroll-Wert-Theorie im Lernkontext Museum (Forschungsfrage 2) sowie die Erkundung weiterer Entstehungsaspekte (Unterfrage 2.1) ließen sich konsistent auf Grundlage dieses theoretischen Rahmens beantworten. Damit erwies sich die Kontroll-Wert-Theorie (Pekrun, 2024) trotz ihrer konzeptuellen Ökonomie als hinreichend differenziert, um komplexe emotionale Dynamiken im musealen Kontext adäquat abzubilden.

Der gelungene Transfer der Kontroll-Wert-Theorie (Pekrun, 2024) in einen musealen Raum kann als Erfolg im Sinne ihrer Anschlussfähigkeit an den bestehenden Forschungskanon gewertet werden. Dies reiht sich darin ein, dass die Theorie frühere Ansätze der Emotionsforschung integriert und seit 15 Jahren kontinuierlich weiterentwickelt wird (ebd., 2024). Ihre Bestätigung in einem innovativen empirischen Feld unterstreicht die universelle Erklärungskraft emotionaler

Prozesse auch in informellen Lernumgebungen (Spiel et al., 2022). Sie löst sich damit von ihrer traditionellen Verankerung im Sekundärbereich (ebd., 2024) und öffnet sich dem Bereich der Erwachsenenbildung, wodurch sie das Verständnis lebenslangen Lernens über formale Bildungsabschlüsse hinaus empirisch bereichert (ebd., 2022). Das Durchschnittsalter von 34 Jahren fällt vergleichsweise jung aus, doch die Spannweite von 19 bis 67 Jahren umfasst ein breites Spektrum altersbezogener Perspektiven.

Zugleich konnte ihre Übertragbarkeit auf unterschiedliche Emotionsgruppen, darunter epistemische, soziale, existentielle, themenbezogene sowie Lern- und Leistungsemotionen, auch in der Masterarbeit erneut untermauert werden (Pekrun, 2024). Darüber hinaus fördert die Anwendung der Theorie einen interdisziplinären Dialog zwischen Bildungspsychologie, Emotionsforschung und zu einem gewissen Grad auch Museumspädagogik, wie er im Rahmen der Third Mission der Bildungspsychologie gefordert wird (Spiel et al., 2022). Neben der Forschung ermöglichte die universitäre-museale Kooperation (Ananiadou & Claro, 2009) erste Schritte auf der Mesebene durch Beratungs- und Evaluationscharakter eines interdisziplinären Austausches (ebd., 2022). Die Studienergebnisse zeichnen ein Bild davon, inwiefern Konstruktion und Rezeption ineinandergreifen und ob die kuratorische Intention für Besucher:innen greifbar ist.

Zentrum der Untersuchung bildete Forschungsfrage 1, die sich auf die Emotionen bezog, die von den Besucher:innen im Sigmund Freud Museum erlebt wurden, und darauf, inwiefern sich deren ursächliche (Unterfrage 1.1) und wirkungsbezogene Mechanismen (Unterfrage 1.2) identifizieren und theoretisch einordnen lassen. Das hohe thematische Interesse der Besucher:innen ($n = 20$) ging mit einer Breite an Emotionen einher (Rodriguez et al., 2024). Emotionen fungierten hierbei als zentrale Orientierungshilfe (Pekrun, 2021) für die Sinnbildung in der Auseinandersetzung mit den Exponaten.

Der Fokus auf epistemische Emotionen erwies sich als besonders tragfähig, da sie in hoher Häufigkeit auftraten (Götz et al., 2023). Überraschung und Verwirrung boten durch die Erfahrung ihrer inhärenten kognitiven Inkongruenz (Pekrun, 2021) und ihrer Charakteristik diskontinuierlicher Denkprozesse (Noordewier & Gocłowska, 2024) die Möglichkeit, den sogenannten Entrance Narrative (Doering & Pekarik, 1996) zu durchbrechen und so Perspektivwechsel sowie eine Ausweitung des Erkenntnishorizonts zu ermöglichen.

Die entstandene kognitive Dissonanz war dem Bruch der Erwartung geschuldet. Die räumliche Verteilung der Wohnverhältnisse galt als ungewöhnlich. Trotz der internationalen Omnipräsenz der Figur Freud schien sein bereits frühes Ansehen nicht vollständig ins Bewusstsein getreten zu sein, während die allumfassende Leere als irritierendes Moment erfahren wurde.

Während die Besucher:innen von der Leere eindringlich eingenommen wurden, wurde simultan eine Zentrierung der Inhalte innerhalb der Räume beschrieben. Diese unkonventionelle Gestaltung evozierte eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Ausstellung. Die Fülle der Leere löste sie nicht auf, sondern erzählte ihre Signifikanz, indem sie die Wahrnehmung für das Unsichtbare schärfte. Sie verwies zugleich auf die bewusste Inszenierung von Abwesenheit als Teil des kuratorischen Narrativs (Nömaier & Narodoslawsky, 2025). Jene Nachvollziehbarkeit ermächtigte zu einem Kontrollempfinden (Bauer & Pierroux, 2014; Bull & de Angeli, 2021; Pekrun, 2021), das die Irritation der Leere in ein sinnhaftes Erleben überführte. Dennoch trat stellenweise das Bedürfnis nach dem Gegenständlichen in den Vordergrund, was zu einer Abschwächung der emotionalen Intensität führte.

Überraschung fungierte als Katalysator einer explorativen Herangehensweise innerhalb des Ausstellungserlebnisses. Exploration manifestierte sich nicht nur auf kognitiver, sondern auch auf räumlich-performativer Ebene. Nach Aussage der wissenschaftlichen Leitung, Dr.in Finzi, folgt die innenarchitektonische Gestaltung einer Analogie zum psychoanalytischen Denkprozess, dessen Struktur durch freie Assoziation gekennzeichnet ist. Die freie Besucher:innenführung ermöglichte eine autonome Entscheidungsfindung (Ryan & Deci, 2017; Pekrun, 2024) in der individuellen Bedeutungskonstruktion entlang von Freuds Biographie und entsprechend des emotionalen Erlebens. Durch ihr unmittelbares Empfinden (Pekrun, 2021) verlangt Überraschung nicht zwingend eine Bewertung von Kontrolle, wodurch die Erkundung der Umgebung ungebundener verlaufen und sich stärker an spontanen Assoziationen orientieren konnte (Pekrun, 2018).

Von besonderer Bedeutung ist die Intention, Überraschung gezielt anzustreben, um den Reiz des Ungewohnten und damit die Erfahrung von Neuartigkeit zu bewahren (Noordewier & Gocłowska, 2024). Wiederum konnte Vorwissen, das einen entscheidenden Orientierungsrahmen zur Integration neuen Wissens bot, die Intensität des emotionalen Erlebens mindern, indem Erwartung bestätigt wurde (Vogl et al., 2020). Überraschung erwies sich nahezu durchgängig, wie bereits von Cordaro et al. (2018) und Brooks et al. (2024) beschrieben, als positiv konnotierte Emotion, die eine vermittelnde Rolle bei der Initiierung weiterer Emotionen, etwa Neugier und epistemisches Interesse, einnahm (ebd., 2020).

Neugier wurde insbesondere der wahrgenommenen Relevanz des eigenen facheinschlägigen Berufsfelds, der empfundenen Nähe zu Freud sowie der Authentizität seiner Lebensgeschichte zugeordnet. Ihre Zentralität scheint darin zu liegen, Freuds Leben und Werk in jenen Räumen zu begegnen, in denen sie sich tatsächlich vollzogen (Nilsen, 2016; Götz et al., 2023). Die empfundene Nähe und die dem Ort zugeschriebene Symbolik wurden auf vorangehende Erfahrungen zurückgeführt, die eine verbesserte Erinnerung an die damit verbundenen Inhalte ermöglichten.

Erwähnenswert ist an dieser Stelle, dass im Rahmen der qualitativen Erhebung ausschließlich Bildungsprozesse erfasst wurden (Spiel et al., 2022), während Bildungsprodukte wie Gedächtnisleistungen nur in der Vorstudie untersucht wurden. Dort wies der Wissenstest eine geringe Lösungsrate auf, die zu der Vermutung führte, dass der Schwierigkeitsgrad der Fragen, das Antwortformat oder das Auswertungsschema unangemessen gewesen sein könnten (ebd., 2023).

Darüber hinaus wurde Neugier explizit als primäres Motiv für den Museumsbesuch benannt (Götz et al., 2023), was ihre allgegenwärtige Bedeutung unterstreicht. Neugier erwies sich zudem als Auslöser imaginativer Prozesse und reaktivierte bereits vorhandenes Interesse, das in das Bewusstsein der Besucher:innen zurückgerufen wurde. Imagination erfolgte anhand persönlicher Gegenstände, Fotografien und architektonischer Spuren, wie der freigelegten Wände, die als materielle Zeugnisse Freuds Lebenswelt konstruierten. Insbesondere Neugier wird mit einem kontinuierlichen, fokussierten Verarbeitungsprozess assoziiert (Noordewier & Gocłowska, 2024). Die daraus resultierende Aktivierung wurde von den Besucher:innen zwar als positiv-affektiv erlebt, zugleich jedoch als regulierungsbedürftig beschrieben, sodass stellenweise ein Bedürfnis nach Verminderung bestand. Damit wird die emotionale Strukturdimension der Aktivierung (Pekrun et al., 2023) in ihrer zentralen Bedeutung hervorgehoben, da ein Gleichgewicht zwischen Überstimulation und kognitiver Anforderung erforderlich ist.

Verwirrung konnte als negative deaktivierende Emotion zwar kurzfristig Kontrollverlust hervorrufen (Pekrun et al., 2023), führte jedoch nicht zu vermeidendem Verhalten, sondern zur Kontextualisierung von Inhalten (Vogl et al., 2020; Noordewier & Gocłowska, 2021; Pekrun, 2021). Räumliche Orientierungslosigkeit, der unkonventionelle Zugang (Noordewier & Gocłowska, 2024) zum Museum und divergierende schriftsprachliche Gewohnheiten verschoben das Kontrollempfinden und mündeten stellenweise in einer Überforderung.

Die Besucher:innen bezogen ihr emotionales Erleben sowohl auf private und eigene Therapieerfahrungen als auch auf berufliche Lebensparallelen und umspannten damit den gesamten Bereich menschlicher Beziehungssysteme, innerhalb dessen ein vielschichtiges Erleben sozialer Emotionen geschildert wurde. Ein Teil kam auf Empfehlung Dritter oder wurde selbst zu Vermittler:innen, indem sie zukünftig weitere Personen in die Ausstellung einzuladen beabsichtigten. Insofern eine Beziehungsgestaltung zur Familie Freud (Nilsen, 2024) möglich war, schien jegliche emotionale Distanz in der Rezeption der Räume aufgehoben. Eine Nähe zu den repräsentierten Personen, insbesondere zu Freud, wurde imaginativ hergestellt, indem die Besucher:innen deren Perspektive einnahmen, um die dargestellten Ereignisse nachzuvollziehen. Die Räumlichkeiten, die Freuds einflussreiche berufliche Tätigkeit sichtbar machten, wurden als Quelle der Inspiration für den eigenen Arbeitsalltag erlebt.

Hierbei zeigte sich der Mechanismus der Humanisierung historischer Persönlichkeiten, der die Emotionen Mitgefühl, Verbundenheit und die Fähigkeit zu Empathie (Jeffrey, 2016) hervorrief. Mitgefühl wurde häufig als Reaktion auf lebensgeschichtliche Schilderungen geäußert, insbesondere im Hinblick auf Freuds prekäre Lebenssituation während der nationalsozialistischen Machtergreifung. Bewunderung und Ehrfurcht richteten sich auf sein wissenschaftliches Schaffen trotz widriger Umstände. Auch Anna Freud wurde als feministische Figur hervorgehoben und mit Bewunderung bedacht, da es ihr gelang, sich vom Namen ihres Vaters zu lösen und eine eigenständige Position zu etablieren.

Mitleid und Respektlosigkeit wurden vor allem gegenüber der Haushaltshilfe Paula Fichtl artikuliert. Das emotionale Empfinden blieb schließlich jedoch auf reines Mitleid beschränkt und ging nicht in prosoziale Handlungstendenzen über. Eine soziale Vorrangstellung wurde aufgrund der historisch-klassenbedingten Familienstrukturen als legitim betrachtet, wodurch negative Emotionen relativiert wurden (Gerdes, 2011; Nilsen, 2024). Freude entstand im Zusammenhang mit der Wertigkeit einer kollektiven Auflehnung und der Wahrnehmung einer lebensgefährlichen Solidarität mit Freud, sodass sich eine kontextspezifische Ursache dieser Emotionen erkennen lässt.

Eine gewisse Identifikation mit Freud kann vermutet werden, da Stolz als konzeptuell selbstbezogene Emotion (Pekrun, 2018, 2021) ausschließlich im Fremdbezug auf seine Person geäußert wurde, wobei erneut die empfundene Nähe zu ihm betont wurde. Grundsätzlich lassen sich sämtliche soziale Emotionen im Fremdbezug verorten (Pekrun, 2021). Ein gegenwärtiges, ganzheitliches Bildungsverständnis fordert die Entwicklung von Empathie, Mitgefühl und sozialer Handlungsfähigkeit (Baumert, 2000, 2002; Spiel et al., 2022).

Jener Beziehungsaufbau, sei es durch imaginative Zeitreise oder durch Perspektivenübernahme, lässt erkennen, aus welchem Bedürfnis heraus, wie in der Vorstudie von Götz et al. (2023) erfasst wurde, der Familienwohnung, der Ordination sowie den Räumen Anna Freuds Zeit und Aufmerksamkeit geschenkt wurden. Die grundlegenden menschlichen Bedürfnisse nach Autonomie, Kompetenz und sozialer Eingebundenheit (Ryan & Deci, 2017) spiegeln sich in der musealen Erfahrung wider. Autonom durch die Entscheidungsfreiheit der Besucher:innenführung handeln zu können (Pekrun, 2018), sich den Anforderungen der musealen Gestaltung gewachsen zu fühlen, was eng mit dem Kontrollempfinden verbunden ist (Pekrun, 2024), und Teil eines sozialen Gefüges zu sein (Zhang et al., 2024a), bilden zentrale Komponenten dieser Erfahrung.

Ergänzend wurde Freuds Werk idealisiert, während der heutigen Zeit eine vergleichbare kulturelle Leistung nicht mehr mit Gewissheit zugesprochen wurde. Dies lässt sich als Ausdruck

nostalgischer Empfindung verstehen, die eine Brücke zu existenziellen Emotionen (Pekrun, 2024) schlug.

Freuds Lebensgeschichte erschien als untrennbar mit dem Nationalsozialismus und der antisemitischen Lebensrealität verbunden. Besonders die existenziellen Emotionen Traurigkeit und Ergriffenheit traten hervor, etwa durch filmische Erzählungen, die Nähe herstellten, oder durch die Leere als Symbol für Verlust, Verfolgung und die Abwesenheit von Leben.

Besucher:innen aus Deutschland und Österreich zogen historische Parallelen zur eigenen nationalen Identität (Cento Bull & de Angeli, 2021). Die Erzählung eines einzelnen Lebens erzeugte eine Humanisierung der Opfer (ebd., 2021) des Nationalsozialismus, wodurch individuelle Schicksale emotional greifbar wurden. Die Abstrahierung auf den zeitlich ungebundenen, generalisierten Anderen (Nilsen, 2016) zeigte sich etwa in Formulierungen wie „wir Deutschen“ (Interview 2401, S. 2) als Ausdruck eines Kollektivs. Die jüdische Identität Freuds wurde von den Proband:innen häufig pauschal angenommen, während eine differenzierende Ergänzung durch die Vorstandsassistentin Johanna Frei, MA, weiterführende Einblicke ermöglichte.

[...] es stimmt, dass Freud sich selbst stets als Atheist bezeichnete, gleichzeitig verstand er sich aber auch als Jude. Dies bezog sich daher nicht auf seinen Glauben, sondern auf seine kulturelle und familiäre Herkunft. Es gibt auch ein berühmtes Briefzitat an den Schweizer Pfarrer Oskar Pfister, in dem er sich als ‚gottlosen Juden‘ bezeichnete. (persönliche Kommunikation per E-Mail, 25. Juni 2025)

Für Besucher:innen jüdischer Identität erwies sich diese Eigenschaft als besonders wertvoll, da sie über die Ausstellung eine persönliche Verbindung zum jüdischen Leben herstellten und zugleich alternative Szenarien für Freuds Lebensgeschichte im Angesicht der erlebten Leere imaginierten. Dies könnte sich als nachträgliche Abwehr von Hilflosigkeit und Schrecken interpretieren lassen, indem hypothetische Kontrollmöglichkeiten in Anspruch genommen wurden (Nilsen, 2016). Das Museum fungierte damit erfolgreich als Heterotopie (Foucault, 1967/1984) im Gewand einer Gedenkstätte (Nömaier & Narodoslawsky, 2025), indem es Vergangenheit und Gegenwart miteinander verband und sowohl Identifikationsmöglichkeiten durch Nähe als auch Aufklärungsarbeit durch historische Faktizität eröffnete (Sigmund Freud Museum, 2020; Spiel et al., 2022).

Um den emotionalen Aushandlungsprozess im Museum vollständig zu verstehen, erweist sich die Dualität von positiven und negativen Emotionen angesichts ihrer postulierten diametralen Wirkmechanismen als überholt (Fredrickson, 2001; Pekrun, 2018, 2024; Li et al., 2022). Beide Pole bereichern maßgeblich den Facettenreichtum der Rezeption musealer Inhalte, sowohl in ihrer

aktivierenden als auch deaktivierenden Struktur (Pekrun et al., 2023). Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass das vollständige Ausschöpfen der affektiven Dimension (ebd., 2023) von Emotionen ein erhebliches Potenzial zur Förderung komplexer Denkprozesse und Verhaltensweisen birgt. Pluralismus bedingt kritisches Urteilsvermögen und demokratische Teilhabe (Baumert, 2000, 2002; Ananiadou & Claro, 2009; Spiel et al., 2018; Spiel et al., 2022). Freud wurde dabei auf verschiedenen Ebenen als avantgardistischer Begründer der Psychoanalyse, als progressiver Vater innerhalb einer patriarchalen Familienordnung und als polarisierende Figur im Lichte heutiger ethischer Standards aufgrund seiner umstrittenen Behandlungsansätze wahrgenommen. Für die Mehrheit der Interviewpartner:innen gilt Freud als gegenwärtig höchst relevante Person, deren psychoanalytisches Erbe fortbesteht. Historisch tritt er aufgrund musealer Aufbereitung in Erscheinung oder als Relikt eines überholten wissenschaftlichen Ansatzes. Trotz der Dissonanz blieb die Bewertung seiner Person letztlich überwiegend positiv geprägt, was auf die Wirkung eines Halo-Effekts (Thorndike, 1920) hinweisen könnte.

Das Ausmaß der emotionalen Intensität des Museumsbesuchs wurde von der Museumsleitung in der Konzeption zutreffend gewählt. Zwar wurden einzelne als überfordernd empfundene Momente geschildert, diese wurden jedoch weder als emotional lähmend noch als aversiv bewertet (Varutti, 2022). Letztlich überwogen positive Emotionen, die maßgeblich zur Zufriedenheit sowie zur Wertschätzung des Museums beitrugen (Del Chiappa et al., 2014).

Konträr zu eindeutig positiven oder negativen Emotionen wurde vereinzelt Neutralität zum Ausdruck gebracht. Sie konnte auf einen fehlenden Zugang zum eigenen emotionalen Erleben, Artikulationsschwierigkeiten, das Resultat von Intellektualisierungsprozessen, unvollständige Erinnerungen oder eine neutrale Stimmung als affektive Grundhaltung (Frenzel et al., 2020) zurückgeführt werden.

Darüber hinaus differenzierten die Proband:innen zwischen situativ induzierten emotionalen Umgebungseinflüssen (States) und Rückführungen auf stabile Persönlichkeitsmerkmale (Traits), wie etwa Trait-Angst (Frenzel et al., 2020). So wurden Verwirrung infolge eines insgesamt schwach ausgeprägten Orientierungssinns sowie ein erhöhtes Angsterleben durch die verstärkte Rücksichtnahme auf andere Besucher:innen (Zhang et al., 2024a) beschrieben. Diese Form der Selbstkenntnis förderte situatives Kontrollerleben (Pekrun, 2024). Es bestand Klarheit darüber, dass die kognitive Tagesverfassung, geprägt von Müdigkeit oder melancholischer Grundstimmung, die Abgrenzung zwischen bereits hineingetragenen und durch die Exponate hervorgerufenen Emotionen trübte. Jene bereits reduzierten kognitiven Ressourcen erschöpften sich dadurch schneller und minderten die Tiefe der intellektuellen Auseinandersetzung. Das Ausmaß, in dem

kognitive Ressourcen einer allgemeinen Begrenzung unterliegen, wurde durch die Strategie selektiver Informationsauswahl kompensiert (ebd., 2024), wodurch Kontrolle erhalten blieb.

Ansätze des Flow-Erlebens (Csikszentmihalyi, 1985) wurden ebenfalls deutlich. Die Passung zwischen den Anforderungen der Exponate und den eigenen Fähigkeiten, die völlige Konzentration, das selbstvergessene Eintauchen in die Inhalte sowie die durchgehend intrinsische Motivation trugen zu einem Erleben von Flow bei, das häufig mit der Symbolik des Ortes und der damit verbundenen Nähe zu Sigmund Freuds Werk und Privatleben assoziiert wurde.

Limitationen

Gleichzeitig erweist sich mein Forschungsvorhaben nicht frei von Limitationen. Da ich die Zugangsschwelle für meinen explorativen Forschungsansatz niedrig gestalten wollte, entschied ich mich für ein Convenience Sample (Cento Bull & de Angeli, 2021). Aus diesem Prozess heraus könnte die Problematik eines selbstreferenziellen Raumes entstanden sein. Die primär akademische Stichprobe ist mit wissenschaftlichen Studien vertraut, wodurch die Bereitschaft zur Teilnahme erhöht gewesen sein könnte. Da der Anteil akademisch geprägter Besucher:innen in Museen ohnehin hoch ist (Götz et al., 2023; Zhang et al., 2024), bildet die Stichprobe das Erleben der in diesem spezifischen Kontext relevanten Akteur:innen ab, erlaubt jedoch keine Repräsentation der Allgemeinbevölkerung (Mayring, 2022). Auch wenn ein solcher Anspruch in der qualitativen Forschung nicht zwingend besteht, bewegt sich das Forschungsvorhaben dadurch dennoch in einem gewissen Elfenbeinturm (Spiel et al., 2022), trotz seiner Praxisanbindung. So bleibt auch das Museum in seiner Offenheit (Sigmund Freud Museum, n.d.b) ein Ort, an dem ökonomisches Kapital (Bourdieu, 1979) über Teilhabe entscheidet (Foucault, 1967/1984; Savage, 2015) und akademische Sozialisation zum stillen Privileg wird. Jene Exklusivität bewahrt somit das spezifische kulturelle Kapital (ebd., 1979), das entgegen bildungspsychologischer Zielsetzungen einer bestimmten Personengruppe vorbehalten bleibt (ebd., 2022).

Zudem kann ein Selektionsbias nicht ausgeschlossen werden (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2021), da vor allem Personen mit positiver Grundhaltung und gesteigertem Interesse einer Teilnahme zustimmten. Dies spiegelte sich, trotz des touristischen Charakters eines Museums, in der Zusammensetzung der Stichprobe wider. Jene Annahme wird durch die Nennung rein positiv aktivierender themenbezogener Emotionen wie Interesse, Faszination und Freude gestützt. Freude wurde dabei auch in einem prospektiven Zeitbezug erwähnt. Etwa 45 % der Proband:innen übten einen Beruf aus, dem ein Psychologiestudium oder eine psychoanalytische Ausbildung vorausgeht. Es kann zugleich angenommen werden, dass ein positives emotionales Erleben das Museum als authentischen Ort erscheinen ließ und die Zufriedenheit der Besucher:innen erhöhte (Del Chiappa et al., 2014). Dies manifestierte sich in einem durchwegs positiven Gesamtfazit.

Die Erhebung erfolgte retrospektiv, sodass Erinnerungsverzerrungen nicht ausgeschlossen werden können. Da die Datenerhebung auf Selbstberichten basierte, könnte soziale Erwünschtheit das Antwortverhalten beeinflusst (Pekrun, 2024) und zu einer Überschätzung positiver emotionaler Valenz geführt haben. Neben dem insgesamt positiven Gesamtfazit wurde eine entschiedene Ablehnung negativer Emotionen deutlich. Im Gegensatz zur Vorstudie von Götz et al. (2023) wurden keine touristischen Motive offengelegt, was erneut ein Indikator für ein erhöhtes Interesse oder die Wirkung sozialer Erwünschtheit sein könnte.

Eigene Sprachkenntnisse reduzierten die Stichprobe auf deutsch- und englischsprachige Teilnehmer:innen. Bei Proband:innen, die in einer Zweitsprache interviewt wurden, wurde ein eingeschränktes emotionales Ausdrucksrepertoire benannt, das möglicherweise einen bedingenden Faktor für die zum Teil beschriebene Neutralität dargestellt haben könnte, zumal 35 % der Interviewpartner:innen Englisch nicht als Erstsprache aufwiesen.

Das Sigmund Freud Museum ist, wie von der Generalsekretärin des Vereins der Freund:innen des Sigmund Freud Museums, Eva-Maria Kleinschwärzer, MA, betont, stets bemüht, im Sinne der Chancengleichheit von Bildung (Spiel et al., 2018) neue, barrierearme und inklusive Möglichkeiten der Wissensvermittlung zu konstruieren, wie etwa den Workshop für Menschen mit Demenz (Kleinschwärzer, 2025). An dieser Stelle ist zu ergänzen, dass in meiner Funktion als Forschungsleiterin keinerlei Berücksichtigung physischer, kognitiver oder psychologischer Beeinträchtigungen erfolgte und somit bei Bedarf kein Ausgleich geschaffen wurde (Bahia & Nogueira, 2019). Hierzu würde ich für zukünftige Forschungsprojekte nachdrücklich eine stärkere Einbeziehung fordern.

Darüber hinaus handelt es sich um eine qualitative Studie mit einer kleinen Stichprobe, die keinen Anspruch auf Generalisierbarkeit erhebt (Nilsen, 2016), wodurch die Replizierbarkeit der Befunde nur eingeschränkt gegeben ist (Pekrun, 2024). Zwar ermöglichte der touristische Charakter des Museums eine heterogene Zusammensetzung der Teilnehmenden, dennoch bestand die Stichprobe überwiegend aus WEIRD-Personen (Henrich et al., 2010), wodurch eine interkulturelle Vergleichbarkeit nicht gewährleistet werden kann. Da zudem physiologische und expressive Aspekte von Emotionen nicht erhoben wurden, werden lediglich Teilkomponenten des Komponenten-Prozess-Modells betrachtet (Brosch & Scherer, 2009; Frenzel et al., 2020).

Implikationen

Das Museum erwies sich als ein Raum, der individuelle Auseinandersetzungen mit historischen Ereignissen ebenso wie mit begleitenden gesellschaftspolitischen Diskursen ermöglichte (Varutti, 2022) und in dem Emotionen als treibende Kraft reflexiver Lern- und Erkenntnisprozesse wirkten. Für die Bildungspsychologie eröffnet die vorliegende Masterarbeit

neue Perspektiven auf die Bedeutung von Emotionen in informellen Lernkontexten der Erwachsenenbildung (Spiel et al., 2022; Götz et al., 2023) und schafft empirische Evidenz für lebenslanges Lernen (ebd., 2022).

Hervorzuheben ist insbesondere der Beitrag zur Third Mission der Bildungspsychologie (Spiel et al., 2022), da hier die Brücke zwischen wissenschaftlicher Erkenntnis und institutioneller Anwendung geschlagen wird. Psycholog:innen lösten sich aus ihrem universitären Elfenbeinturm (ebd., 2022) und traten mit Kulturwissenschaftler:innen, Kunsthistoriker:innen sowie weiteren Mitarbeiter:innen des musealen Praxisfeldes in einen gemeinsamen interdisziplinären, angewandten Diskurs. Neben der Handlungsebene der Forschung konnten in Ansätzen empirisch fundierte Beratung und Evaluation als zentrale Instrumente der Wissenstranslation eingesetzt werden, um Forschungsergebnisse in museale Praxis zu überführen.

Die Ergebnisse verdeutlichen, dass Emotionen im Kontext musealer Bildung nicht lediglich Begleitphänomene, sondern integrale Bestandteile kognitiver, affektiver und motivationaler Prozesse darstellen. Ferner konnte eine interdisziplinäre Kooperation in einem bislang vernachlässigten Bereich der Bildungskarriere innerhalb des Strukturmodells der Bildungspsychologie (Spiel et al., 2018) realisiert werden. Damit steht diese Arbeit exemplarisch für die geforderte Öffnung der Disziplin (Spiel et al., 2022) sowie für den angestrebten Transfer der Kontroll-Wert-Theorie in vielfältige Anwendungskontexte (Pekrun, 2024).

Aus musealer Sicht stellt die Balance zwischen Nähe und Distanz, zwischen Opfer- und Täterperspektive sowie zwischen positiven und negativen Emotionen einen zentralen Faktor zur Erfüllung des Bildungsauftrags dar (Spiel et al., 2022; Nömaier & Narodoslawsky, 2025). Eine solche Ausgewogenheit verhindert sowohl kognitive Überwältigung als auch inhaltliche Oberflächlichkeit.

Die Stärke dieser Arbeit liegt in der detaillierten Analyse der emotionalen Erfahrungsvielfalt, die primär durch epistemische, soziale und existentielle Emotionen geprägt war und deren Entstehung sich maßgeblich durch die Komponenten Wert und Kontrolle (Pekrun, 2024) bestimmen ließ. Auch eine enge Vertrautheit mit dem Forschungsfeld, etwa durch Kooperation, Führungen und Feedback zum Interviewleitfaden, kann als Ausdruck gelungener wissenschaftlicher Praxis im Sinne von Mayring (2022) gelten.

Aus den Ergebnissen ergibt sich das Potenzial zukünftiger Forschung, die insbesondere Personen deutscher und österreichischer Herkunft als Zielpopulation (Spiel et al., 2022) in den Blick nehmen sollte. Eine solche Fokussierung könnte vertiefte Erkenntnisse darüber ermöglichen, wie historische Verantwortung und deren emotionale Verarbeitung im Kontext des Sigmund Freud

Museums innerhalb der Nachfolgegeneration erlebt werden. Erste Hinweise deuten auf eine Ergriffenheit und Traurigkeit im Angesicht der eigenen Nationalität hin. Jedoch wurden keine selbstbezogenen Emotionen, wie Scham und Schuld, thematisiert (Zhang et al., 2024b).

Sowohl museale Kuration als auch wissenschaftliche Praxis beruhen auf Prozessen der Auswahl, Kontextualisierung und Legitimation von Wissen (Foucault, 1967/1984; Doering & Pekarik, 1996; Varutti, 2022). Daraus erwächst die Eigenverantwortung, sich der impliziten wie auch expliziten Standortgebundenheit, die sich im Vorwort bis zu einem gewissen Grad ableiten lässt, sowie der kulturellen Prägung von Wissensbeständen (Henrich et al., 2010; Cordaro et al., 2018; Klein et al., 2024) bewusst zu werden und diese kritisch zu reflektieren (Spiel et al., 2022).

Referenzen

- Ananiadou, K., & Claro, M. (2009). *21st century skills and competences for new millennium learners in OECD countries* [OECD Education Working Papers No. 41]. OECD Publishing. https://www.oecd.org/content/dam/oecd/en/publications/reports/2009/12/21st-century-skills-and-competences-for-new-millennium-learners-in-oecd-countries_g17a1d6f/218525261154.pdf
- Antisemitismus-Meldestelle. (2025). *Antisemitismus-Meldestelle: Gemeldete Vorfälle um 32,5 % auf 1.520 gestiegen*. Israelitische Kultusgemeinde Wien. <https://www.ikg-wien.at/nachrichten/antisemitismus-meldestelle-gemeldete-vorfaelle-um-32-5-auf-1-520-gestiegen>
- Bahia, S., & Nogueira, J. (2019). The importance of communicating psychological concepts in educational contexts: A Portuguese exhibition. *Psychology in Russia: State of the Art*, 12(4), 118–134. <https://doi.org/10.11621/pir.2019.0410>
- Bandura, A. (1997). *Self-efficacy: The exercise of control*. W H Freeman/Times Books/ Henry Holt & Co.
- Bauer, D., & Pierroux, P. (2014). Expert and adolescent interpretive approaches in a national art museum. *Museum Management and Curatorship*, 29(3), 260–279. <https://doi.org/10.1080/09647775.2014.919162>
- Baumert, J. (2000). Lebenslanges Lernen und internationale Dauerbeobachtung der Ergebnisse von institutionalisierten Bildungsprozessen. In F. Achtenhagen & W. Lempert (Hrsg.), *Lebenslanges Lernen im Beruf. Seine Grundlegung im Kindes- und Jugendalter* (S. 121–127). Leske + Budrich. https://doi.org/10.1007/978-3-322-80864-6_8
- Baumert, J. (2002). Deutschland im internationalen Bildungsvergleich. In N. Killius, J. Kluge, & L. Reisch (Hrsg.), *Die Zukunft der Bildung* (S. 100–150). Suhrkamp.
- Benford, S., Løvlie, A. S., Ryding, K., Rajkowska, P., Bodiaj, E., Darzentas, D. P., Cameron, H. R.,

- Spence, J., Egede, J., & Spanjevic, B. (2022). Sensitive pictures: Emotional interpretation in the museum. *arXiv*. <https://doi.org/10.1145/3491102.3502080>
- Brooks, J. A., Kim, L., Opara, M., Keltner, D., Fang, X., Monroy, M., Corona, R., Tzirakis, P., Baird, A., Metrick, J., Taddesse, N., Zegeye, K., & Cowen, A. S. (2024). Deep learning reveals what facial expressions mean to people in different cultures. *iScience*, 27(3), 109175. <https://doi.org/10.1016/j.isci.2024.109175>
- Brosch, T. & Scherer, K. R. (2009). Komponenten-Prozess-Modell – ein integratives Emotionsmodell. In V. Brandstätter & J. H. Otto (Hrsg.), *Handbuch der Allgemeinen Psychologie – Motivation und Emotion* (2. Aufl., S. 446–456). Hogrefe.
- Bourdieu, P. (1979). *La distinction: Critique sociale du jugement* [Die feinen Unterschiede: Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft]. Paris: Éditions de Minuit.
- Cento Bull, A., & De Bahia, D. (2021). Emotions and critical thinking at a dark heritage site: Investigating visitors' reactions to a First World War museum in Slovenia. *Journal of Heritage Tourism*, 16(3), 263–280. <https://doi.org/10.1080/1743873X.2020.1804918>
- Clendinnen, I. (1999). *Reading the Holocaust*. Cambridge University Press.
- Cordaro, D. T., Sun, R., Keltner, D., Kamble, S., Huddar, N., & McNeil, G. (2018). Universals and cultural variations in 22 emotional expressions across five cultures. *Emotion*, 18(1), 75–93. <https://doi.org/10.1037/emo0000302>
- Csikszentmihalyi, M. (1985). *Das Flow-Erlebnis* (U. Aeschbacher, Übers.). Klett-Cotta. (Original erschienen 1975)
- DeepL SE. (2025). *DeepL Write* [KI-Schreibassistent]. <https://www.deepl.com/write>
- Del Chiappa, G., Andreu, L., & Gallarza, M. G. (2014). Emotions and visitors' satisfaction at a museum. *International Journal of Culture, Tourism and Hospitality Research*, 8(4), 420–431. <https://doi.org/10.1108/IJCTHR-03-2014-0024>
- Doering, Z. D., & Pekarik, A. J. (1996). Questioning the entrance narrative. *Journal of Museum*

Education, 21(3), 20–23. <https://doi.org/10.1080/10598650.1996.11510333>

En, B., Humer, T., Petričević, M., Ponzer, T., Rauch, C. & Spiel, K. (2023). *Geschlechtersensible Sprache – Dialog auf Augenhöhe: Leitfaden*. Gleichbehandlungsanwaltschaft.

https://www.gleichbehandlungsanwaltschaft.gv.at/dam/jcr:8a95ec39-a1ba-4cc0-9c0e-ba9f22cdbc62/231128_Leitfaden_geschl-Sprache_A5_BF.pdf

Filmarchiv Austria. (2024). *Freud's last session*.

https://www.filmarchiv.at/de/kino/film/sc_02zxKrj6nT2z4v07fVwQV1

Flick, U. (2022). *Doing interview research: The essential how to guide* (1st ed.). SAGE Publications.

Foucault, M. (1984). Of other spaces, heterotopias (J. Miskowiec, Trans.). *Architecture Mouvement Continuité*, 5, 46–49. (Original lecture delivered 1967)

Fredrickson, B. L. (2001). The role of positive emotions in positive psychology: The broaden-and-build theory of positive emotions. *American Psychologist*, 56(3), 218–226.

<https://doi.org/10.1037/0003-066X.56.3.218>

Frenzel, A. C., Götz, T., & Pekrun, R. (2020). Emotionen. In E. Wild & J. Möller (Hrsg.), *Pädagogische Psychologie* (3., vollständig überarbeitete und aktualisierte Aufl., S. 211–234). Springer.

Freund, A. M. & Nikitin, J. (2018). Junges und mittleres Erwachsenenalter. In W. Schneider & U. Lindenberger (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (8. Aufl., S. 265–290). Beltz.

Gerdes, K. E. (2011). Empathy, sympathy, and pity: 21st-century definitions and implications for practice and research. *Journal of Social Service Research*, 37(3), 230–241.

<https://doi.org/10.1080/01488376.2011.564027>

Glaser, B. G., & Strauss, A. L. (1967). *The discovery of grounded theory: Strategies for qualitative research*. Aldine.

Götz, T., Adam, C., Vornholt, C. & Bruckner, S. (2023). *Emotionen im Museum: Ergebnisse der Studie*. Unveröffentlichtes Manuskript, Universität Wien.

- Henrich, J., Heine, S. J., & Norenzayan, A. (2010). The weirdest people in the world? *Behavioral and Brain Sciences*, 33(2–3), 61–83. <https://doi.org/10.1017/S0140525X0999152X>
- Hilpold, S. (2020). Sigmund-Freud-Museum neu eröffnet: Guckloch auf den Originalschauplatz. *Der Standard*. <https://www.derstandard.at/story/2000119654387/sigmund-freud-museumneu-eroeffnet-guckloch-auf-den-originalschauplatz>
- Jack, R. E., Garrod, O. G. B., Yu, H., Caldara, R., & Schyns, P. G. (2012). Facial expressions of emotion are not culturally universal. *Proceedings of the National Academy of Sciences*, 109(19), 7241–7244. <https://doi.org/10.1073/pnas.1200155109>
- Jeffrey, D. (2016). Empathy, sympathy and compassion in healthcare: Is there a problem? Is there a difference? Does it matter? *Journal of the Royal Society of Medicine*, 109(12), 446–452. <https://doi.org/10.1177/0141076816680120>
- Klein, N. D., Bravo, A. J., Conway, C. C., Keough, M. T., Pilatti, A., Mezquita, L., & Cross Cultural Addictions Study Team. (2024). Individualism, collectivism, and emotion regulation: A cross-cultural examination among young adults from seven countries. *Current Psychology*, 43(31), 26007–26018. <https://doi.org/10.1007/s12144-024-06226-8>
- Kleinschwärzer, E.-M. (2025). *Workshop für Menschen mit Demenz*. Sigmund Freud Museum. <https://www.freud-museum.at/de/fuehrungen-gruppen/vermittlung/vermittlung-details/articles/workshop-fuer-menschen-mit-demenz>
- Lazarus, R., & Folkman, S. (1984). *Stress, appraisal, and coping*. Springer.
- Li, X., Li, Y., Wang, X., Bai, H., & Hu, W. (2022). Affective valence moderates the influence of thinking style on insight problem solving: Electrophysiological evidence. *Biological Psychology*, 170, 108317. <https://doi.org/10.1016/j.biopsycho.2022.108317>
- Loderer, K., Pekrun, R. & Frenzel, A. C. (2020). Emotionen beim technologiebasierten Lernen. In H. Niegemann & A. Weinberger (Hrsg.), *Handbuch Bildungstechnologie: Konzeption und*

Einsatz digitaler Lernumgebungen (S. 417–437). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-662-54368-9_38

Madan, C. R., Scott, S. M. E., & Kensinger, E. A. (2019). Positive emotion enhances association memory. *Emotion*, 19(4), 733–740. <https://doi.org/10.1037/emo0000465>

Mayring, P. (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken* (13. Aufl.). Beltz.

McGuckin, C., & Minton, S. J. (2014). From theory to practice: Two ecosystemic approaches and their applications to understanding school bullying. *Australian Journal of Guidance and Counselling*, 24(1), 36–48. <https://doi.org/10.1017/jgc.2013.10>

Nilsen, A. P. (2016). Navigating windows into past human minds: A framework of shifting selves in historical perspective taking. *Journal of the Learning Sciences*, 25(3), 372–410. <https://doi.org/10.1080/10508406.2016.1160830>

Nilsen, A. P. (2024). Faces and voices of real people: Connecting and learning in a history museum exhibit. *Visitor Studies*, 27(1), 76–107. <https://doi.org/10.1080/10645578.2023.2289799>

Nömaier, P., & Narodoslawsky, A. (2025, 6. Februar). Sigmund Freuds Couch – eine virtuelle Installation. *Museumsbund Österreich*. <https://www.museumsbund.at/museumspraxis/sigmund-freuds-couch-eine-virtuelle-installation>

Noordewier, M. K., & Gocłowska, M. A. (2024). Shared and unique features of epistemic emotions: Awe, surprise, curiosity, interest, confusion, and boredom. *Emotion*, 24(4), 1029–1048. <https://doi.org/10.1037/emo0001314>

ORF. (2025). Besucherrekord im Sigmund Freud Museum. *ORF Wien*. <https://wien.orf.at/stories/3287711/>

ORF. (2025, 26. Juli). Bundespräsident Van der Bellen: „Wer gestaltet trägt Verantwortung“ [Video]. <https://on.orf.at/video/14285235/15920846/bundespraesident-van-der-bellen-wer-gestaltet-traegt-verantwortung>

Pekrun, R. (2000). A social cognitive, control-value theory of achievement emotions. In J.

Heckhausen (Ed.), *Motivational psychology of human development* (pp. 143–163). Elsevier Science.

Pekrun, R. (2006). The control-value theory of achievement emotions: Assumptions, corollaries, and implications for educational research and practice. *Educational Psychology Review*, 18(4), 315–341. <https://doi.org/10.1007/s10648-006-9029-9>

Pekrun, R. (2018). Control-value theory: A social-cognitive approach to achievement emotions. In G. A. D. Liem & D. M. McInerney (Eds.), *Big theories revisited 2: A volume of research on sociocultural influences on motivation and learning* (pp. 162–190). Information Age Publishing.

Pekrun, R. (2021). Self-appraisals and emotions: A generalized control-value approach. In T. Dicke, F. Guay, H. W. Marsh, R. G. Craven, & D. M. McInerney (Eds.), *SELF – A multidisciplinary concept* (pp. 1–30). Information Age Publishing.

Pekrun, R. (2024). Control-value theory: From achievement emotion to a general theory of human emotions. *Educational Psychology Review*, 36(3), Article 83. <https://doi.org/10.1007/s10648-024-09909-7>

Pekrun, R., Marsh, H. W., Elliot, A. J., Stockinger, K., Perry, R. P., Vogl, E., Goetz, T., van Tilburg, W. A. P., Lüdtke, O., & Vispoel, W. P. (2023). A three-dimensional taxonomy of achievement emotions. *Journal of Personality and Social Psychology*, 124(1), 145–178. <https://doi.org/10.1037/pspp0000448>

Pekrun, R., Vogl, E., Muis, K. R., & Sinatra, G. M. (2017). Measuring emotions during epistemic activities: The Epistemically-Related Emotion Scales. *Cognition and Emotion*, 31(6), 1268–1276. <https://doi.org/10.1080/02699931.2016.1204989>

Pelowski, M., Forster, M., Tinio, P. P., Scholl, M., & Leder, H. (2017). Beyond the lab: An examination of key factors influencing interaction with ‘real’ and museum-based art. *Psychology of Aesthetics, Creativity, and the Arts*, 11(3), 245–264. <https://doi.org/10.1037/aca0000141>

Personalwesen und Frauenförderung (n.d.). *Geschlechterinklusive Sprache*. Universität Wien.

<https://personalwesen.univie.ac.at/organisationskultur-gleichstellung/im-ueberblick/geschlechterinklusive-sprache/>

Przyborski, A., & Wohlrab-Sahr, M. (2021). *Qualitative Sozialforschung: Ein Arbeitsbuch* (5., überarbeitete und erweiterte Auflage). De Gruyter Oldenbourg.

<https://doi.org/10.1515/9783110710663>

Rodriguez, R. M., Fekete, A., Silvia, P. J., & Cotter, K. N. (2024). The art of feeling different:

Exploring the diversity of emotions experienced during an art museum visit. *Psychology of Aesthetics, Creativity, and the Arts*, 18(3), 303–314. <https://doi.org/10.1037/aca0000443>

Ryan, R. M., & Deci, E. L. (2017). *Self-determination theory: Basic psychological needs in motivation, development, and wellness*. The Guilford Press.

<https://doi.org/10.1521/978.14625/28806>

Sainani, K. L. (2017). Reliability statistics. *PM&R*, 9(6), 622–628.

<https://doi.org/10.1016/j.pmrj.2017.05.001>

Savage, M. (2015). *Social class in the 21st century*. Pelican.

Sigmund Freud Museum. (2020). Museum mit zwei Inhalten: Berggasse 19. *Wien Museum*

Magazin. <https://magazin.wienmuseum.at/wiedereroeffnung-sigmund-freud-museum>

Sigmund Freud Museum. (n.d.a). Leitbild des Sigmund Freud Museums.

<https://www.freud-museum.at/de/ueber>

Sigmund Freud Museum. (n.d.b). Sigmund Freud Museum. <https://www.freud-museum.at/de/>

Singleton, R. (2019). How will the data be analyzed? Part one: Quantitative approaches including content analysis, statistical modeling, and computational methods. In T. M. Paulus & A. F. Wise (Eds.), *Looking for insight, transformation, and learning in online talk* (pp. 160–196). Routledge.

Spiel, C., Schwartzman, S., Busemeyer, M., Cloete, N., Drori, G., Lassnigg, L., et al. (2018). The

contribution of education to social progress. In *International Panel on Social Progress (IPSP), Rethinking society for the 21st century: Report of the International Panel on Social Progress* (pp. 753–778). Cambridge University Press.

<https://doi.org/10.1017/9781108399661.006>

Spiel, C., Wagner, P., Götz, T., Lüftenegger, M. & Schober, B. (2022). Bildungspsychologie: Konzeption, Strukturmodell, Stellenwert und Perspektiven. In C. Spiel, T. Götz, P. Wagner, M. Lüftenegger & B. Schober (Hrsg.), *Bildungspsychologie: Ein Lehrbuch* (2., vollständig überarbeitete Auflage, S. 11–28). Hogrefe. <https://doi.org/10.1026/03108-000>

Strohmeier, D., Wagner, P., & Schober, B. (2018). *Bildung-Psychology: Theory and practice of use inspired basic research*. Routledge.

Sugawara, D., & Sugie, M. (2021). The effect of positive emotions with different arousal levels on thought–action repertoires. *Japanese Psychological Research*, 63(3), 211–218.

<https://doi.org/10.1111/jpr.12300>

Syed, M., & Nelson, S. C. (2015). Guidelines for establishing reliability when coding narrative data. *Emerging Adulthood*, 3(6), 375–387. <https://doi.org/10.1177/2167696815587648>

Thorndike, E. L. (1920). A constant error in psychological ratings. *Journal of Applied Psychology*, 4(1), 25–29. <https://doi.org/10.1037/h0071663>

Varutti, M. (2022). The emotional turn in museum practice. *ICOM Voices*.

<https://archive-ouverte.unige.ch/unige:164242>

VERBI Software. (2024). *MAXQDA 24* (Version 24.1.0) [Computer software]. VERBI Software.

<https://www.maxqda.com/>

Vogl, E., Pekrun, R., Murayama, K., & Loderer, K. (2020). Surprised–curious–confused: Epistemic emotions and knowledge exploration. *Emotion*, 20(4), 625–641.

<https://doi.org/10.1037/emo0000578>

Vogl, E., Pekrun, R., Murayama, K., Loderer, K., & Schubert, S. (2019). Surprise, curiosity, and

confusion promote knowledge exploration: Evidence for robust effects of epistemic emotions. *Frontiers in Psychology*, *10*, Article 2474.

<https://doi.org/10.3389/fpsyg.2019.02474>

Weiner, B. (1985). An attributional theory of achievement motivation and emotion. *Psychological Review*, *92*(4), 548–573. <https://doi.org/10.1037/0033-295X.92.4.548>

Zhang, J., Zou, Y., Li, Y., Peng, C., & Jin, D. (2024a). Embodied power: How do museum tourists' sensory experiences affect place identity? *Journal of Hospitality and Tourism Management*, *60*, 334–346. <https://doi.org/10.1016/j.jhtm.2024.08.009>

Zhang, Z., Lu, J., & Zhang, X. (2024b). Emotionally-oriented design in museums: A case study of the Jewish Museum Berlin. *Frontiers in Psychology*, *15*, Article 1423466. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2024.1423466>

Zweig, S. (1939). Worte am Sarge Sigmund Freuds [Rede]. Allert de Lange.

Anhang A

Kodierleitfaden

Kategorie	Definition	Ankerbeispiele
K1: Emotionen	Differenzierung erfolgt anhand des Objektfokus	
K1.1: Epistemische Emotionen	durch kognitive Inkongruenz, die durch informative Dissonanz entsteht, gekennzeichnet	
<i>K1.1.1: Interesse</i>	- positive aktivierende Emotion Wert-Komponente: - Bruch der Erwartung (Befremdlichkeit)	“I did find it really interesting, the little boxes [...] for the kids. I was like, “okay, kids come here” [...] It’s like Freud. (laughs)” (Interview 4102, S. 4).
<i>K1.1.2: Überraschung</i>	- positive aktivierende Emotion - kann unmittelbar initiiert werden - inkludiert intendierte Überraschung, bewusst keine Erwartung zu haben Kontroll-Komponenten: - subtile Erwartung => wird als Offenheit geschildert, die nur einer scheinbaren Erwartungslosigkeit gleicht - Bruch der Erwartung (Befremdlichkeit) Wert-Komponente: - Figur Freud (Prestige/Status)	“[...] I was actually also surprised at how influential he already was in his own time and in his own period, because, yeah, he had contact with Marie Bonaparte [...] Dalí and everyone, and princess here and princess over there. Um, so I felt that his theories were more influential after his death, or they got some influence after his death, but they were already very influential and controversial in his day and age” (Interview 3102, S. 3-4).

	Wirkung: • Annäherung/Vertiefung • Exploration	
<i>K1.1.3: Neugier</i>	• positive aktivierende Emotion • hohes Kontrollempfinden, hohe Wertigkeit und mittlere kognitive Inkongruenz Wert-Komponenten: • Berufsgruppe • Nähe/Authentizität (Spuren der Vergangenheit) Wirkung: • Imagination • Annäherung/Vertiefung (wiederbelebtes Interesse/Beschäftigung)	„Die Neugier kann ich dann bloß durch meine Vorstellungskraft stillen, wenn ich mir den Raum vorstelle, wie er aussah“ (Interview 2001, S. 5).
<i>K1.1.4: Verwirrung</i>	• negative aktivierende Emotion • geringes Kontrollempfinden, hohe Wertigkeit und stark ausgeprägte kognitive Inkongruenz • umfasst sowohl kognitive als auch physische/räumliche Verwirrung Kontroll-Komponenten: • Intention/Klarheit (Nachvollziehbarkeit der Kuration) • äußere Gegebenheiten (Eingang des Museums und Weg dorthin) • selektives Vorgehen der Informationsaufnahme (ungewohnte Autonomie im Museum)	“[...] then there was another level of the building, and there were some, yeah, some pieces of art [...] that was confusing for me because I did not know what the purpose of it was” (Interview 3102, S. 4).

	• sprachliche Barrieren (Schreibrichtung der Sprachen unterscheiden sich) • Bruch der Erwartung (Befremdlichkeit) Wirkung: • Kontextualisierung/Einbettung	
K1.2: Soziale Emotionen	• lässt sich anhand des Selbst- und Fremdbezuges einordnen Wirkung: • Weiterführung einer Ära	“[...] I think I was touched by the, um, story of, um, his daughter Anna (Interviewer: Yeah.) that followed his footsteps [...]” (Interview 3902, S. 1).
K1.2.1: Faszination	• positive aktivierende Emotion • Fremdbezug	„[...] das finde ich auch völlig faszinierend, weil den kennt ja nun auch jeder und jedes Kind [...]“ (Interview 1801, S. 4-5).
K1.2.2: Mitgefühl	• positive aktivierende Emotion • Fremdbezug Wert-Komponente: • Humanisierung/Person hinter Theorie Ergänzung Empathie: • erlernbare Fähigkeit • kognitive und affektive Nachvollziehbarkeit des Gegenübers • Distanz von Selbst und Anderem Wert-Komponente: • Humanisierung/Person hinter Theorie	Mitgefühl “I mean, when you see all the parts of Freud, also that he was a Jew, that he had to flee from the Nazis, I think that also brings a more human perspective to him. [...] So you kind of get more, um, a feeling of compassion” (Interview 2102, S. 4). vs. Empathie „Es hat mich überrascht, dass die Haushälterin kein eigenes Zimmer hatte und im Durchgangsraum auf einer Bank ihr Nachtlager

		aufgeschlagen hat. [...] Also, ich persönlich hätte mich an ihrer Stelle nicht respektiert und auch ein bisschen degradiert gefühlt“ (Interview 1401, S. 2).
<i>K1.2.3: Respektlosigkeit</i>	• negative aktivierende Emotion • Fremdbezug Wert-Komponente: • Familiensystem der Freuds (Haushaltshilfe)	„[...] dieses Gefühl von Respektlosigkeit ist vielleicht meiner eigenen Gegenübertragung geschuldet, aber nicht der historischen Person. Ich glaube, es könnte sein, dass die Haushälterin sich nicht so gefühlt hat, wie ich das vermutet habe“ (Interview 1401, S. 3).
<i>K1.2.4: Interesse</i>	• positive aktivierende Emotion • Fremdbezug	“I guess it is interesting when you enter, to really feel that you are in his studio. It brings you something, I think, and you really can imagine that he lived there” (Interview 1002, S. 1).
<i>K1.2.5: Mitleid</i>	• negative deaktivierende Emotion • Fremdbezug • oftmals durch implizite Haltung der Überlegenheit gekennzeichnet Wert-Komponente: • Familiensystem der Freuds (klassenbedingter Lebensstandard)	“It was a bit strange that someone was living there, and it’s not a real room. It was really a tiny space. [...] it’s a bit like when you go into an old building. When you go where maybe the people who lived or worked for the family were living [...] Interviewer [...] And did you have empathy for her? (Interviewee: Uh?) Empathy? (Interviewee No.) Feeling sorry for her?

		Interviewee [00:01:38] Yeah, maybe. Or like... yes, you feel a bit... The studio is beautiful, and then you go there [...] the standard of living is different” (Interview 1002, S. 1).
K1.2.6: <i>Bewunderung</i>	• positive aktivierende Emotion • Fremdbezug Einordnung der genannten Emotion „Respekt“, die anhand der Textpassagen eher auf Bewunderung schließen lässt: Wert-Komponenten: • Avantgarde • Schaffen Freuds (Schaffensdrang trotz prekärer Lebensumstände) • feministische Vorreiterin (Anna Freud)	„[...] ich bewundere an ihm, dass er so vorausgedacht hat“ (Interview 1801, S. 4). Wortwahl „Respekt“ für Bewunderung: „[...] aus der Zeit 'ne Frau zu sehen, die mit sowas ganz viel Erfolg hatte und auch selbst praktiziert hat, ähm, weil man oft Männer sieht, die das halt gemacht haben und die da auch ihren Platz in dieser Psychologie-Gesellschaft hatten und mit den Frauen, für die war es natürlich immer ein bisschen schwieriger. Und ich glaube, da habe ich besonderen Respekt auch vor ihr, dass sie sich da so ihren Namen gemacht hat und zwar klar ausgehend vom Vater, aber auch irgendwie so ihr eigenes Ding gemacht hat. Also ja, da habe ich mich gefreut, dass sie so wirklich auch ihr eigenes Standing hatte und ihre eigene Praxis und so“ (Interview 2301, S. 1).
K1.2.7: <i>Verbundenheit</i>	• positive aktivierende Emotion • Fremdbezug	“[...] he’s an important figure to have people have an

	Wert-Komponenten: • Lebensparallele • Authentizität/Nähe • Humanisierung (Person hinter Theorie)	opportunity to connect with. I'm glad there's a museum for him for that" (Interview 2202, S. 3).
<i>K1.2.8: Inspiration</i>	• positive aktivierende Emotion • Fremdbezug Wert-Komponente: • Symbolik des Ortes	"[...] to be here and to be inspired by the ideas and and the life of um Freud feels very wonderful, yes, and it makes me, when I'm returning to Belgium within a week [...] it inspires me to go back to my work [...] and to do my practice [...]" (Interview 3102, S. 1).
<i>K1.2.9: Freude</i>	• positive aktivierende Emotion • Fremdbezug Wert-Komponente: • kollektiver Widerstand gegen das NS-Regime	„[...] ein bisschen so ein Level an melancholischer Freude über Menschen, die in einer Form widerständig gedacht haben und das dann auch durchbringen wollten und zusammengekommen sind und irgendwie auch verschwörerisch (lacht auf) versucht haben, das dann auch durchzusetzen [...]" (Interview 3301, S. 1).
<i>K1.2.10: Stolz</i>	• positive aktivierende Emotion • konzeptuell Selbstbezug • kontextspezifisch Fremdbezug => Identifikationsfiguren Wert-Komponente: • Nähe/Authentizität	"[...] there is a room specifically on Anna with a like a desk [...] with all her works. [...] I felt a sense of pride [...]" (Interview 3902, S. 1).
<i>K1.2.11: Ehrfurcht</i>	kontextspezifisch:	„[...] ich glaub, das gibt auch einfach so ein bisschen

	• überwiegend positive, jedoch ambivalent gefärbte Emotion • aktivierend: physisch (z.B. Gänsehaut), Aufmerksamkeit • deaktivierend: Demut • Fremdbezug Wert-Komponente: • Schaffen Freuds (Schaffensdrang/Schöpfergeist)	Ehrfurcht vor der ganzen Sache oder vor dem, was er geleistet hat [...] als jemand, der ganz, ganz viel Schaffensdrang hatte“ (Interview 2301, S. 1).
<i>K1.2.12: Traurigkeit</i>	• negative deaktivierende Emotion • Fremdbezug	“[...] how he wanted to help his friend that made me sad as well. But, you know, his friendships and his experimenting had tragic ends, like his friend, who was abusing morphine” (Interview 2102, S. 2-3).
K1.3: Existenzielle Emotion	• beschreibt das Erleben entlang der Dimensionen von Gesundheit und Krankheit sowie von Leben und Tod	
<i>Traurigkeit</i>	• generisch auf die menschliche Existenz bezogen • negative deaktivierende Emotion Wert-Komponente: • Vergänglichkeit des Lebens	“I think the [...] other side of nostalgia is also a bit the sadness [...] you have it because of all the people that were shown or spoken about in the museum, they’re all dead. And so it’s, yeah, it makes, um, even though you can be someone very influential or have very special ideas, there’s still the mortality of life” (Interview 3102, S. 2).
K1.4: Existentielle und soziale Emotion		

<i>K1.4.1: Nostalgie</i>	• deaktivierende Emotion • ambivalente Valenz: eher negativ, aber positive Anteile • Selbst- und Fremdbezug möglich; kontextspezifisch Fremdbezug Wert-Komponente: • Authentizität/Nähe • Lebensparallele • Schaffen Freuds (Idealisierung vergangener geistiger Leistungen)	“[...] it makes you feel nostalgic of a time you haven’t even lived [...] An age that was far before you were born, and in which grandiose ideas were created. And it makes you wonder, um, if there will be any new ideas, um, this day and age, or will there be any great ideas created or discovered nowadays” (Interview 3102, S. 1).
<i>K1.4.2: Traurigkeit</i>	• im Kontext des Nationalsozialismus • negative deaktivierende Emotion Wert-Komponenten: • Fluchtgeschichte (Familie Freud) • Verlust von Familienmitgliedern • eigene Nationalität (AT, DE) • Abwesenheit von Leben (Leere)	“It’s like this is a really historic place, but almost nothing has actually been preserved of this, which makes sense when you go on to learn about how he was forced to leave everything. So I found, like, the absence of any real lived-in feeling quite sad [...]” (Interview 3502, S. 2).
<i>K1.4.3: Ergriffenheit/Intensität</i>	• im Kontext des Nationalsozialismus • negativ aktivierend, jedoch keine spezifische Emotion genannt Wertkomponente: • Humanisierung (Individualisierung von Opfern) • Fluchtgeschichte (Familie Freud)	„Ich würde sagen, so Sachen, die man dann irgendwie aufs eigene Leben bezieht, und deswegen [...] glaube ich auch extrem die ganzen Sachen mit dem Nationalsozialismus. Weil also ich komme ja aus Deutschland, das ist natürlich gerade auch einfach durch die politische Lage wieder total Thema, und die greifen einen

	eigene Nationalität (AT, DE)	emotional immer, finde ich. Deswegen hält man sich da auch auf. Und die Emotionen sind dann auch stärker als andere [...]“ (Interview 3401, S. 2).
K1.5: themenbezogene Emotionen	- direkter thematischer Bezug Wert-Komponente: - Leidenschaft	
<i>K1.5.1: Faszination</i>	positive aktivierende Emotion	wird als Adjektiv und Adverb sehr allgemein aufgezählt
<i>K1.5.2: Interesse</i>	- positive aktivierende Emotion Wert-Komponente: - Lebensparallele	“[...] interesting for me as I’m studying psychology to visit this museum [...]” (Interview 3202, S. 2).
<i>K1.5.3: Freude</i>	- positive aktivierende Emotion - Euphorie wird als eine hochintensive, kurzzeitige Variante von Freude inkludiert => gesteigerte Form der Freude - prospektive Freude Wert-Komponente: - Nähe/Authentizität	„[...] ich liebe das Thema, und deswegen habe ich mich richtig gefreut und mich irgendwie darauf gefreut, mich dem ganzen Thema nochmal näher zu fühlen“ (Interview 3401, S. 2).
K1.6: Lern- und Leistungsemotion	• in spezifischen Kontexten des Lernens und der Leistungserbringung - das Museum fungiert eher als Lernraum und weniger als Ort der Leistungsbewertung	
<i>K1.6.1: Interesse</i>	positive aktivierende Emotion	“I have valued it though, it has been very interesting to learn about” (Interview 3502, S. 3).

<i>K1.6.2: Freude</i>	positive aktivierende Emotion	„[...] Freude am Wissen [...]“ (Interview 0601, S. 1).
K1.7: Aktivierung		
<i>Aufregung</i>	- keine konkrete Emotion - Beschreibung der Aktivierungskomponente	“[...] it was exciting to be in the place where he visited his patients, of course, and also to get to learn more about his private life and his family” (Interview 3202, S. 1).
K1.8: Tagesverfassung	- Müdigkeit - melancholische Grundstimmung infolge von Erlebnissen am Vortag/Vorabend (menschliche Ungenauigkeit einer Messung) Kontroll-Komponente: - Orientierungsverlust Wirkung: - oberflächliche Auseinandersetzung - gedämpfte emotionale Intensität - emotionale Unschärfe	„[...] wäre ich mental ein bisschen frischer gewesen, hätte ich sicherlich mehr Entdeckerdrang gehabt und wäre vielleicht in weitere Winkel noch vorgedrungen“ (Interview 2001, S. 3).
K1.9: räumliche Gestaltung des Museums		
<i>K1.9.1.: Komfort</i>		„Es war höchstens ein bisschen anstrengend und schmerzhaft, die ganze Zeit zu stehen [...]“ (Interview 1401, S. 1).
<i>K1.9.2: Atmosphäre</i>	Raumerleben als Kontextualisierung des emotionalen Erlebens	“[...] I also found the layout to be different to most museums. [...] I felt like (2) it almost, like, it put the information at

	• medizinisches Ambiente und damit verbundene Assoziationen • Zentrierung der Museumsinhalte im Raum • Besucher:innenführung • Überstimulation durch die Fülle der Einrichtungsgegenstände	the center of the room rather than on the walls [...] which is interesting, um, because it forces people to congregate and read together” (Interview 3502, S. 2).
K1.9.3: Leere	• Erzählung findet im Raum statt => Zentrierung • klassischer musealer Stil wahrt Distanz => verläuft an den Wänden Kontroll-Komponente: • Intention/Klarheit Wirkung: • Irritation • gedämpfte emotionale Intensität • Bedürfnis nach Gegenständlichem • Annäherung/Vertiefung • Imagination Gegenstück zu Leere: • Freud Museum in London	„Also ich denke, dass ich tatsächlich vielleicht auch gerade weil die Wohnung ja leer ist, dass man so den Platz hat, um drumherum zu gehen und man sich so ein bisschen überlegen muss, wie es ausgesehen hat [...] du hast halt die Fotos an der Wand [...] wie haben die Leute sich bewegt, wie bewege ich mich gerade in dem Raum, ne? Wie ähm, wo kann ich hingehen, wo nicht. Und auch das, vor allem dieser Fußboden, so nachgibt und knarzt und Geräusche macht. Das ist auch irgendwie was, was einen total im Raum hält, total in der Gegenwart hält“ (Interview 2301, S. 4).
K1.10: emotionale Distanz	• Kontrast zur Wert-Komponente Nähe/Authentizität Wert-Komponenten:	“I didn't feel [...] um um feel very much connected to it [...]” (Interview 3902, S. 4).

	• fehlender Bezug • geringe Relevanz • Leere/Abwesenheit Wirkung: • Vermeidung durch oberflächliche Auseinandersetzung	
<i>K1.10.1: Schwierigkeit der Emotionsbenennung</i>		„Und es ist immer so eine Sache, was Gefühle wirklich sind, ne? Man sagt dann immer ganz andere Dinge“ (Interview 1801, S. 1).
<i>K1.10.2: Zeit für Reflexion</i>		“[...] sorry, one minute, I’ll just think about it” (Interview 3502, S. 1).
<i>K1.10.3: sprachliche Barrieren</i>	• Emotionsvokabular in der Zweitsprache begrenzt vorhanden	“[...] sorry, I’m just thinking in a few languages, so it’s a bit difficult” (Interview 4102, S. 1).
<i>K1.10.4: Neutralität</i>	• neutrale Haltung Freud gegenüber	“Like, yeah, neutral. I didn’t particularly go up or down [...]” (Interview 1902, S. 1).
<i>K1.10.5: Bedürfnis nach Orientierung</i>	• Liste an Emotionen zur Orientierung erwünscht	“There’s not a list, is there [...]” (Interview 3502, S. 1).
<i>K1.10.6: retrospektive Benennung</i>	• die Emotionen werden retrospektiv erinnert, nicht im Moment des Erlebens erhoben	“[...] I’m really trying to remember what emotions there are [...]” (Interview 3502, S. 1).
<i>K1.10.7: fehlender Zugang</i>		“I don’t know if I did experience any emotions” (Interview 4002, S. 1).

<i>K1.10.8: Intellektualisierung von Emotionen</i>	kann sowohl die Ursache als auch Wirkung von emotionaler Distanz sein	„Eher dieses Gefühl von Respektlosigkeit ist vielleicht meiner eigenen Gegenübertragung geschuldet, aber nicht der historischen Person. Ich glaube, es könnte sein, dass die Haushälterin sich nicht so gefühlt hat, wie ich das vermutet habe“ (Interview 1401, S. 3).
K1.11: Valenz der Emotionen		“So yeah, it was very like, um, emotional and I enjoyed it [...]” (Interview 3902, S. 1).
<i>K1.11.1: Halo-Effekt</i>	das vorteilhafte Bild von Freud drängt konträre Beispiele in den Hintergrund	„Interviewer [...] Okay. Aber du hast dieses positive Bild von ihm, das sich bestätigt hat. Und du würdest auch die Ausstellung so interpretieren? Interviewee [...] Genau. Interviewer [...] Dass da keine böswilligen Intentionen dahinter waren? Interviewee [...] Nein“ (Interview 1401, S. 3).
<i>K1.11.2: negative Emotionen</i>	Wert-Komponenten - körperliches Unwohlsein (Stehen im Museum) - Familiensystem der Freuds (patriarchale Stellung Freuds; Haushaltshilfe)	„Also eher diese sozialen Verhältnisse oder die Familienstrukturen damals [...] das waren die negativen Assoziationen, die ich hatte“ (Interview 0601, S. 1).
<i>K1.11.3: gänzliche Ablehnung negativer Emotionen</i>		“They’re all positive. Yeah. No, I really enjoyed it” (Interview 1902, S. 5).

K1.12: Ergriffenheit/Intensität	Wert-Komponente Nähe/Authentizität (Medium Film)	“When I saw the, you have the film fragments [...] with the audio description of Anna Freud [...] and it was the more sentimental part [...]” (Interview 3102, S.1).
K2: Wirkung		“Yeah, I think that I could, like, the length of staying in each room was really affected by what I experienced in that room” (Interview 4102, S.1).
K2.1: Empfehlung		“I recommend it if people are interested in the mind to come and read” (Interview 4002, S. 3).
K2.2: Annäherung/Vertiefung	- Inhalte bewusst aufsuchen - mehr Zeit dort verbringen - sich zukünftig mehr damit zu beschäftigen - Eintauchen/immersive experience	“So it was emotional for me too, you know. I think I will look more into her life and her work” (Interview 3202, S. 1)
K2.3: Schaffensdrang	Auslöser: Inspiration (Emotion) für den eigenen, fachlich verwandten Beruf	“[...] it inspires me to go back to my work (Interviewer: Okay.) and to do my practice [...]” (Interview 3102, S. 1).
K2.4: Exploration	als emotionales Herantasten an die musealen Inhalte zu verstehen	„[...] es war tatsächlich ein ein ja nicht ganz bewusst ablaufender Prozess [...] aber schon ein, ich hab gemerkt, ich kann nicht mehr konkretisieren, was das für Sachen waren, aber ich hatte einfach Momente, wo ich einzelne Textstellen oder

		Beschreibungen angefangen hab zu lesen und gemerkt hab, die stressen mich gerade irgendwie auf irgendeine Weise, die ich gar nicht sagen kann wie. Dann bin ich davon weggegangen. Und das war schon so eher ein herantastendes Spiel von Bereichen, zu denen ich gehen wollte, zu denen ich nicht gehen wollte“ (Interview 3301, S. 1-2).
K2.5: Imagination	• sich in die damalige Zeit hineinversetzen können • eigene Vorstellungskraft aktivieren • wird auch vergeben, wenn dies nicht möglich war	“I could stand there and imagine, you know, feel what it was like to be there and imagine him there with his family, looking out [...] the back windows and imagining the trees were still there. So it definitely, um, made me, fe- you know, have an idea, get a connection with [...] what it must have been like for him and his family to live there” (Interview 2202, S. 1).
K2.6: Flow	typische Komponenten • Passung zwischen Anforderung und Fähigkeit • völlige Konzentration • Gefühl von Kontrolle • verändertes Zeitgefühl • geht in der Tätigkeit auf • Selbstvergessenheit • intrinsisch motivierte Tätigkeit (Csikszentmihalyis, 1985)	„Also ich war sehr gespannt. Ich habe die Zeit vergessen tatsächlich. [...] Habe sehr viel gelesen. Das hätte ich nicht erwartet. Ich habe gedacht, ich sehe mehr Dinge und mache Fotos. Aber ich habe wirklich sehr, sehr viel gelesen und kaum Fotos gemacht. Also einfach wirklich sehr bei mir gewesen währenddessen. Das

		war auch wichtig für mich, gerade so, als ich herausgegangen bin. [...] Dass ich sehr gut ankommen konnte hier im Kontext, also so dieses wirklich da sein können [...] Ich hatte das Gefühl, dass ich ruhiger werde beim Durchlaufen, dass ich wirklich, wie ich es eben gesagt habe, so bei mir ankommen konnte“ (Interview 1801, S.1).
K2.7: Kontextualisierung/Einbettung	• Vorwissen und vorherige Annahmen lassen sich nun besser im Gesamtkontext einordnen • es entsteht ein umfassenderes Bild Freuds sowohl als Wissenschaftsfigur als auch als Privatperson	“[...] then you adore him, and if you don't, you're supposed to hate him. [...] And these parts made him more human [...] made him part of the bigger story of the whole psychology world, and not just an emphasis. It just made him realer, and it made him, in my eyes, like now I can try to understand if I agree or disagree. Maybe some parts of his theory I agree with and some parts not. But he's no longer an idol“ (Interview 4102, S. 2).
K2.8: bessere Gedächtnisfähigkeit		“Does it help if I say that I tend to have better, uh, memory retention if I'm engaging with it on a more personal level? You know, if I'm seeing or being in a place and I'm reading about something [...] I tend to commit it to memory a little

		bit easier than if I happened to just read it or, you know, um, yeah. Yeah, I'll probably remember this experience more than if I just picked up a book and read something about Sigmund Freud. So coming here makes it easier for me to commit certain things to memory“ (Interview 1902, S. 3).
K2.9: Reflexion		„Nachdenken über den eigenen Seelenzustand“ (Interview 0601, S. 1).
K3: Kontrolle (Ursache)		
K3.1: Unterforderung		
<i>K3.1.1: passive Rezeption</i>		„[...] ich finde ganz oft so Räume mit Videos, da kann man sich kurz reinsetzen, und das ist ganz schön als Abwechslung (lacht), aber da hat sich jetzt nicht viel in meinem Kopf getan. Ich habe mich da kurz reingesetzt, ein bisschen zugeguckt [...] Ich weiß nicht, weil, glaube ich, also mein Gehirn hat da jetzt nicht so gearbeitet. [...] Manchmal ist das ja vielleicht auch ganz cool. Es macht auch Sinn, wenn du vorher die ganze Zeit Texte liest, dann setzt du dich kurz irgendwo rein. Aber das waren ja echt nur Alltagsaufnahmen, wie die

		im Garten saßen oder so [...]" (Interview 3401, S. 3-4).
<i>K3.1.2: fehlende Tiefe</i>		„Ich bin dann so, aber das ist wahrscheinlich intellektueller Snobismus (lacht). Also tatsächlich irgendwie so eine sehr starke, also wenn dann so grundlegende theoretische Werkeinschläge Freuds irgendwie präsentiert werden und dann aber kaum auf die Theorie selbst eingegangen wird, sondern so der Titel und dann „das war ein veränderndes Werk“ und das hat so einen Allgemeinplatz daraus gemacht, und es geht dann wirklich nur noch um die Erfolgsfigur Freud und so, was ja nicht der Fall ist [...] Das ist so ein Moment von Unterforderung. Also ich möchte vielleicht irgendwas in der Textpassage, was mich auch intellektuell provoziert oder zum Nachdenken bringt“ (Interview 3301, S. 3).
K3.3: in Kontrolle sein		
<i>K3.3.1: Rückschluss auf Persönlichkeit</i>	• wird vergeben, wenn das emotionale Erleben eher auf die Persönlichkeit als auf die Situation zurückgeführt wird • „... ich bin eher eine ängstliche Person“ • „... ich besitze wenig Orientierungssinn“	„[...] ich habe persönlich eine ganz schlechte Orientierungsfähigkeit. Das heißt, ich verlaufe mich immer, egal wo, ich verlaufe mich auch in Häusern, in denen ich schon viele Jahre unterwegs bin. Deswegen hat

	• museale Umstände werden dabei nicht als Ursache des emotionalen Erlebens wahrgenommen	das, glaube ich, keine große Aussagekraft [...]“ (Interview 1801, S. 3).
<i>K3.3.2: Vorwissen</i>	• an Inhalte anknüpfen können • Bezug zu Studium oder Kursen • es werden auch Textstellen einbezogen, in denen kein Vorwissen vorhanden ist, um herausarbeiten zu können, welche Wirkung dies jeweils hat Wirkung (negativ) • gedämpfte emotionale Intensität	“I studied Freud in school, of course, so I already knew much of the background” (Interview 3202, S. 1). Wirkung (negativ) „[...] also ich würde sagen, Emotionen nicht so extrem, weil ich ja schon viel auch über ihn vorher gelernt habe [...] und gelesen habe“ (Interview 3401, S. 1).
<i>K3.3.3: Besucher:innenführung/ räumliche Harmonie</i>		„[...] weil auch die Atmosphäre sehr offen und freundlich ist. Insgesamt hatte ich das Gefühl, dass ich gut aufgehoben bin, dass ich mich wirklich einlassen kann und nicht irgendwie gucken muss, was vor oder hinter mir passiert“ (Interview 1801, S. 4).
<i>K3.3.4: selektives Vorgehen der Informationsaufnahme</i>	• interessensbasiert • der eigenen Aufmerksamkeitsspanne entsprechend • autonome Entscheidung über die gesetzten Schwerpunkte (Foki)	“So I like the idea of being able to uh take my own time [...] and go at my own pace. I spend more or less time reading the postings and feeling the room. [...] So I guess that was control. That was a choice” (Interview 2202, S. 2).

<i>K3.3.5: kognitive Neubewertung</i>		“As soon as I started and I read that the furniture wasn't there. [...] I thought, 'Oh, that's fine. [...] “It's not here, never mind.” So just read, you know, the bits about his life” (Interview 4002, S. 3-4).
<i>K3.3.6: Passung der Inhalte</i>		„[...] hat mich auf genau die richtige Art und Weise gefordert“ (Interview 2301, S. 4).
<i>K3.3.7: Erfahrung/Strategie</i>	• strategisches Herangehen an den Museumsbesuch • kann durch Erfahrung als Besucher:in bedingt sein • bezieht sich auch auf bewusste Emotionsregulation, um Überforderung und kognitive Erschöpfung zu vermeiden	„[...] Und dann habe ich auch oft Texte, zum Beispiel Passagen, wo ich wusste „okay, die würden helfen, das einzuordnen oder etwas Symbolisches, Signifikantes rauszuziehen“, ähm, die habe ich dann einfach abfotografiert, weil ich so war „okay, der Eindruck ist da und wird auch bleiben.“ So die symbolische Auseinandersetzung damit, was das eigentlich genau war, verschiebe ich halt dann noch einen Moment, wenn ich ausgeschlafen und weniger emotional äh vulnerabel bin“ (Interview 3301, S. 1-2).
<i>K3.3.8: Intention/Klarheit</i>	• räumliche und sprachliche Gestaltung • Nachvollziehbarkeit der Kuration	“[...] so you could go from different space to different space. And in that moment, it was it was wonderful on its own. [...] And so it didn't really matter which direction

	gewisse Leitung bzw. Orientierung durch das Museum	you went. So I thought that was good because the rooms were very specific and they were all just little miniatures on their own and together they told the whole story. But it didn't matter what sequence. At least to me [...]" (Interview 2202, S. 3).
K3.4: Erwartung		
<i>K3.4.1: Offenheit /subtile Erwartung</i>		„Und das finde ich auch eigentlich ganz cool, dass ich so offen war. Also mal schauen [...] was kommt. Nicht zu hohe Erwartungen, aber irgendwie hohe Erwartungen, aber ganz offen" (Interview 3401, S. 3).
<i>K3.4.2: Bruch der Erwartung</i>	Wirkung: Lebendigkeit	"I was not expecting to find life. As you go to the museum, the special things to see, it's more that you are entering a place which, you know, was his house or his studio. [...] So you go to visit to finally feel a bit where he was living and make it like real" (Interview 1002, S. 2-3). Wirkung „[...] dadurch, dass es keinen festen Rundgang gab, war es halt sehr erfrischend" (Interview 2001, S. 3).

<i>K3.4.3: Erfüllung der Erwartung</i>		„[...] mich historisch einfach an diesen Ort zu begeben, den Ort, an dem die Psychoanalyse geschaffen wurde. Ich wollte ich wollte einfach hier sein. Ich wollte mich reinfühlen in Freud. Ich wollte den Geist der Geschichte spüren“ (Interview 1401, S. 2).
K3.5: Überforderung		
<i>K3.5.1: Überstimulation</i>		“When I saw the studio, it’s not a hospital-like room, you know, with no pictures, but very, very full of things. I was like oh, if I was in this room at that time, I wouldn’t feel well, I guess, because [...] too many books and antiquaries and all the dark shades of pictures and furniture. Now it’s just the total inverse [...] when I project myself into his studio, I think I would feel overwhelmed by all these shades and all these objects [...] it’s because I work with a lot of ADHD patients [...] [a]nd if I have a room like that, my students would be "oh, too many things," and I couldn’t work with them” (Interview 1202, S.1).
<i>K3.5.2: Orientierungsverlust</i>		„[...] vielleicht keine hundertprozentige Kontrolle, weil ich mir jetzt nicht ganz zu 100 % sicher bin, ob ich

		tatsächlich jeden Raum mitgenommen habe, weil, wie gesagt, ich diesen Orientierungsverlust so ein bisschen wahrgenommen habe“ (Interview 2001, S. 3).
<i>K3.5.3: Intention/Klarheit (-)</i>		“But after that, I felt like I did a lot of touring around because I didn’t know if I had seen all the rooms or not. There wasn’t a checklist, you know“ (Interview 1202, S. 2-3).
<i>K3.5.4: begrenzte kognitive Ressourcen</i>	• Ausloten der Aufmerksamkeitsspanne	„Also es erfordert wirklich Konzentrationsfähigkeit, über einen längeren Zeitraum Tafel für Tafel durchzulesen und die Texte zu durchdringen [...] die ist natürlich manchmal nicht gegeben“ (Interview 2001, S. 4).
<i>K3.5.5: begrenzte zeitliche Ressourcen</i>		„[...] einfach immer, dass zu wenig Zeit ist, bei einer Führung alles zu erzählen, auch wenn man selber im Museum ist, zu wenig Zeit, alles zu lesen“ (Interview 0601, S. 1).
K4: Wert		
K4.1: Lebensparallele		“[...] I would say that, since the museum is like and it talks about psychoanalysis and psychology, like you bring a lot of personal stuff in it” (Interview 3902, S. 2).

K4.2: Avantgarde	gewähltes Bild: Freud der Vorreiter	„[...] so diese Grund-, der der Anfang, das rauszuholen aus diesen Narrentürmen [...] oder das Wegsperrern und einfach die sind anders, wir sperren sie weg, auf eine andere Ebene hebt, die diesen Leuten widerspricht. Jeder eine eigene Geschichte hat, für sein Verhalten einen Grund hat und dem auf die Spur kommt [...]“ (Interview 0601, S. 2).
K4.3: Familiensystem der Freuds	- Familienoberhaupt - liberaler Familienvater => dennoch patriarchale, zeitgemäße familiäre Organisation Kontrastfigur: - Haushaltshilfe	“[...] he was liberal when it came to raising his children. So he didn’t have so many, how should I say, prejudices [...] he was accepting and respecting questions [...] maybe he was, you know, the Patriarch. [...] Like he was kind of a little bit engulfed by that himself [...] but in a patriarchal way, actually [...] he was arranging his family” (Interview 2102, S. 1-2).
K4.4: Humanisierung (Person hinter Theorie)		“ [...] I have to say that the little stories or anecdotes about his life make it kind of vivid, more vivid than I thought [...]” (Interview 3102, S. 2).
K4.5: Urvater der Psychoanalyse	der Ursprung von allem	„[...] das ist ja echt hier der Ursprung von so vielem [...] was für Grundpfeiler er gesetzt hat“ (Interview 3401, S. 3-4).

K4.6: Symbolik des Ortes		„[...] hier hat er geschaffen, hier hat er gearbeitet, hier hat er gestanden [...]“ (Interview 2301, S. 1-2).
K4.7: intellektueller Mehrwert		“[...] they're very important places to um to cultivate your passions outside like a school class or yes, so, it has a strong meaning because it's, it's a place in which you uh you can learn or like you learn new things and I think that if you like to to have a purpose and fulfill a satisfied existence, you have to learn new things every day to learn more about the world and yourself, yeah” (Interview 3902, S. 3-4).
K4.8: persönliches Interesse		„Ich hab mich schon immer interessiert für Sigmund Freud und auch für Psychologie [...]“ (Interview 0601, S. 2).
K.4.9: Schaffen Freuds	• Standort Wien • Symbolik der Couch • Depersonalisierte Theorienrezeption • Schaffensdrang/Hingabe • Rezeption/Bedeutung seiner Arbeit	“[...] I was more interested in learning about his ideas rather than who he was” (Interview 3502, S. 1).
K4.10: Authentizität/Nähe	• Fotos • Lebensparallele • Person hinter Theorie • Einblicke ins Privatleben • simuliert zeitliche Nähe zu Personen der Familie Freud	“[...] to have that sense of his presence and his family, just his sense of living there [...]” (Interview 2202, S. 2).

	• Offenlegungen an den Wänden => Erinnern an damaliges Aussehen Wirkung: • Imagination	
K4.11: Figur Freud	• zentrale Rolle in der Psychologie und Psychoanalyse: primärer Fokus der Besucher:innen • Status/Prestige • Omnipräsenz Freuds • polarisierende Persönlichkeit • jüdische Identität	
<i>K4.11.1: historische und gegenwärtige Relevanz</i>		“If you hear about him outside of university, then you hear about him as a historical figure. [...] But inside psychology studies, he’s still alive” (Interview 4101, S. 5).
<i>K4.11.2 gegenwärtige Relevanz</i>	• Omnipräsenz: Allgegenwärtigkeit der Figur Freud • anhaltende Relevanz für Psychologie und Psychoanalyse • Vermächtnis Freuds	“[...] you kind of already think of him as a modern thinker or somebody whose ideas remain contemporary. So it’s not, you don’t you don’t think of him as a historical figure, I guess just because how his ideas have kind of infiltrated society” (Interview 3502, S. 3-4).
<i>K4.11.3: historische Figur</i>	• vergangenes Leben • antiquierter Stand der Wissenschaft • musealer Charakter: Assoziation mit Vergangenheit und dem Bedürfnis, etwas zu bewahren/zu archivieren	„[...] die historische Figur überwiegt, weil es eben ein Museum ist. Und in Museen werden hauptsächlich vergangene Sachen dargestellt“ (Interview 2401, S. 3).

	• Omnipräsenz: seine Allgegenwärtigkeit zieht sich durch die Geschichte	
<i>K4.11.4: Kritik</i>	• auch Kritik setzt eine subjektive Relevanz der Person voraus • universitärer „Zwang“ zur Auseinandersetzung mit Freud => führt zu einer kritischen Haltung ihm gegenüber, wodurch sich die Kritik indirekt auf ihn bezieht • möglicher Statusmissbrauch (z. B. im Zusammenhang mit der Antiquitätensammlung) • als antiquiert wahrgenommener Stand der Wissenschaft => aus heutiger ethischer Sicht nicht mehr vertretbar • gegenwärtige Modifikationen bzw. Abwandlungen von Freuds Arbeitsweise • Bewusstsein für den bestehenden kritischen Diskurs um Freud	„[...] ich weiß natürlich, dass er auch kritisch gesehen wird in der Wissenschaft [...] und auch für diese Theorien ah und auch wenn natürlich vieles überholt ist und vieles längst widerlegt ist oder kritisch betrachtet wird“ (Interview 0601, S. 2).
K4.12: vorheriger Zugang/Kontakt	• vertraute Nachbarschaft/Grätzl • Therapie • Kontaktperson • Empfehlung • Studium • Schule • beinhaltet jede menschliche Interaktion, der im Kontext des	“I just wanted to visit the house, as I was coming with someone who is a psychologist. So it was very important“ (Interview 1002, S. 3).

	Museums eine Wertigkeit zugeschrieben wird	
K4.13: facheinschlägige Berufsgruppe		“I think I had a, it was a more in-depth experience of a museum than I would have otherwise [...], because it resonates with my own work, and it feels more personal than than just some other museum visit” (Interview 3102, S.1).
K5: Gesamtfazit	abschließende Bemerkungen zum Museumsbesuch	“[...] I’m thankful that I made the decision to come [...] I really enjoyed it” (Interview 1902, S. 5).
K6: Feedback	- positive Bewertung des Films (Anna Freud als Erzählerin) - stärkerer Gegenwartsbezug - Lob für die Führung und Kuration (bei der Kuration scheint insbesondere die Nachvollziehbarkeit der Intention relevant zu sein) - Wunsch nach mehr inhaltlicher Tiefe (psychoanalytische Konzepte)	“Um, but now that I know the story I understand why it is like this, and I appreciate how they set it up. Yeah, so I had different expectations, but I wasn’t let down by the museum itself” (Interview 3202, S. 2).

Anhang B

Interviewleitfaden (deutsch)

1. Emotionen während des Museumsbesuchs

Sie haben im Museum vermutlich viele Dinge über Sigmund Freud erfahren. Bei Museumsbesuchen erlebt man jedoch in der Regel auch eine Reihe von Emotionen.

- Welche Emotionen haben Sie während Ihres Museumsbesuches erlebt?
 - *Nachfrage:* Welche positiven und negativen Emotionen haben Sie erlebt?
 - *Falls nur das eine genannt wird:* Haben Sie auch positive/negative Emotionen erlebt?
 - *Falls nicht genannt:* Haben Sie auch Langeweile erlebt?

2. Wirkungen der Emotionen

- Wie haben Ihre Emotionen Ihren Museumsbesuch beeinflusst?
 - *Hilfestellung:* Wie haben sich Ihre Emotionen auf Ihr Verhalten im Museum ausgewirkt?

3. Ursachen der Emotionen

- Wodurch wurden die Emotionen ausgelöst (anhand eines Beispiels einer Emotion, z.B. Freude, die genannt wurde)
- Falls Langeweile genannt wurde: Wodurch wurde die Langeweile ausgelöst?
 - *Hilfestellung:* In welchen Situationen wurde die Emotion erlebt?

4. Wert des Museumsbesuchs

- Mit welchen Erwartungen sind Sie ins Museum gegangen?
 - *Nachfrage:* Inwiefern entsprach der Museumsbesuch Ihren Erwartungen?
 - Gab es Aspekte, die Ihre Erwartungen nicht erfüllt haben?
 - *Nachfrage:* Welche Bedeutung hat der Besuch des Sigmund Freud Museums für Sie?

5. Kontrollempfinden im Museum

- Wie haben Sie sich im Museum zurechtgefunden?
- Haben Sie sich unterfordert gefühlt? Inwiefern?

- Haben Sie sich überfordert gefühlt? Inwiefern?

6. Relevanz Sigmund Freud

- Wurde Sigmund Freud im Museum eher als historische Figur dargestellt oder als jemand, dessen Ideen heute noch relevant sind?
 - Warum?

Interviewleitfaden (englisch)

1. Emotions during the Museum Visit

You probably learned many things about Sigmund Freud during your visit to the museum. However, museum visits usually evoke a range of emotions too.

- What emotions did you experience during your visit to the museum?
 - *Follow-up question:* What positive/negative emotions did you experience?
 - *If only one type is mentioned:* Did you also experience positive/negative emotions?
 - *If not mentioned:* Did you experience boredom?

2. Impact of Emotions

- How did your emotions influence your museum visit?
 - *Follow-up question:* For example, how did they affect your behavior in the museum?

3. Causes of Emotions

- What caused these emotions?
- If mentioned: What caused feelings of boredom?
 - *Follow-up question:* In what situations did you experience this emotion?

4. Value of the Museum Visit

- What were your expectations for the museum visit?
 - *Follow-up question:* To what extent did the museum visit meet your expectations?
 - Were there any aspects that did not meet your expectations?

- *Follow-up question:* What significance does the visit to the Sigmund Freud Museum hold for you?

5. Sense of Control in the Museum

- How did you navigate the museum?
- Did you feel underwhelmed? In what way?
- Did you feel overwhelmed? In what way?

6. Relevance of Sigmund Freud

- Was Sigmund Freud presented in the museum as a historical figure or as someone whose ideas are still relevant today?
 - Why?